

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Reichs

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Anzeigen, einzelne Nummern 15 Reichspennige
:: Gemeinde-Verbands-Bezirk
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postcheckkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspennige. Eingeladene
Reklamen 60 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 202

Sonnabend, am 30. August 1930

96. Jahrgang

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Herbstveranlagung 1930.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1930 geendet hat, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1930 unter Benützung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau,
den 3. August 1930.

Berufsberufsschule Dippoldiswalde u. Umg.

Die Anmeldungen für die hauswirtschaftliche Volksschule 1931/32 werden bis 20. September d. J. in der Volksschule, Zimmer 21, entgegengenommen. Aufgenommen werden Mädchen, die von Ostern 1931 an nicht mehr volksschulpflichtig sind; diese haben 30 Unterrichtsstunden im 1. und 10 im 2. Schuljahr und sind vom 3. befreit. Das Ziel der Ausbildung ist die Vorbereitung auf rein weibliche Berufe mit erweiterter Allgemeinbildung. In jeder Ausnahmefallung ist der Unterzeichnete gern bereit (Fernsprecher 541 Berufslehre).

Die Schulleitung: Oberlehrer Sehn.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9-1/12 Uhr und 2-5 Uhr.

Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.

Verzinsung der Spareinlagen.

5 Proz. bei täglicher Verfügung.

5 1/2 % bei monatlicher Kündigung und

6 % bei vierteljährlicher Kündigung

Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark laufend) in offene Depots.

Abchluss von Bauparverträgen für die Landesbausparhose Sachsen in Dresden.

Stadtbank Konto Nr. 20. — Postcheckkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechkonto Nr. 541.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die Verbandsberufsschule Dippoldiswalde und Umg. gibt in der heutigen Nummer bekannt, daß die Anmeldung zur hauswirtschaftlichen Volksschule von jetzt ab bei der Schulleitung, Volksschule Zimmer 21, erfolgen kann. Die Schülerinnen der Volksschule brauchen die Berufslehre nur zwei Jahre zu besuchen und erhalten eine sehr gezielte Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Das Hauptaugenmerk wird auf Näh- und Kochunterricht gelegt, daneben aber auch Haushaltungskunde, hauswirtschaftliche Buchführung, Säuglingspflege, Gartenbau und Westgelehrte gelehrt. Dabei wird weiter die Allgemeinbildung erweitert; denn der Stundenplan enthält auch Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Lebenskunde, Deutsch mit Schriftverkehr, Literaturgeschichte, Rechnen und Formenkunde, schmückendes Zeichnen, auch Gesang und Turnen sind vorgesehen. Für Mädchen, die Hausangestellte werden oder als Hausmädchen der Mutter zur Seite stehen wollen, ist durch die Volksschule eine sehr gute und empfehlenswerte Vorstufe.

Im neuen Winterfahrplan, der im Entwurf jetzt vorliegt, fallen auf der Linie Hainsberg—Ripsdorf die Sonntagszüge 6,20 Uhr Hainsberg—Ripsdorf und 9,21 Uhr Hainsberg—Maltz fort. Der Frühzug nach Ripsdorf, jetzt nur werktags, 6,20 Uhr ab Hainsberg, fährt künftig täglich, da die gesonderte Abfahrtszeit des Sonntagszuges jetzt 6,34 Uhr, in Wegfall kommt. Der beschleunigte Wochenendzug, jetzt 15,28 Uhr ab Hainsberg, fährt künftig schon 15,12 Uhr ab. Die Nachtzüge 22,28 Uhr ab Ripsdorf und 0,23 Uhr ab Hainsberg, bisher Sonntags und Mittwochs, fahren künftig nur in der Nacht nach Sonntag und Festtagen. Während der Sonntagszug 19,00 Uhr ab Maltz ganz entfällt, verkehren die anderen Sonderzüge 19,16 Uhr ab Dippoldiswalde und 19,23 Uhr ab Ripsdorf auch weiterhin, jedoch nur bis Ende Oktober bzw. November und vom 1. April an. — Wenn der Fahrplan im allgemeinen auch dem der vorhergehenden Winter entspricht, so bleibt der Wegfall der Nachtzüge am Mittwoch, der diesmal neu ist, eine sehr rücksichtliche Maßnahme. Man sieht auch hier wieder den bei der Reichsbahn jetzt überall zu findenden Abbau, keinen Ausbauplan.

Die jetzt 2335 ab Dresden und 2045 ab Zinnwald verkehrenden Spätfahrten der Rsp. Dresden—Heidenau—Wienberg—Zinnwald fallen ab 1. September an Werktagen weg. — Die Führerin der sächsischen Rentnerbewegung, Frau Stadterordnete Lasse (Wurgen), die vor einiger Zeit aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten ist, hat nunmehr ihren Wiedereintritt zur Volkspartei erklärt, sie begründet ihren Schritt

Einigung mit Finnland

Der neue Handelsvertrag unterzeichnet.

Berlin, 29. August.

In den hier geführten deutsch-finnischen Handelsvertragsverhandlungen ist eine Einigung mit der finnischen Regierung zustande gekommen. Das neue Handelsabkommen ist unterzeichnet worden.

Bis zum Erscheinen des Communiqués, das zwischen dem deutschen Vertreter und der finnischen Regierung vereinbart worden ist, haben die amtlichen Stellen über das Ergebnis der deutsch-finnischen Zollverhandlungen Stillschweigen bewahrt. Aus dem Communiqué geht nun hervor, daß das Ergebnis doch ganz anders ausfällt, als es nach der von anderer Seite veröffentlichten Meldung scheinen mußte, die nur die Kündigung des Vertrages in den Vordergrund schob.

In Wirklichkeit handelt es sich um eine bedingte Kündigung, um eine Vereinbarung, die nur ein Teil des neuen Vertrages ist.

Die Kündigung würde nur dann wirksam werden und einen vertragslosen Zustand herbeiführen, wenn das neue Abkommen innerhalb der dreimonatigen Kündigungsfrist des alten Vertrages nicht ratifiziert werde. Dieser Fall wird in unterrichteten Kreisen für sehr unwahrscheinlich gehalten, vielmehr rechnet man damit, daß beide Parlamente sich hinter das neue Abkommen stellen. Dann werden also der alte Vertrag und das Zusatzabkommen einfach automatisch fallen.

Die Aktion des deutschen Unterhändlers Dr. Ritter hat demnach den Erfolg gehabt, daß das Handelsvertragsverhältnis zwischen Deutschland und Finnland durch eine freundschaftliche Vereinbarung gefestigt wird.

Die Kritik weiter Kreise der deutschen Öffentlichkeit an dem alten Abkommen richtete sich einmal gegen die lange Dauer, die acht Jahre und für eine einzelne wichtige Position, nämlich für Butter, sogar sieben Jahre betrug und dagegen,

daß die Zollsätze für Butter und Käse auf diese lange Zeit hinaus nicht geändert werden konnten. Diese langfristige Bindung ist beseitigt und für die Zollkontingente gilt der autonome Satz. In Berliner politischen Kreisen wird diese Regelung außerordentlich begrüßt, zumal sie ohne eine Prüfung unseres freundschaftlichen Verhältnisses zu Finnland erreicht wurde.

Die neuen Abmachungen

Das politisch Wichtige und für die deutsche Landwirtschaft Wesentliche ist, daß die Zollbindungen für Butter, Käse und Oleo-Margarine beseitigt werden konnten, ohne daß es darüber zu einem Bruch mit Finnland gekommen ist. Es ist jetzt sichergestellt, daß spätestens am 29. November 1930 die Butterzollbindung wegfällt, d. h., daß der autonome Butterzoll von 50 Mark in Kraft tritt. Falls die neuen Vereinbarungen schon früher ratifiziert werden, tritt der 50-Mark-Zoll schon früher in Kraft.

Ebenso wie bei Butter erhält Deutschland auch bezüglich des Zolls für Oleomargarine freie Hand, da auch dieser Zoll nur gegenüber Finnland gebunden war.

Bei Käse dagegen liegen bekanntlich noch Zollbindungen in den Verträgen mit anderen Ländern vor, so daß sich an dem Käsezoll durch den Wegfall der Bindung gegenüber Finnland unmittelbar nichts ändert. Die neue Vereinbarung bedarf der Ratifizierung. Die wesentliche Gegenleistung für den Verzicht Finnlands auf die genannten Zollbindungen besteht in der Gewährung eines Butterkontingents zu dem gegenwärtigen autonomen Zollsatz von 50 Mark. Dieser Zollsatz würde sich für das Kontingent später auf 40 Mark ermäßigen, wenn das neue Abkommen nach zwei Jahren sechs Monaten nicht gekündigt wird. Solange die erwähnte Bindung des Käsezolls gegenüber anderen Ländern besteht, wird das Käsekontingent praktisch nicht in Erscheinung treten. Der Text des Abkommens wird im Reichsanzeiger veröffentlicht werden, sobald er in Berlin eingetroffen ist.

damit, daß sie mit dieser Partei glaube, die Interessen der Rentner vertreten zu können.

Nachdem im Diakoniat auch das Vereinszimmer fertig gestellt ist, soll daselbst am morgenden Sonntagabend erstmalig in Gebrauch genommen werden. Das wird durch eine feierliche Feier geschehen, an der die beiden kirchlichen Jugendvereine, der Großmütterchenverein, Männerverein der Gemeinde-Gemeindebibliothek und der Bläserchor sich beteiligen. Der morgende Sonntag ist zugleich Werbtag für die im evangel. Jungmädchenbund Sachsen zusammengeschlossene Jungmädchenvereine. Im Vormittagsgottesdienst ist eine Landeskollekte für die kirchliche Jugendarbeit zu sammeln. — Am Nachmittag 2 Uhr findet der Ausflug der Kinder des Kinder-gottesdienstes nach der Frankennühle in Ullersdorf statt.

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand am 28. August die Hauptverhandlung an gegen den Ortsbestitzer Albin Wirkner in Beerwalde und den Händler Max Mühle in Ruppendorf. Beide waren wegen Vergehens gegen den § 49 a StGB. angeklagt. Wie feinerzeit berichtet, soll Wirkner im Juli d. J. Mühle aufgefordert haben, seine (Wirkners) Ehefrau zu erdrosseln, und Mühle soll diese Aufforderung angenommen haben. In der Hauptverhandlung am Donnerstag standen sich die Ankläger der beiden Angeklagten gegenüber. Während Mühle behauptete, das Anerbieten unter Versprechen von Vorteilen von Wirkner und sogar einen Strick und eine Skizze zur Ausführung der Tat erhalten zu haben, bestritt Wirkner ganz entschieden, dies Anerbieten an Mühle gestellt zu haben. Den Strick will Wirkner Mühle früher einmal zum Anbinden seines Fahrrades an Wirkners Auto, und die Skizze deshalb gegeben haben, damit Mühle, der noch einen kleinen Rest einer Schuld an Wirkner zu bezahlen hatte, Bescheid wisse, an welches Fenster er pochen sollte, falls er nachts das Geld zu Wirkner bringen wolle. Die Beweisaufnahme, die von 9 Uhr vormittags bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte, brachte kein klares Bild in die Sache. Es wurde deshalb die Verhandlung unterbrochen und der Angeklagte Wirkner vom Gerichtsarzt auf seinen Gesundheitszustand untersucht. Die Verhandlung wurde heute Sonnabend vormittag fortgesetzt. Nach längerer Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Wirkner wird wegen Vergehens nach § 49 a StGB. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren, der Angeklagte Mühle zur mindest zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Von der erlittenen

Untersuchungshaft ist bei dem Angeklagten Wirkner 1 Monat, bei Mühle 1 Woche auf die zu verbüßende Strafe in Anrechnung gebracht worden. Beide Angeklagte haben auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Dem Antrag des Angeklagten Wirkner, aus der Haft entlassen zu werden, wurde nicht stattgegeben. Der Angeklagte Wirkner wurde von Rechtsanwalt Dr. Hippe, Dresden, der Angeklagte Mühle von dem von Amtswegen bestellten Oberstaatsanwalt Wegert verteidigt.

Ripsdorf. Unter Leitung von Frl. v. dem Hagen, Oberbürgerin, findet hier am Donnerstag im Hotel „Halali“ eine öffentliche Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt, in der Lehrer Orellmann über die politische Lage sprechen wird.

Geising. Auf der Straße von Zinnwald nach Geising verunglückte vorgestern ein Glashälter Lastkraftwagenzug. Die beiden Wagen, Triebwagen und Anhänger, hatten in Zinnwald Sand geladen und waren auf der Talsperre. Dabei scheinen die Bremsen nicht gezogen zu haben, so daß die Wagen in immer schnellerer Bewegung kamen. Der Anhänger, der mit ca. 200 Ztr. Sand beladen war, geriet ins Schleudern, riß 4 Straßendämme um und landete endlich im Straßengraben. Der Sand war teils auf die Straße, teils in den Graben geschleudert worden, der auf dem Wagen befindliche Beifahrer wurde 10 Meter weit aus seinem Sitze herausgeschleudert. Er erlitt dabei einen Bruch des Fußes, so daß er dem Johanniter-Krankenhaus Heidenau zugeführt werden mußte. Als der Anhänger in den Graben geriet, riß er sich vom Triebwagen los und dieser rollte nun allein nach Geising herein. Ein Glück, daß die Straße frei war. Erst in der Mitte des Ortes konnte der Wagen zum Stehen gebracht werden.

Hartmannsdorf. Wie wir erfahren, sind die beiden Einbrecher, die feinerzeit einen Raubüberfall auf Bürgermeister Hänel verübt haben, in Waldenburg l. Schl. festgenommen worden. Die Täter, zwei junge Leute im Alter von 19 bzw. 23 Jahren, sollen ein volles Geständnis abgelegt haben. Auf ihr Konto kommen auch noch andere Raubüberfälle und Diebstähle in Sachsen.

Wetter für morgen:

Für Sonntag keine wesentliche Witterungsänderung; warm bis sehr warm. Bei schwachen östlichen bis südlichen Winden heiter; höchstens drilich vorübergehend, besonders am Morgen Nebel oder Hochnebel. Von Mittag ab allmählich Nachlassen der Stabilität der Hochdruck-Wetterlage nicht ausgeschlossen.

Das deutsche Problem

Ausschlag der außereuropäischen Länder von der Europa-Konferenz?

Paris, 29. August.

Die etwas gereizte Erklärung des „Matin“ zu der Diskussion über die Paneuropa-Vorschläge Briands findet eine bezeichnende Parallele in einer Auslassung des „Journé industrielle“. Während der „Matin“ es so darzustellen versucht, als ob Briand ausragend das Europa-Memorandum ausgearbeitet habe, um es zur Grundlage einer allgemeinen Aussprache in Genf zu machen, ohne damit eigennützig Ziele zu verfolgen, spricht aus dem „Journé industrielle“ die Befürchtung, daß aus einer solchen allgemeinen Diskussion sich eine Lage entwickeln könnte, die den französischen Interessen nicht dienlich ist. Besonders beunruhigt zeigt sich das Blatt der französischen Industriellen darüber, daß mit dieser Diskussion über den Plan einer Europa-Föderation das deutsche Problem in den Vordergrund gerückt werden könne. Es glaubt annehmen zu sollen, daß die deutschen Delegierten in Genf wahrscheinlich die bekannte These wieder aufnehmen würden, daß eine Beteiligung Deutschlands an einer europäischen Organisation möglich sei, wenn nicht zuvor die volle Gleichheit seiner Rechte und seiner Mittel wiederhergestellt, das heißt, die Friedensverträge revidiert seien. Das, so erklärt die „Journé industrielle“, können wir auf keinen Fall zulassen, und wir werden auch klar zum Ausdruck bringen, daß es, wie es bei den Konferenzen von geringerer Bedeutung sich bereits ereignet hat, nicht zulässig ist, daß nichtinteressierte, das heißt außereuropäische Länder sich einer derartigen Frage bemächtigen und bei der Diskussion dieses Problems als gefügige Manöverinstrumente für gewisse große interessierte Mächte dienen.

Die Annahme des Blattes, daß Deutschland seine Mitwirkung an dieser europäischen Föderation nur zusagen werde, wenn Deutschland als gleichberechtigter Europa-Staat berücksichtigt wird, sagt zur Genüge, daß Frankreich mit seinen Paneuropa-Vorschlägen ein Ziel verfolgt, das den deutschen Interessen in jeder Hinsicht abträglich sein müßte. Deshalb hat bekanntlich Deutschland schon den bekannten Vorbehalt gemacht und wird ihn auch unter allen Umständen aufrecht erhalten. Mit dem Versuch der Ausschaltung „nichtinteressierter Staaten“ von der Europa-Konferenz wird bezweckt, den französisch vorherrschenden Einfluß auf dieser Konferenz zum Schaden Deutschlands sicherzustellen.

Das europäische Deutschtum

Stuttgart, 29. August.

In Stuttgart tagt gegenwärtig der „Verband der deutschen Volksgruppen in Europa“, der seine Tagungsversammlung abhält. Es sind Vertreter aus allen europäischen Ländern erschienen, in welchen sich deutsche Vorkämpfer im Abwehrkampf gegen die Entnationalisierungsbestrebungen der Staatsmächte befinden, darunter aus Ost-Oberschlesien, Rumänien, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Nordrussland, Spanien, Rumänien usw. Auf einem vom Deutschen Auslandsinstitut veranstalteten Begrüßungsabend wies der Vorsitzende des Vorstandes des Deutschen Auslandsinstituts, Generalkonsul Dr. Wanner, auf das Grundziel des Verbandes wie des Deutschen Auslandsinstituts hin, das darin besteht, deutsche Kultur und deutschen Lebenswillen zu erhalten und zu fördern überall dort, wo deutsche Menschen sich zu ihrem deutschen Volk aufrichtig bekennen. Ebenso, erklärte er weiter, wissen wir uns auch einig mit ihnen in der Grundüberzeugung, daß diese Arbeit niemals einen die Völker verfeindenden und trennenden, sondern im Gegenteil einen sie verbindenden Charakter hat. Unsere Arbeit, wie die Ihre, trägt den Grundgedanken des Willens zum friedlichen Aufbau.

Wir sind weder „Irredentisten“ noch „schwächliche Pazifisten“, weder „Scharfmacher“ noch „Lettreter“, wenn wir für die Angehörigen unseres Volkstums in aller Welt, die als treue Staatsbürger ihrem Staat geben, was des Staates ist, auch das Recht erheben, daß sie ihrem Volk geben dürfen, was ihres Volkes ist.

Pensionsstürzungsgezet verabschiedet

Berlin, 30. August.

Das Reichskabinett hat den Entwurf eines Pensionsstürzungsgezetes verabschiedet. Er wird sofort dem Reichsrat zugeleitet werden.

Ueber die grundlegenden Gesichtspunkte des Entwurfs erfahren wir von unterrichteter Seite: Der Entwurf besteht aus drei Teilen: 1. den Bestimmungen über die Pensionsstürzung bei Doppelrentnern, 2. den Bestimmungen über das Höchststrahengehalt und 3. Bestimmungen zur Regelung einzelner Fälle.

Die Pensionsstürzung für Doppelrentner will einem pensionierten Beamten, der durch Tätigkeit im Wirtschaftsleben ein Einkommen erarbeitet, das Ruhegehalt um einen diesem Anrechnungseinkommen angeglichenen Teil kürzen.

Das Anrechnungseinkommen bleibt bis zur Höhe von 6000 Mark kürzungsfrei. Von dem übrigen Betrag wird das Einkommen bis zur Hälfte gekürzt. Natürlich beginnt die Pension wieder in voller Höhe zu stehen, wenn das Anrechnungseinkommen ausfällt.

Zum Höchststrahengehalt ist vielfach der Wunsch geäußert worden, es auf den festem Betrag von 12 000 Mark festzusetzen. Die Regierung ist diesem Wunsch insofern gefolgt, als Mißverhältnisse beseitigt worden sind.

Die Regelung sieht vor, daß nach fünfjähriger Tätigkeit in der letzten Stellung die volle Höchstpension nach dem Gesetz gegeben werden soll. Bei kürzerer Tätigkeit wird der Betrag der Pension entsprechend gekürzt, bei Beschäftigung unter einem Jahre um 50 Prozent, für längere Tätigkeit entsprechend weniger bis zu einer Kürzung bei vierjähriger Tätigkeit um 10 Prozent. Weiter sind noch eine Reihe von Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen, in denen verschiedene schon bestehende Einzelgesetze zusammengefasst sind. Der Entwurf ist verfassungsändernd. Er umfaßt außer den Beamten des Reiches auch alle Beamten der Länder und Gemeinden. Er hat rückwirkende Kraft für die bisher bezogenen Pensionen, doch gewährt er dem Betroffenen eine Umstellungszeit von sechs Monaten.

Besuch Brünings in München

München, 30. August.

Reichskanzler Dr. Brüning ist mit Staatssekretär Dr. Pänder zu einem offiziellen Besuch der bayerischen Staatsregierung in München angetroffen.

Am Laufe des Vormittags stattete der Reichskanzler unter anderem dem päpstlichen Nuntius Vajallo di Torrefra und Kardinal Erzbischof Dr. von Faulhaber Besuche ab. Der Reichskanzler begab sich darauf mit den Herren seiner Begleitung zum bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Heß. Im Anschluß an den Besuch, der Gelegenheit zu einer längeren politischen Aussprache gab, folgte der Reichskanzler mit den Herren seiner Begleitung einer Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten zu einem Frühstück im Palais Preysing.

Memelländischer Landtag aufgelöst

Mittrauensvotum gegen das Direktorium

Memel, 29. August.

Am Freitag beschäftigte sich der Memelländische Landtag mit der in der Dienstagsitzung abgegebenen Erklärung des neuen Direktoriums. Für die Mehrheitsparteien sprach Landtagsabgeordneter G u b b a, der zum Schluß folgenden Antrag einbrachte: „Das Direktorium hat in seiner Gesamtheit nicht das Vertrauen des Landtages.“ Zugleich legten die Mehrheitsparteien Verwahrung dagegen ein, daß das gegenwärtige Direktorium mit der weiteren Geschäftsführung beauftragt wird.

Nachdem sodann der Vertreter der Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei ebenfalls Mittrauensanträge gegen das Direktorium gestellt hatten, und der Vertreter des Lausischen Blocks seinerseits beantragt hatte, über die Anträge zur Tagesordnung überzugehen, begannen die Abstimmungen. Der Antrag der Mehrheitsparteien wurde mit 25 gegen 4 Stimmen der Nationalistauer angenommen.

Gleich darauf erhob sich Landespräsident Reissgys und vertas eine von dem Gouverneur des Memelgebiets und ihm selbst als Landespräsident unterzeichnete Verordnung, die die Auflösung des Landtages verfügte.

Staatsbesitz an Schienen

Schulzfabrik „Bata“ in Schlesien.

Breslau, 30. August.

Die tschechische Schuhfabrik Bata, die stärkste Konkurrenz der deutschen Schuhwarenindustrie, ist bestrebt, ihren Einfluß auch in Deutschland stets weiter auszudehnen. Sie hat jetzt Verhandlungen mit dem preussischen Staate geführt, die ihr den Besitz des Kłodzinger Waldgebietes in Schlesien sichern sollten.

Wie gemeldet wird, sind diese zu einem Abgange gelangt. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat seine grundsätzliche Zustimmung zu dem Kaufangebot der Firma Bata, die auf dem Gelände eine neue Fabrik errichten will, erteilt.

Als ein Zeichen besonderer Unterstützung der deutschen Wirtschaft ist dieses Vorgehen des preussischen Staates beklammert nicht zu werten.

Brand im Güstrower Gerichtsgebäude

Güstrow, 30. August.

In der Nacht brach im ersten Stockwerk des hiesigen Land- und Amtsgerichtsgebäudes Feuer aus. Den vereinten Feuerwehren von Güstrow gelang es, nach mehreren Stunden den Brand zu löschen. Der Dachstuhl ist völlig ausgebrannt, ebenso der Schwurgerichtssaal und der linke Flügel des Gebäudes, in dem sich die Büroräume des Landgerichts und die Strafkammer befanden. Außerdem sind sämtliche in dem Gebäude befindlichen Büroräume durch Wasser stark beschädigt.

Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht geklärt, doch glaubt man, daß bei Schweißarbeiten Holzteile unbemerkt Feuer gefangen haben. Das ganze Gebäude ist derart beschädigt, daß es gegenwärtig völlig unbenutzbar ist. Das anliegende Gefängnis konnte durch die Feuerwehr geschützt werden.

Riefenschmuggel Danzig—Ostpreußen

Danzig, 30. August.

Das Zollamt in Danzig ist einer großen Reihe von Zollschleubungen auf die Spur gekommen, durch die der Zollverlust um Hunderttausende geschädigt worden ist. Die Zollschleubungen wurden von Danziger Firmen bzw. von Vertretern von Firmen mit Hilfe von Postbeamten des Hauptamts auf dem Hauptbahnhof durchgeführt. Die Schleubungen reichen teilweise bis zum Jahre 1927 zurück. Vier Postbeamte befinden sich in Haft, während eine Reihe von Privatpersonen, die gleichfalls inhaftiert worden waren, nach Ablegung von Geständnissen wieder freigelassen wurden.

Die Firmen, die diesen Schmuggel betrieben, ließen sich von der Lieferfirma die einzuschmuggelnden Pakete mit Spielwaren und Textilwaren entweder nach Marienburg oder nach Königsberg kommen. Dort wurden die Pakete von Vertrauensleuten der Danziger Firmen oder von deutschen Postbeamten in Empfang genommen und nach Danzig auf den Weg gebracht. In Danzig selbst brachten die an dem Schmuggel beteiligten Postbeamten die Pakete, anstatt sie der Postkammer zuzuführen, beiseite. Sie übergaben sie entweder den auf dem Bahnhof wartenden Empfängern oder trugen sie nach Beendigung ihres Dienstes zur Nachtzeit in die Wohnungen. Auf diese Weise wurde der Schmuggel bis vor etwa einem Jahre von den Beteiligten betrieben.

Sprengstoffanschlag in Hachen

Hachen, 30. August.

Ein Sprengstoffanschlag ist in der Nacht auf das an der Grenzstraße Merzstein-Haanrade dicht an der Grenze gelegene Haus des Besitzers Korall verübt worden. Kurz hintereinander erfolgten drei Detonationen, die aber nur geringen Schaden anrichteten. Die Haustür des Gebäudes

wurde zertrümmert und mehrere Fensterheben beschädigt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Racheakt. Kurze Zeit vor der Detonation hatten zwei Zollbeamte, die sich auf einem Dienstaufgang befanden, in der Nähe des Hauses verdächtige Lichtsignale wahrgenommen und ein Schmugglerauto angehalten.

Revolution in Brasilien?

Montevideo, 30. August.

Wie aus der Grenzstadt Rivera gemeldet wird, ist im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul eine Revolution zu befürchten. Die Bundestruppen dürfen die Kasernen nicht verlassen. An der Spitze der Aufständischen soll Juan Francisco de Souza stehen.

Große Unruhe in Buenos Aires

New York, 30. August.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß in der gesamten Hauptstadt große Unruhe herrscht. Die umfassenden Maßnahmen der Regierung werden vielfach nicht für so dringend notwendig erachtet. Es werden vielerorts Stimmen laut, daß sie nur dazu angehen wären, die Unruhe im Landesinnern und die Befürchtungen im Auslande zu erhöhen.

Andrees Tagebuch

Weitfreit der Presse um das Veröffentlichungsrecht. — Ist es noch lesbar?

Oslo, 30. August.

Um das Veröffentlichungsrecht von Andrees Tagebuch ist innerhalb der Weltpresse ein heftiger Streit entstanden. Es werden bereits mehrere hunderttausend Kronen für das Abdrucksrecht geboten. Nun haben sich auch von Amerika aus Erben gemeldet, die das Abdrucksrecht für sich beanspruchen. Man hat daher den Eindruck, daß das Tagebuch des toten Polarforschers noch manche Auseinandersetzungen bringen wird.

Ueber die Möglichkeit, das Tagebuch zu entziffern, äußerte sich in einem Interview der Oberbibliothekar Munthe von der Universitätsbibliothek Oslo und meinte, daß die größte Wahrscheinlichkeit für eine gute Lesbarkeit bestehe. Es sei eine Erfahrungstatsache, daß verschlossene Bücher sehr selten vom Wasser beschädigt und durchdrungen würden. Er selbst habe das mit Tinte geschriebene Tagebuch des Holländers Barrents, das 300 Jahre in einer Hütte gelegen hatte, gesehen und sich von der guten Lesbarkeit der Aufzeichnungen überzeugen können. Professor Everdrup, ein hervorragender Spezialist auf dem Gebiet der Verbeulung alter Schriften mit modernen photographischen Mitteln hat sich bereits nach Tromsø begeben.

Der Göteborger Aero-Klub hat auf dem Flugplatz Lerslanda bereits eine größere Sammlung von Andree-Reliquien aufgehäuft, um eine große Andree-Ausstellung vorzubereiten.

Heftiges Unwetter über Schottland

London, 30. August.

Ueber das schottische Hochland ging gestern in den frühen Morgenstunden ein schweres Unwetter nieder, das drei Stunden lang von Blitzen und Donnerstößen begleitet war. Der Sturm richtete außerordentlichen Schaden an. Hunderte von Lachsen treiben tot auf den Flüssen, der Verlust an Vieh kann noch gar nicht abgeschätzt werden.

Die Ozeanflieger in Buffalo

Buffalo, 30. August.

Die deutschen Ozeanflieger, die gestern vormittag von New York abgeflogen sind, landeten hier in der zweiten Nachmittagsstunde. Sie werden die Niagarafälle besichtigen und heute nach Chicago weiterfliegen, wo sie den internationalen Flugveranstaltungen beizuwohnen.

Flugzeugabsturz in Frankreich

Paris, 30. August.

Ein Flugzeug des 33. Fliegerregiments ist gestern bei Chalons-sur-Marne infolge eines Motorschadens abgestürzt und verbrannt. Der Führer, ein Unteroffizier, wurde getötet; sein Begleiter, gleichfalls ein Unteroffizier, tödlich verletzt.

Vertliches und Sächsisches.

Das Ministerium des Innern hat verschiedene Veränderungen von Bezirksgrenzen genehmigt. So zwischen den Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde und Pirna und zwischen der Amtshauptmannschaft Glauchau und der bezirksfreien Stadt Glauchau, die durch die Umbeziehung verschiedener Flurstücke eintreten. Ferner wurde die Veränderung der Bezirksgrenzen zwischen den bezirksfreien Städten Glauchau und Meerane durch Vereinigung des zur Stadtgemeinde Glauchau gehörenden Ortsteils Rietelsbusch mit der Stadtgemeinde Meerane genehmigt.

Schmiedeberg. Für die nächste Osteraufnahme wurden heute 16 Knaben und 23 Mädchen an der hiesigen Volksschule angemeldet, das sind 12 Kinder weniger als im Vorjahre. Zur Entlassung kommen nächsten Ostern 15 Knaben und 17 Mädchen. Die Schullinderzahl wird also ab Ostern 1931 nicht wesentlich höher werden.

122 Automobile für eine Tankstelle in Deutschland. In Deutschland befinden sich insgesamt 45 000 Tankstellen (gegen 340 000 in den Vereinigten Staaten). Damit gibt es in Deutschland auf eine Tankstelle 122 Automobile (gegen 76,4 in den Vereinigten Staaten). Das hört und sieht sich im allgemeinen recht schön an. Man darf dabei aber nicht übersehen, daß in diesen Tankstellen ein bedeutendes Kapital investiert ist, um das aufzubringen und zu verzinsen der Betriebsstoffpreis hoch angelegt werden muß. Mit dem Errichten von Tankstellen sollte doch etwas sparsamer umgegangen werden.

Glashütte. Ein großes Protestschreiben haben auf Veranlassung des Stadtverordneten Burtzhardt die Vertreter der Touristvereine, der Sport- und Turnvereine, des Erzgebirgs-

zweigvereine an die Sitzung des Johannbadts taufstraße in Arelshaupt Schreiben Aufhebung am 3. J. Ausdrud hauptman Beschwerte Stellen in Glashütte

Dresdener Bericht, der seines bei folger ist Landgericht und Landg worden. E Land getre — In offenbar Z wendung d sich Patte wurde bei eingeladem vor, sein Dollar die verfügen u überende. brief des von der E Molor de 500 Dolla Café ihr händigte. frauenbes der zurück Beträge zu geben.

Dresdener Reichsmit Vereinshe identliche überende hen hatte hin, daß dikalen E Was die betreffe, ungeschel möglich itungsFäh hende B zu Weg und bestän Form we lung durc rigelten wieder tr winnen u für sei g

Dan lagen der Interesse winden. je mehr Parteien Kästen der Auf ein Volk heit emp Jugend. Staatsg wurde v brochen. Saale et

Dre im Bah an ihre wih. Di beul, M bel-Frei Die des D nennt a Beler-D

Blie induftrie in der f Sie wut Dre ner Ba lung 4 u Dresdn fertkomp zwischer Truppe

Dre 8,80 W Straße von Rü geschlo Wfchen. Barman

Pir Person Person Jammen das St nach li nach o lonen u Der W werden waren Lan

L. befe 2. befe 1000

zweigevereins, des Naturheilvereins, der Gewerkschaften u. a. m. an die Kreisbauernschaft abgegeben, da in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses ein Antrag der Gemeinde Johndach — die Aufhebung der Sonntagsperre der Friehtalstraße für Kraftfahrzeuge betr. — befürwortend an die Kreisbauernschaft weitergeleitet worden ist. In dem Schreiben werden ausdrücklich die Gründe dargelegt, die gegen Aufhebung der Sperre sprechen, wie dies auch schon in dem am 3. Juni stattgefundenen Stadtoverordneten-Sitzung zum Ausdruck gekommen ist, in der auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft obiger Antrag zur Beratung stand. Die Beschwermacht befremdet es, daß von den zuständigen Stellen so wenig Verständnis für die erholungsbedürftige Glasbläser-Einwohnerschaft entgegengebracht wird.

Dresden. Der Senatspräsident am Oberlandesgericht Dr. Ulrich, der auch Vorsitzender des Disziplinardienstes war, ist wegen seines hohen Alters in den Ruhestand getreten. In seinem Nachfolger ist Oberlandesgerichtsrat Dr. Bachmann ernannt worden. Landgerichtsrat Dr. Karl Michael ist zum Oberlandesgerichtsrat und Landgerichtsrat Dr. Meier zum Landgerichtsdirektor ernannt worden. Landgerichtsrat Dr. Feigenpan ist ebenfalls in den Ruhestand getreten.

In Dresden erschwindelten sich zwei unbekannte Männer, offenbar Ausländer, von einem Amerikaner 500 Dollar unter Anwendung des sogenannten Vertrauensfallentricks. Der eine nannte sich Patrick Molor, der andere James Wallace. Der Geschädigte wurde beim Verlassen eines Hotels von Molor angesprochen und eingeladen, mit in einem Café einzukommen. Dort redete er ihm vor, sein Bruder sei in Amerika verstorben und habe 80000 Dollar hinterlassen. Ueber diese Summe könne der Geschädigte verfügen unter der Bedingung, daß er 10000 Dollar an Wallace überlasse. Nunmehr forderten die Betrüger Einsticht in den Kreditbrief des Geschädigten, der ihnen auch vorgezeigt wurde. Um aber von der Echtheit des Kreditbriefes voll überzeugt zu sein, wählte Molor den Geschädigten zu bewegen, bei der Deutschen Bank 500 Dollar abzuholen. Nun wußten die beiden Gauner in dem Café ihr Opfer zu überreden, daß es ihnen die 500 Dollar ausbiete. Daraufhin wollten beide Gauner ebenfalls den Vertrauensbrieff liefern und entsetzten sich, kehrten aber nicht wieder zurück. Mit größter Wahrscheinlichkeit werden die beiden Betrüger verhaftet, auch in anderen Großstädten eine Kontrolle zu geben. Da wird deshalb vor ihnen nachdrücklich gewarnt.

Dresden. Die Deutsche Staatspartei trat in einer von Reichsminister a. D. Dr. Brügel geleiteten Versammlung im Reichshaus mit einer ersten Wahlkundgebung an die Öffentlichkeit. Nachdem der in Ostschlesien zum Reichstag kandidierende Fabrikbesitzer Menzel-Großhändler gesprochen hatte, wies Reichsfinanzminister Dr. Dietrich darauf hin, daß der Wahlkampf in erster Linie darum gehe, die radikalen Strömungen von rechts und links zurückzudrängen. Was die Frage der Aufrechterhaltung der Roterordnungen betreffe, so werde sich kein Reichstag finden, der sie wieder umgekehrt machen könne. Es gehe um die Frage, ob es möglich sei, aus dem deutschen Volke heraus eine große leitungsfähige, durch keine Interessen gebundene staatsbeachtende Partei zu schaffen. Der Minister erläuterte die Mittel und Wege, um das schwierige Problem der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Die Arbeitslosenversicherung in ihrer heutigen Form werde sich nicht aufrecht erhalten lassen. Arbeitsbeschaffung durch den Staat allein könne auch nicht über alle Schwierigkeiten hinweghelfen. Es gelte, durch gesunde Finanzen wieder in allen Schichten der Bevölkerung Vertrauen zu gewinnen und die Wirtschaft zu beleben. Voraussetzung hierfür sei größte Sparsamkeit auf allen Gebieten.

Dann kam Dr. Dietrich auf das Wesen und die Grundlagen der Deutschen Staatspartei zu sprechen. Es gelte, die Interessenspolitik zugunsten der Volksgemeinschaft zu überwinden. Je mehr Interessenspolitik, desto mehr Zwietracht, je mehr Staatspolitik, desto mehr Verständigung unter den Parteien. Die Deutsche Staatspartei wolle eine Brücke über Klassen- und Parteigrenzen hinweg schlagen, auch im Interesse der Außenpolitik. Denn eine Rolle nach außen hin könne nur ein Volk spielen, das sich als Nation fühle und als eine Einheit empfinde. Der Redner schloß mit einem Appell an die Jugend, den Radikalismus zu überwinden, und sich im Staatsgedanken zusammenzufinden. Die Rede des Ministers wurde vielfach von Zwischenrufen politischer Gegner unterbrochen. Der Saalstuh mußte einige Ruhestörer aus dem Saale entfernen.

Dresden. Die von der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Ostschlesien aufgestellte Kandidatenliste weist an ihrer Spitze folgende Namen auf: Dr. Schneider-Wachwitz, Diedmann-Dresden, Frau Dr. Hertwig-Bünger-Wabebeul, Müller-Pirna, Hienrich-Bauhen, Höpner-Dresden, Gebel-Freiberg, Fridon-Dresden, Simon-Dresden, Terp-Böbau.

Die ostschlesische Kandidatenliste der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) nennt als Spitzenkandidaten die Namen Biener-Chemnitz, Beler-Dresden und Lauterbach-Beipiza.

Die Vereinigung der Verbände Sächsischer Metallindustriellen mittelst, haben die Schlichtungsverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie zu keinem Ergebnis geführt. Sie wurden auf Dienstag, den 9. September, vertagt.

Dresden. Abmarsch ins Randöber. Die Dresdner Batterien des Artillerieregiments 4, die 1. Fahrbatterie 4 und des Jägerbataillons 10 sowie das 3. Bataillon des Dresdner Infanterieregiments einschließlich der Minenwerferkompanie sind ins Randöber ausgerückt, das am Freitag zwischen Stolpen und Neustadt begann. Die Dresdner Truppen werden in Pilsnitz Quartier beziehen.

Dresden. Brand in einer Klinik. Abends gegen 8,30 Uhr entstand im Erdgeschoss einer in der George-Bähr-Straße gelegenen Klinik ein Feuer, das Decke und Fußboden von Küche und Bad ergriff und bald auch in das erste Obergeschoss übergriff. Die Feuerwehr konnte das Feuer bald löschen. Der Brand ist durch mangelhafte Isolierung eines Barmwasserzweises entstanden. Der Schaden ist erheblich.

Pirna. Auf der Straße Döberzeit—Pirna stießen ein Personentransportwagen, von Hohnstein kommend, und ein Züricher Personentransportwagen beim Ueberholen von Radfahrern zusammen. Dabei wurde dem Fahrer des Hohnsteiner Wagens das Steuer aus der Hand gerissen, so daß der Wagen scharf nach links gerissen und umgeworfen wurde, so daß die Räder nach oben standen. Von den vier im Wagen sitzenden Personen wurde wie durch ein Wunder nur eine leicht verletzt. Der Wagen selbst war so stark beschädigt, daß er abgekippt werden mußte. Die Beschädigungen des Züricher Wagens waren geringerer Art.

Langburkersdorf. Ein bei dem hiesigen Fleischermeister L. beschäftigter Lehrling hat seit April v. J. Fleischwaren, Lebensmittel und bares Geld im Gesamtwerte von etwa 1000 RM. entwendet. Er wurde festgenommen.

Das Lager Zeithain.

(Zur Wiederkehrfeier am 30. und 31. August 1930.)

Alle Kameraden und Freunde, die einstmals als Soldaten in dem weithin bekannten Lager Zeithain und auf seinem großen Truppenübungsplatz gewesen sind, ruft daselbst für den 30. und 31. August a. c. zu einer „Wiederkehrfeier“ zusammen. Viele Hunderte werden dieser Einladung Folge leisten und dabei mit Erstaunen wahrnehmen, welche gewaltige Veränderungen im letzten Jahrzehnt dort vorgenommen worden sind.

Nach dem Kriege 1870/71 erhielt die sächsische Artillerie eine neue Bewaffnung, indem ihr Geschütze mit größerer Schußweite ausgestattet wurden. Da der alte „Heller“ bei Dresden für solche Schießübungen nicht mehr ausreichte, wurde 1873 das flache Gelände bei Zeithain in einer Länge von 3000 Metern und einer Breite von 1000 Metern zu einem Übungsplatz kunstgerecht angelegt. Hier fand nun alljährlich ein regelmäßiges Artillerieschießen statt, wobei das Militär in den umliegenden Dörfern einquartiert war. Das wollte für die Damer nicht gehen, darum errichtete man 1879 ein Barackenlager, das mit 10 Batterien belegt werden konnte. Die Lagerbauten wurden erweitert, 1879 kam auch ein Infanterieschießplatz hinzu, und 1881 vermochte man bereits ein ganzes Regiment daselbst unterzubringen. Da das Gelände sich vorzüglich eignete, begann man 1892 das Lager zu einem Truppenübungsplatz auszubauen, dessen Länge 6000 Meter und Breite 1200 Meter betrug und eine Fläche von 1000 Hektar umfaßte. Dazu kaufte man ein ganzes Dorf „Gödrisch“, das nach und nach als Ziel der Artillerie in Trümmern geschossen wurde. Eine weitere Vergrößerung des Lagers geschah in den Jahren 1895—99, so daß der Übungsplatz eine Fläche von 4000 Hektar aufwies und bei einer Länge von 11 Kilometern und einer Breite von 9 Kilometern bis zur preussischen Grenze reichte. Er gehörte anfangs zur Garnisonverwaltung Dresden, wurde 1895 selbstständig und 1895 zur Kommandantur erhoben. Das Barackenlager bestand 1905 aus 140 Gebäuden, in welchen 21 Haushaltungen mit 108 Familienangehörigen untergebracht waren. Die städtische militärische Kolonie konnte damals etwa 270 Offiziere, 7400 Mannschaften und 2400 Pferde oder drei Infanterie- und drei Kavallerie- bez. Artillerie-Regimenter beherbergen.

Der Truppenübungsplatz bildete einen eigenen Gutsbezirk und besaß ein besonderes Ständesamt. Die Geschäfte dieses Bezirkes wurden vom Garnisonverwaltungsamt erledigt. 1898 legte man in der Nähe von Lichtensee einen neuen Infanterieschießplatz mit einem Barackenlager an, wozu man die sog. „Heidehäuser“ ankaupte. In demselben Jahre wurde das ganze Lager mit dem Bahnhof Adersau durch eine Anschlußbahn verbunden, die zunächst den Transport von Militärgütern und Munition, später von 1906 ab die Beförderung von Soldaten und Pferden betrafte. Das Lager erhielt eine eigene Postanstalt, worin 4—5 Ober- und 5 Unterbeamte ihre Tätigkeit entfalteten. Der weite Forst, der ca. 2000 Hektar Wald umfaßte, fand unter Aufsicht einer eigenen Forstverwaltung, deren Vorsteher seinen Sitz in den „Heidehäusern“ hatte. Infolge großer Miere und Trockenheit kam es bei den Schlehperforsten oft vor, daß die Waldflächen in Brand gerieten.

Das Lager war von einem hohen Zaun umgeben. Schöne breite Straßen wurden angelegt, die man nach den regierenden Fürsten, Prinzen und Führern der Armee korps benannte, wohlgepflegte Promenadenwege, wunderbarrollen Parkanlagen und Plätze merkten die freundliche Soldatenliebe.

Im Sommer herrschte im Lager und auf dem Übungsplätze ein überaus reges Leben und Treiben. Die Baracken waren vollbesetzt und es wurde fleißig ererzt und manöviert. Alle Waffengattungen der beiden sächsischen Armee korps, mit Ausnahme des Train, zog man zu Übungen heran, im Winter blieben Wache, Arbeits- und Zielbaukommandos hier zurück, da oft noch Schießübungen der Infanterie stattfanden. Handwerker und Geschäftsleute der Umgebung sowie verschiedene Hilfspersonen hatten vollauf zu tun; denn das Lager bildete für sie in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung ein reiches Absatzgebiet. Verweilten Truppenteile längere Zeit im Lager, so wurden Feldpostdienste im Walde abgehalten, aller 14 Tage besuchte man auch die Gottesdienste in den benachbarten Dörfern Zeithain

und Lichtensee. Am Ende der Sommerbelegung fand eine allgemeine Militärkommission statt, an welcher auch die Beamtenfamilien und Zivilpersonen im Lager teilnahmen. Die schulpflichtigen Kinder besuchten die Schule in Zeithain, während die Kinder der Kolonie „Heidehäuser“ nach Lichtensee zum Unterricht wanderten. Ein glänzendes militärisches Schauspiel erlebte man am 2. September 1903, an welchem Tage das 12. Armee korps mit vier preussischen Kavallerieregimentern im Lager eine Parade vor Kaiser Wilhelm II. und vielen anderen Fürstlichkeiten abhielt.

Bei Beginn des Krieges löste sich die Einrichtung des Lagers wie folgt zusammen: 1 Kommandantur, 1 Generalbaracke, Garnisonverwaltung, 15 Offiziers-, 5 Stabsmannschafts-, 40 Mannschaftsbaracken, 1 Offizierskassensaal, 11 Kichen, 12 Wirtschaftsbüros, 4 Geschäftsbüros, 1 Vorratsgebäude, 1 Militärlazarett, 3 Revierkrankenhäuser, dazu 1 Postamt, 1 Hauptwache, 1 Torwache, 30 Bedürfnisanstalten, verschiedene Schuppen, 1 Kommandantur-, 3 Offiziers-Pferdeställe, 40 Stallgebäude, Kranhaken, 4 Beschlagschmiede, außerdem waren noch vorhanden 1 Wasserwerk, 1 Speisehaus, Gaszellen, Munitionsmagazinschuppen, Geschützbehälter, Haferpelletier, 4 Turnplätze, Tennisplätze, 5 Regelebahnen.

Ein vollständig verändertes Bild zeigt nun das Lager seit der Revolution. Am Eingange desselben war anfangs noch eine Wachkompanie vorhanden, während die Baracken von 700 Familien und Haushaltungen besetzt wurden. Im Lager „C“ wohnten Deutsch-Russen aus dem Ukraine Gebiete, Vertriebene aus Ostpreußen, Polen und Schlesiern, im Hauptlager haben einheimische Sachen aus den umliegenden Ortschaften und weiterer Umgebung ihre Unterkunft gefunden, die einen selbständigen Gutsbezirk bilden, der von einem von der Behörde eingesetzten Gutsvorsteher geleitet wird, dem Beamte des Finanzamts zur Seite stehen. Meist sind es Arbeiter, die hier wohnen und die zu Rad und zu Fuß nach ihren Arbeitsstätten, den Eisenwerken in Riels, Gröblich und Lauchhammer eilen oder in den benachbarten Sägewerken beschäftigt sind. Nur eine Fall- und Munitionsanstalt sind noch im Lager zu finden, dafür entstanden: 1 Glasbüttenwerk, 1 Fabrik, 1 Stoffdruckerei, 1 Seidenraupenzuchtanstalt, 1 Fettafabrik, 1 Fabrik chemischer Produkte, 1 Wollstrickerei, 1 Anilinfabrik, 1 Geflügelarm, 1 Gärtnerei, 1 große Badeanstalt, 1 Kino, 1 Liegenhaftverwaltung des Finanzamts, 5 Kolonialgeschäfte, 2 Warenhäuser für Manufakturwaren, 2 für Haushaltsgegenstände, 2 Radfahrergeschäfte, 2 Zigarrenhäuser, 4 Gastwirtschaften, 2 Freizeitanstalten, 2 Bäckereien, 2 Fleischer, 2 Tischler, 2 Schneider, 1 Arzt. Einige der alten Baracken sind noch nicht ihrer Bestimmung übergeben, auch viele Pferdeställe stehen noch zum größten Teile leer. Die alte kleine „Rote-Kreuz-Schule“ ist längst nicht mehr. Nachdem man einige Jahre in verschiedenen Baracken Unterricht erteilt, wurde das große Lazarett zur „Pestalozzischule“ ausgebaut, an welcher jetzt 11 Lehrer tätig sind. Diefelbe ist am 25. April 1929 eingeweiht und dem gesamten Schulbezirk Zeithain angegliedert worden. Auch ein Erholungsheim für Leipziger Kinder ist im Lager zu finden, der alte Geschützpark wurde zum Sportplatz. Vor den Schuppen Baracken mit ihren freundlichen Ständen, deren Fenster weiße Gardinen zieren, sind Blumen- und Gemüsebeete angelegt worden. Die mächtigen Betonblöcke der Beobachtungsunterstände für die Artillerie liegen zerbrochen daneben, große Strecken des Übungsplatzes hat der Landmann urbar gemacht. In kirchlicher Beziehung ist die Kolonie eine Filialkirchengemeinde des Kirchspiels Zeithain, die ihren eigenen Geistlichen hat. Eine geräumige Offiziersbaracke wurde zum Bestaunungsbau. Mitten im herrlichen Kiefernwalde befinden sich ein alter und ein neuer Heidenriedhof mit mächtigem Steinkreuz, am Rande des Lagers aber stehen noch zwei hohe, altersgraue Sandsteinpyramiden, die an die Zeit Kurfürst August des Starken erinnern, der vor 200 Jahren das berühmte Luftlager von Zeithain abhielt.

Wer das Lager jetzt besucht, hat den Eindruck, als ob er in einem Kurort wolle; denn alles ruft so freundlich an. So ist aus jener historischen Kette, die einst nur vom militärischen Geiste befeuert war, eine kleine Stadt im Walde geworden, die als ein reiches Vorbild deutschen Schaffens und deutschen Strebens gelten kann.

Chemnitz. Am Freitag beging die Sächsische Landeserziehungsanstalt für Blinde und Schwachsinnige in Chemnitz-Alfendorf den Gedenktag ihres 25-jährigen Bestehens. Die Anstalt besteht aus einer Blindenabteilung, die die gesamte sächsische Blindenfürsorge umfaßt und seit 1920 noch in Königswartha eine Hilfsschule für geistig schwach befähigte Blinde, sowie ein Blindenaltershaus unterhält, einer Schwachsinnigen-Abteilung für erziehungsfähige schwachsinnige Kinder in Großenhennersdorf, einer Enzephalitiker-Station, die seit 1925 besteht, für Kinder und Jugendliche, die an einer chronischen epidemischen Hirnentzündung (im Volksmund Gehirngrippe) leiden und einer kostenlosen Rerdenberatungsstelle für Kinder und Jugendliche aus ganz Sachsen. Das Anstaltsgebäude ist 68 Hektar groß und umfaßt 40 pavillonartige, zweistöckige Gebäude. Die in der Anstalt erzielten Erfolge sind sehr gut.

Braunsdorf. Am Mittwoch abend in der 10. Stunde bemerkte ein Einwohner, daß zwei junge Leute durch das obere, zuvor verschlossen gewesene Tor des Rittergutes ein Motorrad brachten. Er schöpfe Verdacht und machte davon Meldung. Es stellte sich heraus, daß das dem Chauffeur Arno Böhme gehörige, angeschlossene und in einem verschlossenen Raum eingestellte Rad fehlte. Die mit dem Auto des Rittergutsbesizers Arno Böhmisch sofort ausgenommene Verfolgung führte über Oberhermsdorf, Reßelsdorf nach Dresden. Das Polizeipräsidium Dresden wurde telephonisch davon in Kenntnis gesetzt. Raum eine Stunde später liefen die Spitzhunden bei verbotswidrigem Befahren einer Einbahnstraße Dresdens in die Falle, da sie sich nicht ausweichen konnten und ohne Führerschein waren, wurden sie verhaftet und der Bestohlene davon in Kenntnis gesetzt. Bei seinem Erscheinen mußte er zu seinem Erstaunen wahrnehmen, daß die beiden Uebelthäter zwei auf dem Rittergut beschäftigte Schweizer waren.

Müggelheim. Als der Reichstagskandidat der Deutschen Volkspartei Kaufmann Alfred Baum aus Brunnhöbra am Donnerstag gegen abend im Auto von einer Versammlung aus Auerbach zurückkehrte, stieß das Auto hinter der Müggelheimer Höhe auf der turmreichen Auerbacher Straße mit einem Feuerwagen aus Müggelheim zusammen. Die Deichsel des Wagens fuhr durch die Schutzscheibe dicht am Kopf Baums vorbei in das Auto hinein. Der mit zwei Röhren bespannte Feuerwagen stürzte um und der 6-jährige Sohn des Besitzers, schlug in hohem Bogen auf die Straße, blieb aber unverletzt. An dem Unfall scheint ein Auerbacher Motorradfahrer schuld zu sein.

Legte Nachrichten.

Die Zahlung der Beamtengelder ist nicht gefährdet. Berlin. Zu Gerüchten, daß die Regierung nicht in der Lage sei, am 1. September die Beamtengelder zu zahlen

und mit Banken Verhandlungen über einen kurzfristigen Kredit begonnen habe, wird uns von unfertigster Seite erklärt, daß daran kein wahres Wort sei. Es wurden und es werden mit keiner Bank Verhandlungen über die Gewährung kurzfristiger Kredite an das Reich geführt. Für die Zahlung von Beamtengeldern bestehen weder für diesen noch für die nächsten Monate irgendwelche Gefahren.

Das Brandunglück in Leutendorf.

Koburg, 30. August. Der große Brand in Leutendorf ist in den späten Abendstunden zum Stillstand gebracht worden. Abgebrannt sind 17 größere Gebäude, darunter die beiden Gastwirtschaften des Ortes. Die ganzen Erntevorräte sind ein Raub der Flammen geworden. Das Großvieh konnte gerettet werden, doch ist viel Kleinvieh verbrannt. Der Schaden ist sehr groß. Das Feuer kam in dem Hintergebäude einer Gastwirtschaft zum Ausbruch. Man vermutet Brandstiftung.

Ueberfall auf hohe britische Polizei-Offiziere in Dacca.

Berlin, 30. August. In die Wohnung des Vizemarshalls des polnischen Sejms, Dombosi, die in der Warschauer Vorstadt Zoliborz liegt, drangen, wie Berliner Blätter aus Warschau melden, am Freitag abend 4 Offiziere ein, die den oppositionellen Politiker überfielen und ihn verprügelten. Ein Unteroffizier hielt inzwischen auf der Straße Wache. Als Dombosi aus der Nachbarschaft herbeieilte, verschwanden die Offiziere. Dombosi ist einer der Führer der Zentralkonkurrenzopposition, die Pilsudski in seinem letzten Interview heftig beschimpfte.

Anschlag auf hohe britische Polizei-Offiziere in Dacca.

London, 29. August. In Dacca wurde am Freitag der Generalinspektor der Polizei in Bengalen, Lowman, und der Polizeipräsident von Dacca beim Verlassen eines Krankenhauses von einem Bengalesen durch Schüsse schwer verletzt. Man fürchtet, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen werden. Von Kallutta aus ist ein Arzt mit einem Flugzeug nach Dacca entsandt worden, um die beiden Schwerverwundeten, wenn irgendmöglich zu retten. Der Attentäter konnte entkommen. Einige Zeit später wurden zwei junge Bengalesen unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet. An der Nordwestgrenze von Indien haben Aufständische den Grenzposten Datta Khet angegriffen und einen britischen Offizier verwundet. Nach Berichten aus Lahore wird mit neuen Angriffen der Aufständischen gerechnet.

Ferkelmarkt Dippoldisdalwe am 30. August 1930.

Von den ausgetriebenen 147 Ferkeln wurden bis 1/11 Uhr 46 zum Preise von 46 bis 75 Mark das Paar verkauft. Näheres (wurden zwei Fahren Kartoffeln (10 Pfd. 55 Pf., Zentner 4,75 M.) abgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 31. August 1930.
Rappendorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.
Reinhardtsgrimma. 1/10 Uhr Segnungsgottesdienst.



Falken Bräu

Das wirklich gute
Dresdner Bier

HELL · SPEZIAL · DUNKEL

Ausschank schon heute
in 700 Gaststätten

FALKENBRAUEREI DRESDEN

Schützenhaus - Tanzpavillon

Jeden Sonntag
Frei - Tanz
Neueste Schlager

Gasthof Hennersdorf

Morgen Sonntag
feiner Ball

Hierzu laden freundlich ein Otto Mäder und Frau

Dauerwellen

feuchten Wetter trotzend, als Spezialität. Moderner
Apparat. Prima Erfolge. Den wirtschaftlichen Ver-
hältnissen **angepaßte**, erschwingbare Preise. Persön-
liche Bedienung. Beratung **unverbindlich**

Alfred Kothe,
Kirchplatz - Ruf 578



Porzellan, Kristall
praktische Geschenke
Dippoldiswalde **Hans Pflutz** Obertor-
platz

Gasthof Niederfrauendorf

Sonntag, 31. August
großes Preis-Vogelstieben
1. Preis ein Schinken und ein Faß Bier
Beginn 3 Uhr



Ab 6 Uhr **Tanz**
Hierzu laden freundl. ein August Petrik u. Frau

Gasthof Obercarsdorf

Sonntag, 31. August
der beliebte Herren- und Damenball

für jung und alt
Stimmungskapelle - Billige Tanzgelegenheit - Tanzbändchen
Anfang 7 Uhr

Hierzu laden freundlich ein Paul Weinholdt und Frau

Oeffentl. Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Kipsdorf

Donnerstag, 4. September, abends 8 Uhr, im Hotel »Halali«
Redner: Lehrer Orellmann über: „Die politische Lage“

Margarine-Vertretung

Führendes Werk der Margarinebranche sucht zum Besuch der Kolonialwarengeschäfte
und Bäckereien einen gut eingeführten, tüchtigen

Bertreter

für Dippoldiswalde und Umgegend. Bewerber, die mit dem Verkauf des Artikels
Margarine bereits vertraut sind, werden bevorzugt. Angebote mit Angabe von Re-
ferenzen an die Geschäftsstelle d. Bl. unter R. 6. U. 4446 erbeten.

Margarine-Vertretung

Führendes Werk der Margarinebranche sucht zum Besuch der Kolonialwarengeschäfte
und Bäckereien einen gut eingeführten, tüchtigen

Vertreter

für Schmiedeberg (Bez. Dresden) und Umgegend. Bewerber, die mit dem Verkauf
des Artikels Margarine bereits vertraut sind, werden bevorzugt. Angebote mit An-
gabe von Referenzen an die Geschäftsstelle d. Bl. unter R. 6. U. 4446 erbeten.

Ernte-Geschenke

erwecken Dank und Freude:
Schenken Sie: **Bettwäsche**

Bettuch aus Rohwessel, in dicht, Gebrauchs- qualität, 140x225 cm groß.....	1 ⁸⁵	Bettbezug aus dichtem, blütenweißen Linn, kräftige Qualität, 150x200 cm (pass. Klassen 05 Pf.).... Bettbezug	3 ⁹⁰
Bettuch aus kräft., dichten Dowlas, dauer- haft und leicht waschbar, m. Hohl- seam verziert, 140x225 cm.....	3 ⁷⁵	Bettgarnitur aus gutem Rohwessel, 1 Deckbett, 2 Kissen und 1 reich verziertes Paradekissen.....zusammen	5 ⁹⁰
Barchentbettuch in weichgerauter, mulliger Quali- tät, 140x200 cm.....	2 ³⁵	Bettgarnitur aus kräftigem Stangeneleinen mit schönen Streifen, 1 Deckbett mit 2 Kissen.....	6 ⁹⁰
Gesundheitsbettuch kräftige u. dabei besonders weiche Qualität, mit echtfarbiger Kante, 140x220 cm groß.....	2 ⁹⁰	Bettgarnitur aus modern gemustertem Bett- damast, glanzreiche, gute Qual. 1 Deckbett mit 2 Kissen	10 ⁵⁰

Westfenerstr. 3/5
Ludwig Bach & Co.
Schatzstr. 16/18
Dresden

„Alte Pforte“

Morgen Sonntag:
Legierte Spargelsuppe
Sammelfeule mit Butter-
bohnen. Nachtisch

Reichstrone

Dippoldiswalde
Heute Sonnabend Stamm:
Sedane Kalbsbrust mit
Majonaise-
Kartoffelsalat

Empfehle heute frisch:

- f. Flundern
- f. Wärlinge
- f. Fleischeringe
- f. Lachsringe

Johannes Bemann
Freiberger Straße 234

Stroh

(alle Sorten) à Zentner 1 M.
ab Dtschh. — Aberes bei
Inspektor **Rehob,**
Obercarsdorf, Tharandt-Land

Stangen und Stengel Wärlge- u. Baumpfähle Brennholz

(pottbillig bei
Max Claus, Glend

Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Oper: Sonntag, 31. August: Der fliegende Holländer 7,30 bis n. 10; Dienstag, 2. September: Fibelio 7,30 bis g. 10; Mittwoch, 3.: Donenuto Cellini 7,30 bis n. 10; Donnerstag, 4.: Der Freischütz 7,30 bis g. 10,30; Freitag, 5.: Der Troubadour 7,30 bis g. 10,30; Sonnabend, 6.: Così fan tutte 7,30 bis g. 10,30; Sonntag, 7.: Die Meistersinger von Nürnberg 8 bis 11; Montag, 8.: Madame Butterfly 7,30 bis g. 10.

Schauspielbau: Sonntag, 31. August: Der Sturm 8 bis 10,15; Montag, 1. September und Dienstag, 2.: Meine Schwester und ich 8 bis n. 10,30; Mittwoch, 3.: Sturm im Wasserglas 8 bis 10,30; Freitag, 5.: Der Sturm 8 bis 10,15; Sonnabend, 6.: Oyges und sein Ring 8 bis g. 10,30; Sonntag, 7.: Meine Schwester und ich 8 bis n. 10,30; Montag, 8.: Sturm im Wasserglas 8 bis 10,30.

Dresdner Produktenbörse.

Dresdner Produktenbörse vom 29. August. Weizen inf. 239-244; Roggen inf. 167-172; Sommergerste löchl. 205-230; Wintergerste 185-190; Futtergerste 199-195; Hafer alt 184-192; do neu 184-190; Raps trocken 225-230; Mais la Plata 250-255; Mais cinquantin 29,5-30,5; Weizen 25-28; Weizen 26-27; Erbsen kleine gelbe 26,5-27,5; Erbsen kleine 9,2-9,4; Kartoffelknollen 17,5-18; Futtermehl 12,2-12,3; Weizenkleie 10-10,2; Roggenkleie 9,8-10,8; Kaisermais 4,5-5; Bädermehlmehl 42,5-44; Weizenmehlmehl 14,5-15,5; Inlandsmehlmehl 39-40; Roggenmehl 01 28,75-29,75; Roggenmehl 14,1 bis 16,5.

Dentist Hans Schubert zurück

Markt 76 Tel. 267

Immer weiße Zähne

Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten. Ges. C. Ghababa, Frankfurt/M. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis je 1 M. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Doppelkopflisten Statlisten

hält vorrätig
Buchdruckerei C. Jehne

Als Erntegeschenke

empfiehlt Herren-, Burthen- und Knaben-Anzüge, Pullover mit Reißverschluss, Arbeitshosen und -jacken, Berufsanzüge u. -mäntel sowie Damen- u. Herrenräder (auch einige gebrauchte)

Hermann Voigt Gerberplatz 218, Telefon 221

Ernestine Wilhelmine verw. Büchel

Nachdem wir unsere liebe, gute im 86. Lebensjahr von uns gegangene Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau
zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen herzlich zu danken für die große Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenschmuck. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan! Wir aber, liebe Verwandte, rufen wir ein „Habe Dank und ruhe sanft“ in deine kühle Gruft nach

Gabisdorf, den 30. August 1930

Die trauernden Hinterbliebenen

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 202

Sonnabend, am 30. August 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Das Wettrennen über den Ozean ist beendet. Der Dampfer „Europa“, der zu gleicher Zeit mit der „Mauretania“ aus Southampton ausgelaufen war, ist mit großem Vorsprung vor dem englischen Dampfer in Newyork eingetroffen.

Die Zahl der Hitzeopfer in Großbritannien ist nunmehr auf 29 gestiegen. Am Mittwoch sind acht Personen an der Folge der Hitze gestorben; am Donnerstag wurden 21 Todesopfer gezählt.

Der Generalinspektor der Polizei von Bengalen und ein Polizeikommandeur wurden durch unbekannte Attentäter in Kalkutta auf offener Straße durch Revolverkugeln schwer verletzt.

Finanzreform marschiert?

Das Reichskabinett hat am Donnerstag über seine abschließenden Beratungen zur Finanzreform eine Verlautbarung der Öffentlichkeit übergeben, die mit ziemlicher Bestimmtheit betont, daß die Regierung die Grundlinien ihrer finanzreformatorischen Arbeiten aufgestellt hat und gewillt ist, ihre Reformpläne in ihren Einzelheiten zur Durchführung zu bringen. Man wird diesen Erklärungen besonders jetzt in der Zeit des Wahlkampfes mit jener Zurückhaltung gegenüberstehen müssen, die geboten erscheint, nachdem wir in den zurückliegenden Jahren und Monaten erfahren mußten, daß Reform-Versprechungen noch keine Erfüllungen bedeuten. Auch dann nicht, wenn sie von einer amtlichen Stelle gegeben werden. Damit soll nicht gesagt werden, daß bei der Regierung nicht der erste Wille vorhanden ist, ihre Versprechungen zu erfüllen. Es ist eine andere Frage, ob sie in der Lage sein wird, durchzuführen und einzulösen, was in den einzelnen Ressorts vorbereitet und vom Kabinett gutgeheißen worden ist.

Das Communiqué gibt insgesamt 5 Punkte an, die die Richtung anzeigen, nach welcher sich die Regierung die von ihr vorbereiteten Finanzreformen denkt. Sie beziehen sich auf eine weitere Senkung der Ausgaben, auf eine Umgruppierung der Zuwendungen für den Wohnungsbau, auf die Abgrenzung der Reichsgarantie für die Arbeitslosenversicherung, auf eine Neuordnung des Finanzausgleichs und auf eine Umgestaltung der Kreditpolitik der öffentlichen Körperschaften. Bevor man zu diesen Punkten Stellung nehmen kann, wird man Einzelheiten abwarten müssen. Das amtliche Communiqué über den entscheidenden Kabinettsbeschluss erklärt aber zum Schluss:

„Die Gesamtheit dieser Maßnahmen wird eine Senkung der zu hohen steuerlichen Belastung des deutschen Volkes ermöglichen. Ein solches Senkungsprogramm kann nur fortsetzend durchgeführt werden. Begonnen werden aber soll bereits im Jahre 1931 mit der Senkung der die Produktion am meisten hemmenden Realsteuern. Dadurch soll der Wirtschaft Antrieb und neue Arbeit gegeben werden.“

Hier kehrt also das positive Versprechen einer Senkung der steuerlichen Belastung wieder, das die Regierung Brünning bereits abgab, als sie die Geschäfte übernahm. In weiten Kreisen des deutschen Volkes sieht man solchen Erklärungen dann besonders skeptisch gegenüber, wenn sie wiederholt gegeben wurden, ohne eingelöst zu werden. Auch unter der Regierung Müller wurden uns solche Zusagen bereits gemacht, ohne daß bisher irgend etwas in dieser Richtung erfolgt wäre. Im Gegenteil, die Lasten sind schwerer geworden. Deshalb müssen die Reformen dort einsehen, wo nach allen bisherigen Beobachtungen die Zwangsläufigkeit der Ausgaben am stärksten zu sein scheint und die dadurch bedingten Lasten am größten und am drückendsten sind. Es ist gar kein Zweifel darüber möglich, daß der Reichstag die Hauptschuld an der Zwangsläufigkeit solcher Ausgaben trägt, wie er auch in erster Linie die Verantwortung für das ständige Anwachsen der Ausgaben auf sich nehmen muß. Er hat sich nur zu oft aus parteiagitorischen Gründen zu bewilligungsfreudig gezeigt. Hier wird es jetzt Aufgabe der Regierung sein, klaren Tisch zu machen und alles abzubauen, was nicht aus Gesichtspunkten des Allgemein- und Staatswohles, sondern aus einseitigem Interesse zur „Zwangsläufigkeit der Ausgaben“ gestattet worden ist.

Wenn es der Regierung gelingen sollte, sich mit ihren Absichten durchzusetzen, daß alle Ausgabenträger eine selbständige Verantwortung für die Gestaltung des Aufwandes und der Einnahmen zu tragen haben, dann sind wir zweifellos dem Ziele einer Drohselung der Ausgaben schon wesentlich näher. Das trifft in besonderem Maße für die Länder und Gemeinden zu, die durch die jetzige Steuerverteilung nur ein starkes Interesse daran haben, möglichst viele Reichszuschüsse zu erhalten und zu verbrauchen. Man wird gespannt sein dürfen, ob die Regierung Brünning den Mut und die Kraft aufbringt, um dieses Problem des Finanzausgleichs grundlegend anzupacken und zu einem guten Ende zu bringen. Wenn diese unbekannte Größe der Anforderungen von Ländern und Gemeinden erst beseitigt und diese Ausgabenträger selbst ein Interesse daran haben, durch eine sparsame Wirtschaft den Steuerdruck zu vermindern, dann dürfte der Wendepunkt unserer Steuerpolitik erreicht sein.

Es ist nach den bisherigen Ankündigungen der Regierung keine Voraussage möglich, ob ihre Tatkraft ausreicht, um ihre Pläne durchzuführen. Wenn man jedoch der Tatsache gedenkt, daß die Regierung auch in der Frage der Preislenkung nicht nur Initiative, sondern scheinbar auch Tatkraft beweist, dann möchte man fast der Hoffnung sein, daß endlich ein Schritt getan wird, der nicht nur



Unruhen auch in Argentinien.

Sowohl in Buenos Aires als auch in der gleichnamigen Provinz ist es zu ersten Unruhen gekommen. Man befürchtet eine allgemeine Erhebung gegen Präsident Frigones, dessen Haus Tag und Nacht von berittenen Truppen bewacht wird.

das Ziel, sondern auch den Weg aufzeigt. Hoffentlich hält dieses Tempo der Tatbereitschaft der Regierung auch über den 14. September hinaus an. Erst dann wird man sagen können, ob tatsächlich die Finanzreform marschiert.

Amerikanische Intervention in Peru?

Berlin, 29. August.

Nach den letzten Nachrichten, die über die Vorgänge in Peru berichten, scheint festzustehen, daß das gegenwärtige Direktorium die Lage völlig beherrscht. Die Anhänger des gestürzten Präsidenten Leguia halten sich angesichts der der Revolutionsregierung zur Verfügung stehenden Machtmittel im Hintergrund. Ueber das Schicksal des Präsidenten Leguia und seiner nächsten Umgebung besteht noch keine Klarheit. Der in Frankreich lebende frühere Senatspräsident von Peru, Carlos Bernales, äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber dahin, daß Leguia und seine Freunde wegen Hochverrats zur Verantwortung gezogen und voraussichtlich zum Tode verurteilt werden würden. Ob es zur Vollstreckung des Urteils kommt, ist allerdings ungewiß, nachdem, wie bisher unterbürgte Nachrichten behaupten,

die Washingtoner Regierung bei der militärischen Junta einen diplomatischen Schritt unternommen habe, der nicht mehr und nicht weniger als eine Intervention gegen eine Gewaltanwendung dem gestürzten Präsidenten Leguia gegenüber bedeutet. Der amerikanische Geschäftsträger in Peru ließ dem militärischen Direktorium die Auffassung der Regierung der Vereinigten Staaten dahin zum Ausdruck bringen, daß die Washingtoner Regierung die Anerkennung der Revolutionsregierung in Peru verweigern würde, falls gegen den ehemaligen Präsidenten Leguia ein ergebendes Todesurteil zur Vollstreckung käme.

Eine Bestätigung dieser Meldung ist bisher nicht erfolgt. Immerhin gewinnt sie an Wahrscheinlichkeit, wenn man berücksichtigt, daß die amerikanische Gesandtschaft den beiden Töchtern Leguias Unrecht gewährt und damit den Schutz dieser beiden Familienangehörigen des gestürzten und gefangen gehaltenen bisherigen peruanischen Präsidenten übernommen hat. Die Haltung Amerikas der Revolutionsregierung in Peru gegenüber würde sich erklären aus den Richtlinien, die von dem Staatssekretär Hughes im Jahre 1923 für die Beziehungen Amerikas mit den südamerikanischen Staaten aufgestellt worden sind. Danach erkennen die Vereinigten Staaten nur solche Regierungen an, die durch Neuwahlen ihr Mandat von der Bevölkerung bestätigt erhalten. Die Washingtoner Regierung will damit einen gewissen Druck auf die Staaten ausüben, die in den zurückliegenden Jahrzehnten durch Handstreich von militärischen und politischen Abenteurern ständig beunruhigt und wodurch die kommerziellen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten fortgesetzt geführt wurden. Daraus würde sich auch erklären, daß das peruanische Direktorium eine Entschei-



Endlich ein Kofflerverder.

Die Inhaber von Kofflern auf Autofahrten brauchen jetzt einen plötzlichen Regenschirm nicht mehr zu fürchten, denn es gibt jetzt ein Verdeck für Koffler, das mit wenigen Handgriffen an- und abzumontieren ist und im Wageninnern untergebracht werden kann.

ung über die Austieferung des noch immer an Bord des peruanischen Kreuzers zurückgehaltenen Präsidenten an das Revolutionsgericht noch nicht getroffen hat. Gerüchteleise allerdings verlautet, daß eine etwaige Aburteilung aus außen- und innenpolitischen Gründen geheim gehalten werden würde, um zunächst die Stellung der Revolutionsregierung zu befestigen.

Die Warschauer Agrarkonferenz

Warschau, 30. August.

Die Agrarkonferenz wählte die Führer der an der Konferenz teilnehmenden Delegationen zu Vizepräsidenten und setzte vier Ausschüsse ein. Der erste, unter dem Vorsitz des jugoslawischen Handelsministers Demetrowitsch stehende Ausschuss soll sich mit der Frage des Austausches landwirtschaftlicher Erzeugnisse befassen, der zweite, dessen Vorsitzender der estländische Landwirtschaftsminister Kere mit, mit Veterinärfragen, der dritte, an dessen Spitze der rumänische Handelsminister Madgearu steht, mit dem Problem der internationalen Zusammenarbeit und der vierte, dessen Arbeiten der bulgarische Arbeitsminister Wafflew leitet, mit Finanzfragen.

Im Anschluß daran hielten die Führer der Delegationen Bulgariens, Estlands, Ungarns, Lettlands, Rumäniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei Reden. Sie betonten, daß sie zu einer loyalen Mitarbeit bereit seien. Gleichzeitig gaben sie der Hoffnung Ausdruck, daß die Warschauer Konferenz positive Ergebnisse zeitigen und so dazu beitragen werde, die Krise in der Landwirtschaft zu beheben, unter der die ganze Welt, vornehmlich aber die auf der Konferenz vertretenen Länder litt. Die Delegierten hoben die Wichtigkeit der Vereinbarungen von Land zu Land auf diesem Gebiete hervor.

Silberuf aus Afrika

Entführung eines Berliners aus Senegambien?

Berlin, 30. August.

Am 25. Juli d. J. ging bei dem Berliner Polizeipräsidenten ein Brief ein, der am 15. Juli 1930 in Dakar aufgegeben war. Die Briefmarke war echt. Der Inhalt des Briefes war alarmierend genug. Es hieß darin: „Bin seit dem 1. Juli 1930 hier in Dakar-Senegal, Westafrika, Frankreich, von einigen französischen Banditen auf der Straße gefangen worden a la Kutsche und verschleppt worden nach dem Cap Manuel bei Dakar. Der Generalgouverneur weiß dies, aber antwortet nicht. Urheber sind ein gewisser Sorel aus Nantes, ein äußerst gefährlicher Betrüger, welcher mit falschen amtlichen Dokumenten arbeitet und ein zweiter, ein Dr. Marc. Es soll kein Geld ausgegeben werden, nur das französische Konsulat benachrichtigen. Unterschrieben war dieser Brief mit Jean Rosenberg.“

Das Schriftstück ist offensichtlich in großer Eile auf zwei verschiedenen Papieren geschrieben, und zwar mit Bleistift. Nach dem Eintreffen des Schreibens haben Kriminalkommissar Bennat und das französische Konsulat sofort die Nachforschungen nach Angehörigen von Jean Rosenberg aufgenommen. Bisher konnte aber niemand dieses Namens auffindig gemacht werden.

Berurteilung eines indischen Propheten

Karatschl, 29. August.

Der einflussreiche Mohammedanerführer Pir de Pigaro der von Tausenden im Bezirk Suttur als Heiliger verehrt wird, ist zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Gefängnis und 2000 Rupien Geldstrafe wegen Verletzung des Waffengesetzes und Freiheitsberaubung verurteilt worden.

Die Geschichte der Verhaftung und des Prozesses erinnert an die Märchen aus Tausend und eine Nacht. Pir wohnte in einer von hohen Mauern umgebenen Festung. Er wurde wegen 27 verschiedener Vergehen unter Anklage gestellt, jedoch von der Beschuldigung des Mordes freigesprochen. Die näheren Umstände seiner Verhaftung erregten seinerzeit lebhaftes Aufsehen. Auf einen dringenden Hilferuf der Frauen im Hause Pir de Pigaros drang die Polizei um Mitternacht in die Festung des Propheten ein und befreite mehrere Mitglieder seines Harems. Drei Monate später nahm die Polizei in der Festung eine Hausdurchsuchung vor und entdeckte eine große Menge von Waffen und Munition sowie einen jungen Mann, der seit vier Jahren in einem Käfig gefangen gehalten wurde.

Von gestern bis heute

Zwangsetz für Wiesbaden.

Die Stadt Wiesbaden, die unter Zwangsetz gestellt ist, bekommt auf Beschluss des Bezirksausschusses der kommunalen Aufsichtsbehörde eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer auf 420 Prozent auferlegt. Die Gewerbesteuer wird auf 600 Prozent festgesetzt, und es ist angeordnet, daß Einsparungen in Höhe von einer Million Mark vorzunehmen sind.

Der deutsch singt, wird ausgewiesen.

Echo de Paris berichtet aus Straßburg, daß abends in einem Bierlokal sechs deutsche Arbeiter der Schuhbranche wegen Abhängens patriotischer Lieder festgenommen worden seien. Sie würden wahrscheinlich ausgewiesen werden.

ori
ori
mball
ndchen
nd Frau
ung
Halall-
ge
te
uppe
Butter-
ch
ne
mm:
ft mit
h:
nn
1 Nr.
es bei
P.
t-Land
gel
fährle
stend
Hlover
azüge
suchte)
n 221

Fransjösche Luftmanöver.

Vom 3. bis 10. September werden fransjösche Militärflugzeuge, ohne Lichter zu sehen, in der Gegend von Dieudenhofen—Bureuil—Saarunion Nachtübungen abhalten. Auch drei Fesselballons werden an den Luftmanövern teilnehmen.

Streifwischenfälle an der fransjösche-belgische Grenze.

An der fransjösche-belgische Grenze kam es zu einer Reihe von Zwischenfällen. Arbeitswillige wurden von ihren streitenden Kollegen bedroht und teilweise übel zugerichtet.

Keine Koalition zwischen Labour Party und Liberalen.

Zu der letzten Zusammenkunft zwischen Premierminister Macdonald und Lloyd George, die an der Londoner Börse Aufsehen erregt hatte, erklärte die liberale „News Chronicle“, der Ton der Unterredung über die Frage der Arbeitslosigkeit sei sehr herzlich gewesen, vielleicht herzlicher als bei irgendeiner früheren Gelegenheit; aber eine formelle Koalition zwischen Liberalen und Sozialisten sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Irland wählt selbständig für den Völkerbundsrat.

Einer Meldung aus Dublin zufolge, heißt es in einer Erklärung des irischen Außenministers MacBillogan, bei den bevorstehenden Wahlen für den Völkerbundsrat werde der irische Freistaat nur in seinem eigenen Namen kandidieren und nicht als Mitglied oder Vertreter einer Gruppe von Staaten, da die nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrates, die von der Völkerbundversammlung gewählt werden, Vertreter des ganzen Bundes und nicht einer besonderen Gruppe von Staaten sein müßten.

Merke! Neuigkeiten

Wolkenmehrscheinwerfer auf Nachtflugstrecken. Zur Erhöhung der Sicherheit des Nachtluftverkehrs sind vom Reichsverkehrsministerium auf den Lande- und Hilfslandeplätzen entlang den Nachtflugstrecken Berlin—Königsberg und von Berlin nach dem Westen Scheinwerfer aufgestellt worden, die während der Dunkelheit es jederzeit gestatten, die Wolkenhöhe einwandfrei zu messen. Es ist damit ein großes Moment der Unsicherheit, das bisher in den Angaben der geschätzten Wolkenhöhe lag, beseitigt worden. Die Beleuchtungsindustrie hat brauchbare Scheinwerfertypen für diesen Zweck entwickelt.

Lotteriegemeinschaft gewinnt 100 000 Mark. Wie jetzt bekannt wird, wurde ein Viertel des großen Loses, das auf die Nummer 374 216 entfiel, von einer Berliner Lotteriegemeinschaft gewonnen. Die sich aus Arbeitern und Arbeiterinnen einer Seifenfabrik gebildet hatte. Es waren insgesamt 16 Teilnehmer, die 12 Losnummern spielten. Jeder zahlte wöchentlich seinen Beitrag von 50 Pfennig oder, wenn er mehrere Anteile hatte, auch mehr. Jetzt können sie für ihre 50 Pfennig wöchentlich von den 100 000 Mark 3700 Mark einstreichen. Die Freude in der Fabrik kann man sich leicht vorstellen.

Fliegerunglück. Südlich des Flugplatzes der Bayerischen Flugzeugwerke in Augsburg stürzte der Pilot Wannek aus Linz (Oesterreich) bei Flugübungen mit seinem eigenen Sportflugzeug aus noch unbekannter Ursache ab. Das Flugzeug ging in Flammen auf, und der Pilot verbrannte.

Doppelmord in Hamburg. Der seit einigen Wochen in Hamburg bei den Eheleuten Preuß wohnende Maxler Aker hat in der Nacht seine Braut, die 18jährige Tochter der Eheleute, sowie deren 41 Jahre alte Mutter im Schlafzimmer der Wohnung, während sie schliefen, durch Kopfschüsse getötet. In einem von dem Täter hinterlassenen Brief gibt er an, Selbstmord verüben zu wollen. Für den Beweggrund zur Tat fehlt jeder Anhaltspunkt.

Unterdrückungen eines Angestellten des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes. Bei einer unermutet vorgenommenen Revision durch den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes (ADT) bei dem Dekanomen des Zahnhauses in Langenberg konnte der frühere Verbandskassierer Theo Gittler über einen Betrag von 21 000 Mark auf der Ausgabenseite keine Rechenschaft geben. Der Vorstand des ADT hat sofort nach Bekanntwerden der Unstimmigkeiten alles getan, um den Verband und seine Gläubiger vor jedem Schaden zu bewahren. Es besteht nicht die geringste Veranlassung um den Bestand des Vereins.

Auto fährt in eine Schülerschule. Der Kraftwagen eines Kaufmanns aus Soest (Westfalen) fuhr auf der Chaussee von Soest nach Müllingen in eine Gruppe Essener Kinder, die sich unter Führung von zwei Lehrern auf einem Spaziergang befanden. Einem Knaben wurde ein Bein fast vollständig vom Körper gerissen, während ein anderer Knie- und Kopfverletzungen erlitt. Der Kraftwagen fuhr dann gegen einen Baum und wurde beschädigt. Der Autoführer kam mit dem Schrecken davon. Der schwer verletzte Knabe ist seinen Verletzungen erlegen.

Schweres Unglück bei einem Schulausflug. In Bonnevillie in Savoyen stießen bei einem Schulausflug infolge Bruches eines Geländers acht Kinder in einen Sturzbach. Drei konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Spinale Kinderlähmung in Nordfrankreich nimmt zu. Nach einer Meldung des Echo de Paris aus Lille breitet sich die spinale Kinderlähmung im Norddepartement aus. Man zählte gegenwärtig 20 Fälle, von denen bisher zwei tödlich verlaufen seien.

Jessen (Eifter). Das ganze Dorf in Aufregung. In Stolzenhain bemerkte die Frau eines Maurerpoliers auf dem Boden verdächtige Geräusche. Sie holte sich Hilfe aus der Nachbarschaft. Bevor noch das Haus umstellt werden konnte, flüchtete ein Einbrecher aus dem Hause. Nun ging eine regelrechte Jagd auf ihn los, an der sich die Dorfbewohner in großer Zahl beteiligten, bis es schließlich gelang, ihn zu fassen. Er leistete heftigen Widerstand und verlor dabei Männer, die ihn nach dem Dorf zurückbrachten, vor ein vorüberkommendes Auto zu stoßen. Seinen Namen zu nennen, weigerte er sich. Zwei Komplizen, die Posten gefunden hatten, konnten in der Dunkelheit entkommen.

Weida. Einbrecher jagd. Im benachbarten Steinsdorf hatte sich in der Scheune des Gutsbesizers Groß ein Einbrecher eingenistet, der von dort aus auf Raub ausging. Eines Tages traf die Frau des Hauses den Einbrecher im Keller, wo er stehlen wollte. Sie erkannte den Dieb als einen Mann aus Mühlendorf, der früher bei Groß als Kutscher bedienstet war. Auf Anruf flüchtete der Dieb und entkam. Tags darauf unternahm er einen zweiten Einbruch, wobei er einen Anzug, Geld und verschiedene Wertgegen-

stände mitnahm. Bei der Durchsuchung des Gehöftes fand man das Lager des Einbrechers in der Scheune. Auf der Flucht warf der Spitzbube den gestohlenen Anzug weg. Wieder einen Tag später gelang es endlich, den Dieb in der Scheune zu entdecken. Mit Hilfe mehrerer Einwohner wurde er festgenommen.

Magdeburg. Aus Burg wird gemeldet, daß gegen den Kriminalkommissar Ziegler, der in dem Beleidigungsprozess gegen Schmiel eine unrühmliche Rolle gespielt hat, eht die Beschuldigung ausgesprochen wird, aus einem Wachtbuch aus dem Jahre 1919 mehrere Blätter mit Berichten herausgerissen zu haben. Es handelt sich hier um die Beilegung des verstorbenen Polizeibeamten Gottschalk an der von Ziegler durchgeführten Hausdurchsuchung bei Schmiel, die von Ziegler immer wieder unter Eid bestritten wurde. Es soll festgestellt worden sein, daß sich Ziegler wenige Tage vor dem Prozess gegen Schmiel dieses Wachtbuch habe geben lassen. Bei der Rückgabe ist nicht geprüft worden, ob es unversehrt geblieben war. Ziegler wollte anscheinend vermeiden, daß er auch in diesem Falle des Meineides überführt wird und hat die ihn belastenden Blätter herausgerissen.

Mühlhausen. Von einem Großfeuer heimgejagt wurde das Dorf Schnellmannshausen in der Nähe von Treßfurt, wo in dem Gehöft der Witwe Luhn in den Abendstunden ein Feuer ausbrach, das sich sehr schnell auf die benachbarten Häuser ausbreitete. In kurzer Zeit waren drei Gehöfte, drei Wohnhäuser mit sämtlichen Scheunen und Stallungen, vernichtet. Ein viertes Gehöft konnte nur mit großer Mühe gehalten werden; sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Erntevorräte auf allen drei Gehöften verbrannten ebenfalls, während ein kleiner Teil der Hauseneinrichtungen und das Vieh gerettet werden konnten. Infolge Wassermangels waren die vielen Feuerwehren in ihrer Arbeit stark behindert. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Erpreßerjagd bei Magdeburg

Magdeburg. Eine in ihren Ausmaßen ungewöhnliche Jagd nach einem Erpreßer spielte sich bei Niederrubodeleben ab. Schon seit mehreren Wochen wurden öffentliche Körperschaften und Vereinigungen mit anonymen Briefen bedacht und aufgefordert, ihm auf bestimmten Wegen hohe Geldsummen zukommen zu lassen. In den Briefen gab er an, für seine Zwecke Menschenleben zu opfern und auch sonst großen Schaden anrichten zu wollen, würde seinen Wünschen nicht entsprochen werden. Das Magdeburger Polizeipräsidium teilt mit, daß hunderttausende von RM nötig seien, um die eventuell ausgeführten Schäden wiedergutzumachen. Unter anderem forderte der Erpreßer am Donnerstagsmorgen in einem Brief eine öffentliche Körperschaft auf, 12 000 RM in 50 Markscheinen in einem Paket aus dem D-Zug an der Eisenbahnunterführung Niederrubodeleben herauszuwerfen. Ein Kriminalbeamter fuhr nun mit dem Paket, das aber nur Papier schnitteln enthielt, in den nach Helmstedt abgehenden D-Zug mit. Die Polizei hatte selbstverständlich alle erdenklichen Maßnahmen getroffen, Kriminalbeamte mit Autos und Motorrädern waren unterwegs, auch auf der D-Zug-Maschine und im Zug selbst fuhren Kriminalbeamte mit. Die Abwürfsstelle hatte der Erpreßer durch ein Buchstabenzeichen kenntlich gemacht. An dieser Stelle nun wurde das Paket abgeworfen. Bevor der Zug zum Halten gebracht werden konnte, hatte der Erpreßer das Paket geplatzt, ausgelesen und, als er sah, daß es kein Geld enthielt, wieder weggeworfen; er stießte mit dem Fahrrad und konnte unerkannt entkommen. Auch die Verfolgung durch Kriminalbeamte auf Autos und Motorrädern hatte keinen Erfolg. Für die Erpreßerjagd sind 1 000 RM Belohnung ausgesetzt. Das Polizeipräsidium in Magdeburg hat nähere Einzelheiten über die von dem Erpreßer gemachten Drohungen noch nicht veröffentlicht, um die Bevölkerung nicht unnötig in Aufregung zu versetzen.

Polizei und Alkoholmißbrauch

Die Polizei hat, nachdem Reichsbahn, Post und andere Behörden hiermit vorangegangen sind, seit einiger Zeit eine gewisse Aufklärungsstätigkeit unter ihren Beamten entfaltet um den Alkoholgenuß nicht nur im Interesse des Dienstes sondern auch im Interesse der Gesundheit einzuschränken. Der preussische Innenminister hat im vergangenen Jahre eine entsprechende Verfügung erlassen. Recht interessant ist in diesem Zusammenhange auch ein Buch des Ministerialrats Brauch, der in der Polizeidirektion des preussischen Innenministeriums tätig ist, unter dem Titel „Alkohol, Volk, Polizei“, in dem die gesamte Alkoholfrage in vorzüglicher Weise kurz dargestellt ist und die Stellung der Polizei besonders eingehend behandelt wird. Ministerialrat Brauch bringt eine Fülle neuer, beachtenswerten Materials und wertvollen Anregungen in seinem Buche. Mit Erlaubnis des Verlages veröffentlichen wir ein Kapitel daraus „Alkohol und Straftaten“.

Der jetzige österreichische Bundeskanzler Schöber, der frühere Polizeipräsident von Wien, hat einmal erklärt, seine schönste Zeit als Polizeipräsident sei die gewesen, als der Wein so teuer war, daß ihn nur verhältnismäßig wenige kaufen konnten. In der Tat ist der Alkohol der größte Arbeitgeber der Polizei. Wenn der einzelne Polizeibeamte einmal darauf achten würde, so könnte er feststellen, daß 50 bis 70 Prozent seiner „Kunden“ unter dem unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß des Alkohols mit den gesetzlichen Bestimmungen in Konflikt geraten, angefangen von der kleinsten Uebertretung, grobem Unfug und ruhestörendem Lärm über Sachbeschädigung und Verkehrsdelikte bis zu Totschlag und Mord.

Nach Krohne, dem früheren langjährigen Direktor des Zellengefängnisses Moabit, stehen 70 Prozent aller Verbrechen und Vergehen, besonders die Robeits- und Sittlichkeitsdelikte, mehr oder weniger in ursächlichem Zusammenhang mit dem Branntwein. Was jedoch vom Branntwein gilt, trifft auch für die anderen alkoholischen Getränke zu, wie die überaus zahlreichen gefährlichen Körperverletzungen im Bierland Bayern und in der weinsreudigen Rheinpfalz beweisen.

Nach der sehr umfangreichen Statistik von Baer, der sich genaue Angaben aus 49 preussischen Zuchthäusern und 32 Gefängnissen für Männer, 18 Zuchthäusern und Gefängnissen für Frauen und 21 Korrekptionsanstalten für beide Geschlechter zu verschaffen wußte, waren unter 30 041 männlichen Gefangenen 43,9 Prozent, unter 2796 weiblichen 18,1 Prozent dem Trunke ergeben. Bemerkenswert ist, daß bei den Zuchthausgefangenen die Gewohnheitsstrinker den Ge-

legenheitsstrinkern an Zahl fast gleich kommen, während bei den Gefängnisinsassen die Gelegenheitsstrinker fast dreimal so zahlreich sind wie die Gewohnheitsstrinker, woraus zu entnehmen ist, daß das im Rausch begangene Verbrechen eher ins Gefängnis als ins Zuchthaus führt. Vor allem ist hieraus aber zu ersehen, daß der Gelegenheitsstrinker der Wähigen in krimineller Hinsicht zahlenmäßig eine bedeutend größere Rolle spielt als der Trunk des Gewohnheitsstrinkers.

Die Bagabunden und Bettler, die Insassen der Korrekptionshäuser, sind zu 43 Prozent Trinker, und zwar ausschließlich Gewohnheitsstrinker.

Daß in so großem Ausmaße Verbrechen auf den Alkoholmißbrauch zurückzuführen sind, wird durch die psychische Wirkung des Alkohols verständlich. Würde, wie bei anderen Rauschgiften, zum Beispiel beim Opium, zugleich mit der Bewußtseinsstörung eine Lähmung der Bewegungen einlegen, so würde das Schutzkonto des Alkohols erheblich weniger belastet sein, da die für den Alkoholmißbrauch charakteristische Verbrechenart der Robeitsdelikte damit fortfallen würde. Kräpelin und Schaffenburg verdanken wir grundlegende Untersuchungen über die Psychologie des Alkohols. Mit der Abnahme der geistigen Leistungen und der Urteilsfähigkeit tritt bereits nach geringen Alkoholmengen als besonders bedenklich eine Erleichterung der Bewegungsauflösungen ein, die sich im Experiment als sogenannte verstärkte Reaktionszeit feststellen läßt, das heißt die Beantwortung eines Reizes erfolgt schneller als normal, doch auf Kosten der Zuverlässigkeit. Es kommt so zu Fehlreaktionen. Schaffenburg weist überzeugend auf die kriminelle Bedeutung dieser Erscheinung hin, indem er sagt: „Würde durch den genossenen Alkohol der normale Ablauf der Reaktion nicht gestört, so könnte die ruhige Ueberlegung zur Geltung kommen, die zweckmäßigste Form der Abwehr des oft nur vermeintlichen Angriffs, des sicher oft harmlosen Reizes gefunden werden. Aber die psychische Verarbeitung wird durch den vorausgegangenen Trunk verhindert, die Beantwortung des Reizes erfolgt vorzeitig; bis die psychische Verarbeitung vollendet ist, hat die gesteigerte motorische Erregbarkeit bereits zugeschlagen. Das Urteil des Verstandes hinkt der raschen Tat nach. Der Reiz wird gebildet durch eine Uebererregung, ein Schimpfwort, eine drohende Bewegung, ein zufälliges Zusammenstoßen; die Reaktion ist die Beleidigung, der Schlag mit der Faust, mit dem Stocke, dem Bierglaste der Stoß mit dem Messer.“

In Norwegen ist jeglicher Verkauf von Branntwein von Sonnabend 1 Uhr nachmittags bis Sonntag 8 Uhr morgens verboten.

Wirtschaftsumschau

Bessere Kurse, aber noch andauernde Depression. — Minister Dietrich und der Wirtschaftsoptimismus. — Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. — Die Kartellprüfung durch den Reichswirtschaftsrat.

Die beruhigte Stimmung, die sich bereits in den letzten Tagen an der Börse geltend gemacht hatte, konnte sich in der letzten Woche behaupten, und man gewinnt fast den Eindruck, daß die Baiff-Bewegung vor ihrem Ende steht. Wodurch diese Veränderung herbeigeführt worden ist, läßt sich nicht leicht sagen. Es haben dabei verschiedene Momente mitgewirkt, in erster Linie wohl das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung, von dem man sich einen Rückgang der Arbeitslosigkeit verspricht, weiter eine Reihe von Uebererregungen führender Industrieller, die eine weniger pessimistische Auffassung der gesamten Wirtschaftslage zum Ausdruck gebracht haben. Den Anfang in der Reihe der beruhigender Stellungnahmen dieser Art machte bekanntlich Geheimrat Duisberg mit seinen Darlegungen über die Kursbewegung der Farbenaktien. Es folgten Erklärungen von RBE, Elektrische Licht und Kraft, Rahmeyer und Zellstoff-Waldhof, ferner in letzter Zeit von Feldmühle Conti-Gummi und den Rütgerwerken. An günstigen wirtschaftlichen Momenten verzeichnete man außerdem das Ergebnis des deutschen Außenhandels im Juli, das mit einem Aktiowald abschloß. Bemerkenswert war dabei insbesondere der Umstand, daß es der deutschen Industrie trotz der internationalen Wirtschaftsdpression gelungen ist, die Fertigung warenausfuhr zu steigern.

Zu dem allen kommt noch die Tatsache, daß auch Minister Dietrich der weiteren finanzpolitischen Entwicklung eine nicht gerade ungünstige Prognose gestellt und erklärt hat, für die nächsten Monate seien irgendwelche ernsthaften Störungen und Schwierigkeiten für die Reichsfinanzen nicht zu erwarten. Der Minister hat freilich in dankenswerter Weise sofort hinzugefügt, daß man von der gegenwärtigen schlechten Lage der Reichsfinanzen noch nicht auf die Zukunft schließen dürfe. Auch nach seiner Vorschätzung dürften die Steuerausfälle schon in diesem Etatsjahre den Durchschuß des vorigen Jahres erheblich überschreiten, während die Situation im nächsten Etatsjahre sogar direkt kritisch werden wird. Es müssen bis dahin noch so weitgehende Abstriche an den öffentlichen Ausgaben vorgenommen werden wie sie heute scheinbar noch niemand in der Reichsregierung für möglich hält. Natürlich ist überdies mit der Vereinfachung der Reichsfinanzen das Problem der öffentlichen Finanznot in Deutschland noch keineswegs gelöst. Die Länder und Gemeinden werden die starken Ausfälle an Steuern kaum anders als durch rigorosen Ausgabenabbau ausgleichen können, insbesondere dann, wenn die Reichsüberweisungen in Hunderten von Millionen ausbleiben, ein Wahrscheinlichkeit, auf die Minister Dietrich nachdrücklich hingewiesen hat. Trotz der eben erwähnten günstiger Momente verschiedener Art kann mit einer Belebung der Konjunktur in absehbarer Zeit keineswegs gerechnet werden. Zunächst muß einmal die öffentliche Finanzwirtschaft und die ganze deutsche Wirtschaft systematisch zurückgebildet, umgestellt und verkleinert werden, wenn eine tragfähige Basis für den Wiederaufstieg geschaffen werden soll. Das wird möglich sein, aber es wird harte Maßnahmen erfordern und man wird dabei politische Schwierigkeiten, die schwer überbrückt werden können, überwinden müssen. Durch Subventionen und staatliche Aufträge kann man keine Konjunktur machen, solange die Abwärtsbewegung noch nicht wirklich zum Stillstand gekommen ist und die Lasten der Produktion ebenso hoch sind wie in Zeiten der guten Konjunktur. Trotzdem bedeutet das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung eine begrüßenswerte, Teilhilfe zur Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft, wenn es auf die eigentlichen Grundprobleme unberührt läßt. Die Reichspost wird dem Vernehmen nach über den Etat hinaus für 200 Millionen Mark Aufträge vergeben und rechnet damit

und diese Verfertigungsergebnisse rund 125 000 Personen auf die Dauer eines Jahres Beschäftigung geben wird. Auch die Reichsbahn wird über die laufenden Aufwendungen hinaus für 272 Millionen Mark Arbeiten vergeben und glaubt damit für die kommenden Monate Beschäftigung für rund 100 000 Personen gesichert zu haben. Der Arbeitsmarkt hätte demnach in absehbarer Zeit eine Entlastung um rund eine Viertelmillion zu erwarten. Das ist zweifellos eine erfreuliche Aussicht, aber selbst wenn sie sich verwirklichen sollte, wird die Arbeitslosigkeit noch immer erschreckend groß bleiben. Man verspricht sich überdies eine günstige Einwirkung auf das allgemeine Preisniveau davon, daß die erwähnten Auftragsvergaben abhängig gemacht worden sind von einem Preisnachlaß, der um durchschnittlich 10 Prozent von den Lieferanten bewilligt worden ist. Man kann allerdings dieser Entwicklung nicht ohne einen gewissen Skeptizismus entgegensetzen und sich der Befürchtung nicht verschließen, daß hierbei eine Preisdrückerei stattfinden wird, die den betreffenden Industrien zum Schaden gereicht und der Allgemeinheit wenig nützt. Hoffentlich hat es sich bei dem kürzlichen Versuch der Reichsbahn, Preisnachlässe für bereits abgeschlossene Lieferungsverträge durchzusetzen, nur um ein Versehen nachgeordneter Stellen gehandelt, das sich nicht wiederholt.

Aus dem Gerichtssaal

Bombenleger-Prozess

Im Fortgang der Prozeß-Verhandlungen gegen die Bombenleger von Holstein kamen die Protokolle über die Vernehmungen Johnsen zur Verlesung. Dieser gibt zu, von Nikels im Auftrage Heims Höllenmaschinen erhalten und in Lüneburg und Schleswig an vorher genau bezeichneten Stellen niedergelegt, eingestellt und zur Explosion gebracht zu haben. Weitere Mitwisser bzw. Helfer will er nicht kennen, wohl aber gibt er zu, als er bereits im Besitz der Bombenpakete war, mit Bruno von Salomon zusammengekommen zu sein und in seiner Abwesenheit noch ein Paket aus der „Landvolk“-Redaktion in Jhehoe abgeholt zu haben. Eine Gegenüberstellung mit Claus Heim blieb ergebnislos, weil dieser Johnsen als „nicht den Tatsachen entsprechend“ bezeichnete; Johnsen blieb aber bei seiner Aussage. Später wurde ihm ein Schreiben eines Herrn Berner Wegener an die Reichsleitung der NSDAP vorgehalten, woraufhin er zugab, auch Bold und Hamkens zu kennen. Er behauptet, Heim stände völlig unter dem Einfluß Bolds, dessen magischen und astrologischen Experimenten er lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Bei einer anderen Vernehmung schilderte Johnsen genau die Ausführung der Aktion, zu denen er das Material aus der Redaktion der Zeitung „Das Landvolk“ abgeholt habe, wo es für ihn durch Heim bereitgelegt gewesen sei. Ueber die Herkunft der Sprengstoffe befragt, gibt er an, seiner Ueberzeugung nach habe sie Nikels aus Hamburg geholt, von wem, weiß er nicht.

Der Angeklagte Bick ist Gemeindevorsteher in Könnigewesen und will nur an Demonstrationen geglaubt haben. Er hat eingestanden, mit Johnsen und Luhnmann gegen das Finanzamt in Winsen vorgegangen zu sein, aber immer in der Meinung, es handele sich um ganz unschuldige Sprengkörper. Er nennt Bold als Urheber der Pläne, bestreitet auch nicht, die von ihm weitergegebenen Bomben von Raphengit erhalten zu haben. Das Material auf das Regierungsgelände in Lüneburg hat nach seiner Meinung Manneke ausgeführt.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Montagvormittag vertagt.

Berchiedenes

Unreine Hände sind gesundheitschädlich! Schmutzige Hände sollte es heutzutage, im Zeitalter der Hygiene, überhaupt nicht mehr geben. Gewiß, vielen Menschen ist die Mahnung: „Nach dem Stuhlgang, vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen!“ zu einer selbstverständlichen Pflicht geworden, aber man halte nur einmal in der Schule oder in einer Volksversammlung eine Parade der Hände ab! Die Hand ist derjenige Teil unseres Körpers, den wir am meisten gebrauchen. Wir greifen in die Tasche, um das Taschentuch oder das Portemonnaie herauszuholen; ist unsere Tasche wirklich sauber? Wir fassen Geldstücke an, die vorher durch soundsoviel sicherlich nicht immer saubere Hände gegangen sind. Wir brauchen unsere Hände zu allen möglichen Verrichtungen während des Tages und wir bedenken sie so bewußt oder unbewußt mit Schmutz und Krank-

keimsteinen. Die verunreinigten Hände dürfen wir nicht achlos zum Munde führen oder einem anderen zum Bruch reichen. Die verunreinigten Hände dürfen wir nicht am Blase, aber ein wenig Vorsicht kann uns doch vor manchen Krankheiten bewahren, zumal, wenn man dazu, wie beim Händewaschen, nicht mehr benötigt als Wasser, Seife und Bürste. Ganz besonders sollten Elternhaus und Schule darauf bedacht sein, den Kindern häufiges Händewaschen schon in frühester Jugend anzuerziehen. Nicht nur morgens und abends, nicht nur vor dem Essen und nach dem Stuhlgang, sondern z. B. auch nach den Schularbeiten, nach dem Spiel usw. sollten die Hände stets gewaschen werden. Zur Hand gehört aber defamantlich auch der Nagel. Nichts ist häßlicher und unappetitlicher, als ein Nagel mit „Trauerrand“. Unter dem Nagel legen sich Schmutz und Krankheitskeime mit ganz besonderer Vorliebe fest. Mit einem Nagelreiniger oder im Notfall mit einem zugespitzten und vorsichtig gehandhabten Streichholz muß man sich nach dem Händewaschen stets auch den Nagel reinigen. Schmutzige Hände sind eine Sünde gegen die eigene Gesundheit und eine Gefahr für die Gesundheit anderer.

MAGGI'S Bratensoße

Ein praktischer Helfer für jede Küche!



1 Würfel für 4 Liter vorzügliche Bratensoße

15 Pf.

Starker Zuzug zu den Hochschulen. Gegenüber 78 000 Studierenden im Jahre 1913 wurden im Jahre 1929 in Deutschland nicht weniger als 124 000 Studierende verzeichnet. Preußen hatte 1911 8036 Abiturienten, 1928 jedoch schon 21 064. Die Volkshochschulen dagegen, die 1911 9 Millionen Schüler hatten, befaßen 1927 nur noch einen Bestand von 6,7 Millionen. Die Zahl der Mittelschüler ist in dem gleichen Zeitraum von 318 000 auf 268 000 zurückgegangen. Die höheren Schulen haben der Zahl nach um mehr als 600 zugenommen. Die Zahl der Schüler ist von 310 000 auf 820 000 gestiegen. Während vor dem Kriege nach dem 3. Schuljahr etwa 5 Prozent an die höheren Schulen gingen, waren es nach dem Kriege mehr als 20 Prozent.

Jah 50 000 Deutsche 1929 ausgewandert

Nach amtlichen Ermittlungen sind im Jahre 1929 insgesamt 48 734 Deutsche ausgewandert. Weitauß die Mehrzahl von ihnen, nämlich 38 188, sind in die Vereinigten Staaten gegangen. Es folgen Kanada mit 4625, Argentinien mit 2799, Brasilien mit 1324, übriges Südamerika mit 930, Afrika 347, Europa 293, Mittelamerika 148, Australien 46 und Asien 34. Gegen 1928 mit seiner Auswandererzahl von 57 241 Deutschen ist, wohl ein Ausfluß der schlechten Wirtschaftslage in USA, ein immerhin bemerkenswerter Rückgang der Auswanderung festzustellen. Aber auch nach den anderen wichtigen überseeischen Zielländern hat die deutsche Auswanderung in den letzten Jahren ständig und zum Teil beträchtlich abgenommen. So ist die Auswanderung nach Afrika auf den fünften Teil des Jahres 1927 zurückgegangen. Nur für Kanada hält sie sich noch auf ungefähr gleicher Höhe wie 1927. Hingegen hat die Zahl der Einreisenden in Deutschland sich in den letzten Jahren dauernd erhöht, und zwar von 88 845 im Jahre 1927 auf 109 672 im Jahre 1929.

Der gesamte Passagier-Verkehr über die deutschen Häfen hat 1929 eine Steigerung erfahren. In der Ausreise wurden befördert 173 603 (1928: 164 643) Personen, in der Einreise 109 672 (103 329) Personen, zusammen also 283 275 Personen. Immerhin bleibt der Gesamtverkehr hinter dem Vorkriegsumfang noch weit zurück. In den neuen Jahren von 1904 bis 1913 wurden zum Beispiel Ausreisende über Hamburg insgesamt 1 579 000, darunter 1 220 000 Auswanderer, gezählt; in den neun Jahren von 1920 bis 1929 nur noch 770 000, darunter 438 000 Auswanderer.

Das Schreibende Telephon

Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, beschäftigt man sich bei der Reichspost mit einem Plan, dessen

Durchführung unser Fernsprechnetz zu dem modernsten der Welt machen würde. Es handelt sich um eine Konstruktion, bei der der Fernsprechapparat mit einer Art Fernrunder verbunden wird, einer elektrischen Schreibmaschine. Die Mitteilungen sowohl schreibt wie auch empfängt. Der Fernsprechteilnehmer würde mit diesem Apparat seine Mitteilungen, wo es ratsam erscheint, auch schriftlich telephonisch weitergeben können. Hat er zum Beispiel einen schwerverständlichen Namen, liegt ihm daran, bei seiner Adressenangabe Hörfehler zu vermeiden, so könnte er dem Gesprächspartner seine Anschrift durch das Telephon hinüberschreiben.

Am die Diözesen Aachen und Meizen

Berlin, 30. August.

Mit der Ernennung des Bischofs Schreiber zum Bischof von Berlin ist der Bischofsstuhl in Meizen frei geworden. Bis zur Ernennung eines Nachfolgers in Meizen wird Bischof Schreiber noch in der Eigenschaft als Apostolischer Administrator der Diözese vorstehen. Nach der Erziehung der neuen Diözese Aachen wird auch die Ernennung eines Bischofs für diesen Sprengel nötig sein; bis dahin wird Seine Eminenz, der Kardinal-Erzbischof von Köln, Apostolischer Administrator dieser Diözese. Die betreffenden Ernennungsdekrete wurden, wie wir hören, gestern durch den Apostolischen Nuntius den beiden Ernannten zugestellt.

Seifenblasen

Sie tun sich ungeheuer wichtig, die „Bissenden“, die eigentlich nichts wissen — aber die mit der ewig wichtigen Miene herumlaufen und so sehr an die weißen Frauen erinnern, die eben einem Weltbürger das erste Bad gegeben, denn sie wollen von dem, was in ihnen Gestalt angenommen hat, hineintragen ins Leben.

Ob sie des Morgens zeitig auf die Menschen losgelassen werden, oder im Laufe des Tages ihre Behauptung verlassen, den Wunsch und Willen mitzuteilen, sieht man schon an ihrem suchenden Blick, mit dem sie ihr Opfer auswählen. Ah — da kommt die Frau Müller — und nun geht es los. Die Seifenblase des Wissens fängt an aufzusteigen: „Wissen ist schon — Herr Schulte — „Ach, nein? — Und denken sie sich bei Richters war — na ja, —“ Und bei Kühne! — So geht das eine Zeit weiter... nach der Frau Müller kommt Herr Behmann, kommt der Bäcker — und Schlächter — wenn im Kohlenkeller der letzten Station vor der Wohnung die Tür geschlossen ist, dann sind eine Menge geistiger Seifenblasen aufgestiegen und (soviel an Zeit und Kraft vergeudet, die einer besseren Sache wert gewesen wäre. Aber sie kommen sich doch ungeheuer wichtig vor, so „allwissend“ und sind von sich so eingenommen und von ihrem Talent: das Leben ihrer Nächsten studiert zu haben, daß sie sich das Haus, die Straße, den Laden nicht ohne ihre gewichtige Person denken können.

Und tragisch wäre es — furchtbar tragisch, wenn diese Art Leute mit ihrem unschätzbaren Wissen nicht wären, denn wir haben ja eben solche große Anhänger dieser Art Kolportiere, die ohne Seifenblasen nicht leben können, und mit Hitz und Begeisterung die Sinnlosigkeiten anhören. Doch ach, wenn eine dieser Seifenblasen ihnen gilt. — — —

Wollswirtschaft

Berliner Effektenbörse

In festerer Haltung wurde die heutige Börse eröffnet, für die in erster Linie die Beruhigung an den internationalen Plätzen maßgebend gewesen sein dürfte. Auch die Londoner Börse hatte feste Tendenz. Später gingen die anfangs erzielten Verbesserungen meist wieder verloren; dies dürfte eine Folge des ausgeprochenen Geschäftsmangels sein. Die stärkste Veränderung hatten Etablis aufzuweisen, die auf 290, d. h. um 7 Mark nachgaben. Salzdetfurth war auf 312% abgeschwächt. Farben waren nach 152 etwa 151%, d. h. fast unverändert gegenüber dem Vortag. Reichsbank 246% (- 1%), Danabank 178% (- 1).

Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 4,5 bis 6,5% etwas höher. Die Nachfrage war aber keineswegs übermäßig groß. Monatsgeld blieb unverändert 4,5 bis 5,5%, bankgirierte Warenwechsel 3,02%.

Am Devisenmarkt wurde das englische Pfund mit 20,369 und der Dollar mit 4,183 gehandelt.

Berliner Produktenbörse

Heute gab das Interesse für Weizen nach, nachdem gestern noch reichliche Deckungen und auch verschiedentlich Reinigungskaufe am Weizenmarkt stattgefunden hatten. Roggen wird weiter im Preise gehalten von der Stillungsetzelle. Sehr mangelhafte Nachfrage weist Gerste auf, da Brauereien überfüllt

Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser zugeben. löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



1 Esslöffel auf 10 Liter = 1 Eimer heißes Wasser



ATELIER HANF NEUMANN

Waislager haben. Roggenmehl hat mäßiges laufendes Geschäft bei widerstandsfähigen Forderungen.

Notierungen:	
Weizen ab märk. Stat. 245-249	Weizenkl.-Meiße
Roggen do. 183	Raps
Braugerste do. 204-222	Veisfaat
Butter- u. Ind.	Viktoriaerbsen 30,00-34,00
Gerste do. 183-198	fl. Speiserbsen
Hafer do. 184-194	Futtererbsen 19,00-20,00
Wais foto Blin.	Beluchfen 21,00-22,00
Waggr. Hbg.	Ackerbohnen 17,00-18,50
Waggr. m. p. 100	Widen 11,00-13,50
Rg. fr. Blin. br.	Lupinen, blaue
inkl. Sad. (feinste)	Lupinen, gelbe
Marke ab. Rot. 29,00-36,85	Seraballa, neue
Roggenmehl p. 100	Rapskuchen, 38 % 10,60-11,60
Rg. fr. Blin. br.	Reintuchen, 37 % 18,20-18,60
inkl. Sad. 25,00-27,50	Trockenschmelz 8,20-8,40
Weizenkl. fr. Blin. 9,25-9,50	Sonolchrot, 45 % 14,70-15,60
Roggenkl. fr. Blin. 8,75-9,00	Kartoffelstoden

Becliner Schlachtviehmarkt vom 28. August.

Auftrieb: 1756 Rinder, 1200 Kälber, 6354 Schafe, 10 197 Schweine. Tendenz: Rinder ruhig, Kälber ruhig, Schafe ruhig, Schweine ruhig. Kurse: Rinder (Kälber), vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts: jüngere 60-62, ältere -; sonstige

vollfleischige: jüngere 57-59, ältere -, fleischige 54-55, gering genährte 50-52; Bullen, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 57-59, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 54-56, fleischige 51-53, gering genährte 49-50; Kühe, jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43-50, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 37-41, fleischige 31-35, gering genährte 28-29; Ferkeln (Kalbinnen, Jungvinder), vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts 55-58, vollfleischige 50-54, fleischige 45-48; Ferkeln, mäßig genährtes Jungvieh, Jungvullen 44-47; Kälber, Doppellender besser Markt - beste Mast- und Saugfälder 66-77, mittlere Mast- und Saugfälder 65-76, geringe Kälber 66-68, geringere Saugfälder -; Schafe, Mastlämmer und jüngere Mastlämmer: Weibemaß 60-65, Stallmaß 67-71, mittl. Mastlämmer, alt, Mastlämmer und auf genährtes Schafvieh 40-48; Schweine, fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 60-62, vollfleischige Schweine von zirka 240-300 Pfd. Lebendgewicht 63-66, vollfleischige Schweine von zirka 200-240 Pfd. Lebendgewicht 65-68, vollfleischige Schweine von zirka 160-200 Pfd. Lebendgewicht 63-67, fleischige Schweine von zirka 120-160 Pfd. Lebendgewicht 61-63, fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht -; Sauen: 57.

Magdeburger Zuckernotierungen vom 28. August. Gemahl. Mehlis bei prompter Lieferung innerhalb zehn Tagen 26 und 26,75 und 27,10, bei Lieferung September 26,92,50. Tendenz: Ruhig. - Rohzucker - Tendenz: Ruhig.

Bremer Baumwollkurse. Eröffnung vom 28. August. Oktober 12,06 G 12,16 B, Dezember 12,28 G 12,30 B, Januar 1931 12,35 G 12,36 B, März 12,50 G 12,54 B, Mai 13,71 G 12,74 B, Juli 12,81 G 12,87 B. - Kato: 13,38. Tendenz: Ruhig

Dresdner Börse vom 28. August. Das Börsengeschäft wird immer geringer. Ansehend will man erst den Bahlausgang abwarten, ehe neue Geschäfte eingegangen werden. Die Spekulation verharzte heute in größter Zurückhaltung. Schwach lagen Elektra minus 3,25 Prozent, Dresdner Albumin Genusscheine minus 5,25 RM, Rätiger Leder minus 1,75, Keramag minus 2, Kfzaffenburg Brauerei und Hörmann je plus 2 Prozent. Am Anlagemarkt sprang Dresdner Anleihe von 1928 minus 0,5 Proz.

30. August

Sonnenaufgang 5.08 Sonnenuntergang 18.5.
Mondaufgang 13.34 Monduntergang 21.18
526: Der Oligotenkönig Theodorich der Große in Ravenna gest. (geb. 454). - 1856: Der Nordpolfahrer Joseph Ratz in London gest. (geb. 1777). - 1924: Londoner Abkommen über den Dawes-Plan.

Turnen - Sport - Spiel

25 Jahre Ortsgruppe Dippoldiswalde im Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerband „Solidarität“

Heute Sonnabend und morgen Sonntag begeht die Ortsgruppe Dippoldiswalde im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ ihr 25-jähriges Bestehen. In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde in Offenbach a. M. der Arbeiter-Radfahrer-Bund gegründet. Bald wurde auch in kleineren Orten der Wunsch laut, Ortsgruppen zu gründen, so auch hier in unserer Stadt Dippoldiswalde. Ende Juli 1905 fanden sich im Schützenhaus begeisterte Arbeiter-Radler zusammen und gründeten die hiesige Ortsgruppe, deren Vorsitzender dann Rolf Klaus war. In Kürze hatte der Verein eine stattliche Mitgliederzahl aufzuweisen. Trotzdem 1909 sich die Mitglieder von Meerwalde, Reichstädt und später auch Reinhardtgrünna vom Vereine loslösten und eigene Ortsgruppen erstehen ließen, setzte sich der Verein 1913 aus 300 Mitgliedern zusammen. Trotz der Wirrnisse des Krieges, unter dem auch alle anderen Vereine sehr zu leiden hatten, zählt die Ortsgruppe heute noch eine sehr stattliche Anzahl Radfahrer zu ihren Mitgliedern, darunter 18 wackere Streiter, die länger als 20 Jahre dem Verein treue Mitgliedschaft bewahrt haben. 1928 wurde der Ortsgruppe Dippoldiswalde noch eine Kraftfahrer-Abteilung angegliedert. Heute Sonnabend findet nun im Schützenhaus ein Kommerz statt, bei dem ein reichhaltiges Programm abgewickelt wird. Für Sonntag sind ebenfalls größere Veranstaltungen geplant. Folgende

Festordnung ist für Sonntag zusammengestellt worden: 11 Uhr Konzert im Garten des Schützenhauses, Empfang der geladenen Gäste und Vereine. 1 Uhr Werbefahrt der Motorradfahrer und um Dippoldiswalde und Falperre. 2 Uhr Festzug mit Korso. Festrede, Bezirksleiter Jakob. Begrüßungsgefang. Ser-Schmuckkreuz (Ortsgr. Dippoldiswalde); Ser-Schulreigen auf Straßenrädern (Ortsgr. Seifersdorf); Ser gemischter Reigen (Ortsgr. Schmiedeberg); Ser-Kunstreigen (Ortsgr. Delsa); 12er-Motorradreigen (Ortsgr. Kreischa); Ser-Kunstreigen (Ortsgr. Schmiedeberg). Geschichtlichefahrten der Jugend. 4er-Stenerrohr-Reigen (Ortsgr. Delsa). Geschichtlichefahrten der Motorradfahrer. Radballspiele: Delsa-Dippoldiswalde.
Nach Beendigung der radportlichen Veranstaltungen steigt der Fußballkampf
Frisch auf Dippoldiswalde gegen Wurgwitz.
Ein Punktspiel tragen diese beiden Elfen um 5 Uhr hier aus. Frisch auf, steht in bester Form, sollte sich auch diese zwei wertvollen Punkte erringen.
Weitere Spiele im Bezirk Dippoldiswalde.
Kreischa gegen Pesterwitz (17). Altenberg gegen Lehtenbain (13). Hohenberg gegen Weinböbla (17). Zischewitz gegen Schmiedeberg (17).

Spiel

Turner 15.30 Uhr. Lgmd. Nordwest Jgd. - Lauja Jgd. 13 Uhr. Kloische Jgd. - Arnsdorf Jgd. 12.30 Uhr. Weißer Hirsch Jgd. gegen Lgmd. Dr.-Süd Jgd. 9 Uhr.

Schlagball.
ATV. Dresden 1 - Köhlschnebroda 3.
Anspiel 10 Uhr. Leitung: Viebold, Guts Muths.
Jschachwitz 1 - Köhlschnebroda 2.
Der Ausgang ist offen, da nicht feststeht, mit welchen Spielern die Mannschaften zum 1. Pflichtspiel antreten. Anspiel 10 Uhr.

Die Pflichtspiele der 1. Fußball-Elf des Allgemeinen Turnvereins Dippoldiswalde

Bereits Anfang September beginnen im Turngau Mittel-Elbe-Dresden die Pflichtspiele im Fußball. Recht interessante Paarungen sind bei der Auslosung zustande gekommen. Von den nachstehend angegebenen Spielen dürfte die Begegnung zwischen dem hiesigen ATV und dem ATV. Dresden das Hauptinteresse erwecken.

- Spielerie 1930/31.**
- 7. 9. 1/4 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - T.V. Coply.
 - 14. 9. 4 Uhr in Jschachwitz: TSV. Jschachwitz - ATV.
 - 28. 9. 4 Uhr in Dresden: ATV. Dresden - ATV. Dipp.
 - 5. 10. 1/4 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - Weißer Hirsch.
 - 12. 10. 1/4 Uhr in Coply: T.V. Coply - ATV.
 - 19. 10. 1/4 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - T.V. Radebeul.
 - 31. 10. 1/4 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - Jschachwitz.
 - 2. 11. 1/4 Uhr in Radebeul: T.V. Radebeul - ATV.
 - 9. 11. 1/4 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - T.V. Weinböbla (Freundschaftsspiel).
 - 30. 11. 1/4 Uhr in Weißer Hirsch: Weißer Hirsch - ATV.
 - 7. 12. 1/4 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. Dipp. - ATV. Dr.
- Pflichtspiele der Jugendmannschaft des Allg. Turnvereins.**
- 14. 9. in Dresden: Nord-West - ATV.
 - 21. 9. 2 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - Lgmd. Süd.
 - 28. 9. 1/2 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - Kloische.
 - 12. 10. 4 Uhr in Dresden: Lgmd. - ATV.
 - 19. 10. 2 Uhr in Dippoldiswalde: ATV. - T.V. Lauja.

Bunktkämpfe!

Hochbetrieb im Lager der Fußballer und Handballer

Fußball.
Alle Mannschaften der 1. Klasse am Start.
Nachdem am Sonntag nur sechs Mannschaften der 1. Klasse tätig waren, werden am Sonntag 16.30 Uhr alle zehn Mannschaften zum Kampfe um die Punkte antreten. Im Jägerpark an der Radeberger Straße stehen sich Sportgesellschaft 1893 und Meißner 08 gegenüber. Die Mannschaften dürften sich in ihrem Können nicht viel nehmen. Sportverein 06 und DSC. messen ihre Kräfte im Ostragebege. An einem klaren Siege des Meißners ist nicht zu zweifeln. Das dritte Treffen führt Rafensport und Guts Muths an der Großenhainer Straße zusammen. Der Eleganzling spielt aus „piellechnischen“ Gründen auf eigenem Platze anstatt wie vorgesehen auf dem vom Ring-Dreiling, Spielvereinigung und Ring-Dreiling messen ihre Kräfte in Rauhly an der Saalhäuser Straße. Den Neustädtern wird der Sieg nicht leicht gemacht werden. Brandenburg erwartet am Schützenhof in Trachau die Elf von DFB, die gegen die Neustädter kaum aufkommen wird. - Ja der

1b-Klasse
stehen in den beiden Abteilungen sieben Spiele auf dem Programm, die zur gleichen Zeit beginnen. In der 1. Abteilung wird es Guts Muths Meißner nicht zu schwer fallen, auf eigenem Platze gegen 07-Coply zu gewinnen. Dresdenia erwartet auf der Algenkampfbahn die Elf der Sportfreunde Freiberg, die kein zu unterschätzender Gegner sein wird. Favorit setzte sich gegen Südwest 2:0 durch und hat nunmehr die nordwestfälische Mannschaft von Rauhly an der Hindenburgstraße als Gegner. Die Dresdner werden keinen leichten Stand haben. In der 2. Abteilung spielen Sportklub und Streblener BC. an der Helmholzstraße. Für Sportklub sollte es zu einem Siege langen. Eine offene Angelegenheit ist die Begegnung zwischen Pirnaer SC. und Radeberger SC. in Pirna. Der Freiburger SC. stellt sich in Freiberg der Elf der Reichsbahn Dresden. Nach den bisherigen Leistungen sollten die Dresdner einen knappen Sieg erringen können. Vor einer schweren Aufgabe steht die Mannschaft von Sachsen, die an der Gottfried-Keller-Straße gegen den Riesaer SV. startet. Die ehemaligen Nordwestfassen sollten siegreich bleiben.

Handball.
Nachdem bereits die ersten Spiele am letzten Sonntag Ueber-rachungen gebracht haben, ist man auf die weitere Entwicklung der Punktspiele sehr gespannt. Infolge des Sieges von Dresdenia steht diese Elf vor Guts Muths an der Spitze der Tabelle. Der Sonntag bringt wieder eine Reihe interessanter Begegnungen. Freital hat um 10.30 Uhr den Klassenneuling Spielvereinigung zum Gegner. Auf eigenem Platze werden die Freitaler natürlich alles aufbieten, um das unerwünschte unentschiedene Ergebnis vom letzten Sonntag durch einen klaren Sieg zu verwischen. Wenn für die Rauhlyer auch kaum die Möglichkeit eines Erfolges besteht, werden sie alles Können aufbieten, um so günstig wie möglich abzuschneiden. Eine sehr spannende Begegnung verspricht die zwischen DSC. und Brandenburg um 16.30 im Ostragebege zu werden. Die Trachauer, die für Guts Muths schon ein schweres Hindernis waren, werden auch dem Klub fähig zu setzen. Auf eigenem Platze lieferte der Klub jedoch immer sehr gute Gefechte. In der Schützenkasernen treffen die Polizei und Rafensport aufeinander. Beide Mannschaften bewiesen in den vergangenen Spielen eine gute Form, so daß es einen erbitterten Kampf geben wird. -

Spielfeste bei den Turnern (D.T.)

Obwohl am heutigen Sonntag auch bei den Turnern die ersten Pflichtspiele ihren Anfang nehmen, wird man doch das größere Interesse den Spielfesten entgegenbringen, die in allen Stadtteilen auf den Plätzen der Turner zur Durchführung kommen.

Turnverein für Neu- und Antonstadt.

Im Rahmen der Neustädter Festwoche veranstaltet die Spiel- und Volksturnabteilung des T.V. Neu- und Antonstadt auf den drei Spielplätzen an der Wasserstraße (oberhalb der Albertbrücke) ein Spielfest, bei dem 14 Faustball, 3 Handball- und 2 Schlagballspiele, sowie die Vereinsmeisterschaft im 100-Meter-Lauf ausgetragen werden. Im Faustball treten in den Kampf: Freikönigshalle, T.V. Rauchhammer, 1892, Frisch auf Meißner, T.V. Dresden-Süd sowie 8 Riegenmannschaften des T.V. N. u. A. Wechselreiche Kämpfe wird im Schlagball gegen die Mannschaften T.V. Ohorn und T. u. Spv. Köschwitz II. geben. Im Handball sind die auswärtigen Gäste T.V. Rauchhammer und Freital-Deuben nicht zu unterschätzen.

Spielfest bei der Tsch. 1877 Dresden.
Zum 6. Male führt die Spiel- und Volksturnabteilung der Turnerschaft 1877 ein Spielfest durch. Sie will damit Zeugnis ablegen, welche Spielarten im Verein betrieben werden, auf welcher Höhe die Mannschaften stehen und nicht zuletzt Abweitschende für die Leibesübungen werden. Auch dieses Jahr sind wieder namhafte Gegner verpflichtet worden.

Spiel- und Volksturnfest des T.V. Dr.-Plauen.
Recht großzügig hat der T.V. Dresden-Plauen sein Spielfest aufgezogen; denn neben den Spielen finden zugleich volkstümliche und auch turnerische Vorführungen auf dem Platze an der Helmholzstraße statt. Besondere Aufmerksamkeit wird man dem Handballspiel Plauen 1 - Lobmen 1 um 15 Uhr entgegenbringen. Plauen dürfte sich hier etwas zu viel zugemutet haben, denn Lobmen als 2. Vertreter der Meißner Hochlandgaues verfügt über einen äußerst schußfähigen Sturm.

T.V. Dresden-Vöhlan
veranstaltet gleichfalls ein Spielwettbewerb auf dem Platze des T.V. Weißer Hirsch, Dresden-Vöhlan, am Nachhilgelweg. Abwech-selnd finden Faust-, Hand- und Fußballspiele statt.

Eine Werbefußballspiel führt die Mannschaften **T.V. Weißer Hirsch 1 und ATV. Dresden 1** am 15.30 Uhr zusammen. Hier dürfte die Elf des ATV. Dresden, die zur Zeit auf allen Posten gut besetzt ist und ein recht gutes Fügelspiel zeigt, als Sieger hervorgehen. Weißer Hirsch ist noch im Aufbau seiner Elf begriffen.

Turn- und Sportverein Weinböbla
schließt sich als letzter Verein an. Hier gilt es besonders im Volkstümlichen die Kräfte zu messen. Aus dem ganzen Bezirk Meißner werden die besten Wettkämpfer am Start erscheinen.

Weitere Spielbegegnungen:
Handball.
Coswig 1 - Niederau 1 15.30 Uhr (Pflichtspiel). Dresden-Leuben 1 - Lgmd. Nordwest 2 11 Uhr. T.V. Coply 1 - Jahn Pirna 2 14.30 Uhr. Lgmd. Dresden 2 - Selbennersdorf 1 16 Uhr.
In den niederen Mannschaften herrscht ebenfalls lebhafter Spielbetrieb.

Fußball.
T.V. Delsa 1 gegen ATV. Dippoldiswalde.
Anlässlich des Spielfestes am Sonntag wird die 1. Mannschaft des Allgemeinen Turnvereins der vom T.V. Delsa gegenüberstehen. Die Dippoldiswalder haben eine Niederlage, die sie auf eigenem Platze einstecken mußten, wieder auszuweichen. Wenn auch Delsa jetzt einen beachtlichen Gegner darstellt, so dürften die Dippoldiswalder trotzdem nicht mit 3:4 verlieren. Eine abermalige Niederlage der Dippoldiswalder würde ihren Meistertitel allerdings dann sehr beschneiden. Anstoß 3.30 Uhr. - Um 1 Uhr begegnen sich die Jugendmannschaften beider Vereine. Dieses Treffen dürfte eine sichere Sache für die Gäste sein.

Coply 1 - Jschachwitz 1.
Unter der Leitung von Flurhäb (ATV. Dresden) begegnen sich diese Mannschaften um 16 Uhr in Coply. Die größere Erfahrung hat Jschachwitz, den größeren Siegeseifer jedoch Coply.
Dresden-Gruna 1 - Lgmd. Nordwest 1
Erfahrungsgewicht trifft Gruna an.
Weitere Spiele: T.V. Coply 2 - Bad Schandau 2 10 Uhr. Niederleibitz 1 - Guts Muths 2 11 Uhr. Köhlschnebroda-West 1 - ATV. Großenhain 1 10 Uhr. Weinböbla 2 - Köhlschnebroda-West 2 3.45 Uhr. Lgmd. Nordwest 3 - Jschachwitz 4.

Sport-Spiegel.

Am Schmellings Titel. Die Newporter Borgkommission hat bestimmt, daß Jack Sharkey und der Argentinier Bictorio Campolo am 25. September in Newyork die erste Ausscheidung zur Weltmeisterschaft beitreten. Der Sieger wird dann im Februar in Miami mit Young Stribling gepaart, und im Sommer ist dann die Reihe an Max Schmeling, der seinen Weltmeistertitel gegen den Gewinner des Miami-Kampfes zu verteidigen hat.

Die deutsche Wasserball-Ländermeisterschaft schlug beim internationalen Wasserballturnier in Nürnberg auch die belgische Mannschaft nach Kampf mit 3:1 und erfocht somit ihren dritten Sieg auf der Veranstaltung. Der Hauptgegner Ungarn überwandt Schweden.

Die Vorläufe zur Weltmeisterschaft der Dauerfahrer in Brüssel brachte Möller-Hannover einen sicheren Sieg. Kremer-Röhl wurde in seinem Lauf Zweiter. Er kommt zusammen mit Möller in den Endlauf, in dem die beiden Deutschen auf die Franzosen Baillard und Grassin, sowie den Schweizer Sauppi und den holländer Schiebaum treffen. Titelträger ist der Franzose Baillard.

Zu den Frauenwettspielen, die vom 6. bis 9. September in Prag stattfinden, haben sich 18 Nationen gemeldet. 33 deutsche Sportlerinnen gehen mit guten Aussichten in den großen Wettbewerb.



Tennis-Länderkampf Deutschland-England
In Berlin trafen die englischen Teilnehmer des Tennisturniers zwischen dem International Lawn Tennis Club von Grosvenor Gardens und dem Berliner Tennisclub Rot-Weiß ein. Unter Bild zeigt die englischen Tennisspieler bei der Ankunft in Berlin. In der Mitte „Bunny“ Austin.

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 202

Sonnabend, am 30. August 1930

96. Jahrgang

Wer ist denn mein Nächster?

Welcher nun von diesen dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war? so fragte Jesus den Schriftgelehrten, dem er das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt hatte, das am 12. Sonntag nach Pfingsten verlesen wird. Ein Jude war auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho überfallen worden. Zwar hatten ihn Landsleute, ein Priester und ein Levit, die dieselbe Straße zogen, halbtot liegen gesehen; sie gingen aber achtlos an ihm vorüber. Dagegen erbarmte sich des Unglücklichen ein Samariter, der Angehörige eines Volkes, in dem die Juden eine abtrünnige und feindliche Nation erblickten.

Niemals wäre dem Schriftgelehrten auch nur von fern der Gedanke gekommen, daß ein Samariter der Nächste eines Juden sein könnte. Erst das Gleichnis des Heilandes öffnete dem Gesehstundigen die Augen darüber, daß über der Volksgemeinschaft die Idee der Menschheit steht, die durch opferbereite Liebe verwirklicht werden soll. Die Liebe, die Christus gepredigt und durch zahllose Wohltaten bekundet hat, die ihn drängte, sein Leben für die Erlösung der Menschheit hinzugeben, kennt keine Grenzen der Nation. Der vorchristlichen Welt galt jeder als Barbar, der jenseits der eigenen Grenzpfähle die Luft des Himmels atmete. Mit diesem heidnischen Irrtum hat das Christentum ausgeräumt.

Wie fern jedoch stehen wir der wahren christlichen Lehre! Worin sich unser Nationalitätsprinzip, unser Rassenhaß und die Behandlung völkischer Minderheiten von der Barbarentheorie der Alten unterscheidet, ist schwer zu sagen. Germanen und Romanen, Magyaren, Tschechen, Slowaken, Kroaten, Slowenen, Serben, Iren, Angelsachsen, Russen, Polen, Ruthenen, Franzosen, Italiener, Rumänen, Hellenen, Süddeutsche und Norddeutsche, Weiße und Farbige und gar erst Arier und Semiten, das alles sind Worte, die Millionen nicht nur elektrifizieren, sondern zu bitterem Haß, zu jeder Beleidigung, Herabwürdigung, Verachtung, ja, selbst zu blutiger Gewalttat hinreißten.

Soll die Welt den Frieden wieder finden, nachdem sie inbrünstig verlangt, muß sie dem neuheidnischen Nationalismus entsagen und die Liebe Christi wieder lebendig werden lassen, die jedem wohl tut, der unserer Hilfe bedarf. Reichen wir uns darum als Christen ohne Unterschied der Nation die Hand, unterstützen wir einander in werktätiger Liebe; dann dürfen wir uns auch wieder als Nächste unserer Mitmenschen betrachten.

Winfried.

Berschiedenes

Raucher, die eine Armee bezahlen. Der Ertrag der Tabaksteuer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist in den letzten Jahren teils infolge erhöhter Gebühren, teils infolge größeren Verbrauchs ganz enorm gestiegen. 1909 betrug er wenig mehr als 50 Millionen Dollar, 1919 schon 200 Millionen, 1929 über 400 Millionen Dollar. Vergleicht man die Ausgaben für die Armee mit den Einnahmen aus der Tabaksteuer für 1929, so kommt man zu dem verblüffenden Ergebnis, daß der rauchende Amerikaner seine Armee bezahlt, ja sogar noch 22½ Millionen Dollar darüber, denn die Einnahmen aus der Tabaksteuer betragen rund 412 Millionen Dollar. Der Ertrag aus der Zigarettensteuer, der sich auf 2342 Millionen Dollar beläuft, würde fast genügen, die amerikanische Flotte zu finanzieren, was 1928 den Betrag von 366 Millionen Dollar erforderte.

Eifersucht unter Elefanten. Wir lesen in der „Münchener Zeitung“ über einen Kampf zweier Elefanten, der sich am Sonnabend im Münchener Zoologischen Garten zutrug, folgendes: Im großen Elefantengehege waren die beiden Vertreterinnen der holden Weiblichkeit, Elabathi und Toni aneinandergeraten. Toni war äußerst empört, daß der prächtige Elefantenbulle mit dem schönen Namen Boy nicht von ihr wissen wollte, sondern seine Gunst ausschließlich Elabathi zuwandte. Leider war Elabathi bei dem Zusammenprall der Riesen, bei dem Boy sich vergeblich bemühte, Vermittler zu spielen und die Kämpfenden zu trennen, die Leidtragende. Sie verlor ihre schönen Stoßzähne denen sie vor Schmerz und Empörung lange nachweinte gleichzeitig den Beweis erbringend, daß die Naturforscher recht haben, wenn sie behaupten, die Elefanten könnten wie die Menschen weinen. Auf das Schauspiel folgte die Komödie. Noch bevor sich der Wärter in das Gehege wagen konnte, reichte einer der übrigen, nicht am Kampf beteiligten Elefanten die Stoßzähne Elabathis mit lebenswürdigem Rüsselchwung einem Wärter über den Graben.

Erfolgreicher Lufttagiverteher. Der kürzlich in Bremen eingerichtete Lufttagiverteher der Norddeutschen Luftverkehrs A.-G. hat sich in den ersten beiden Monaten seines Bestehens ausgezeichnet entwickelt. Die Gesellschaft, die ein Spezialtagiflugzeug, Typ Focke-Wulf A 33 „Sperber“, verwendet hat in dem genannten Zeitraum 106 Flüge ausgeführt und dabei 251 Personen befördert. Dieses Ergebnis ist in An-

betracht der schlechten Wirtschaftsverhältnisse zufriedenstellend. Man muß dabei berücksichtigen, daß das Tagiflugzeug „Sperber“ dank seiner einfachen Bauweise und seines geringen Kraftbedarfes nur sehr kleine Wartungs- und Instandhaltungskosten verursacht. Der Lufttagiverteher in Bremen wird daher zu einer ständigen Einrichtung werden.

Der Film bekommt ein Denkmal. Der erste Mensch, dem es gelungen ist, bewegliche Bilder, und zwar zwanzig pro Sekunde, durch Bogenlampen auf eine Leinwand zu projizieren, war der Engländer Louis Auguste M. N. Prince, der 1888 in Leeds wohnte und an dessen Wohnhaus jetzt von der Gemeinde eine Gedenktafel angebracht wurde. Dadurch hat der Film gewissermaßen ein Denkmal erhalten.

Die Schwerverbrecher.

Eine Humoreske von Jörg Veßler-Sera.

Alfred Martens war zu der Witwe Peppermann in die Alexandrinenstraße gezogen. Sein Zimmerchen war nicht groß, aber behaglich, und lag abseits der Straße nach einem stillen großen Park hinaus.

Die Witwe Emilie Peppermann war eine gute Wirtin, das mußte man ihr lassen, freilich neugierig war sie auch, und wenn ein neuer Mieter ein Zimmer bei ihr bezog, so beobachtete sie ganz unauffällig jeden Schritt des Neulings, denn man konnte nie wissen... Großstadt bleibt Großstadt, und eine allein stehende Witwe will nicht nur die polizeiliche Anmeldung sehen, sondern verlangt einen durchaus einwandfreien Mieter.

Alfred Martens hatte von der heimlichen Spionage der Witwe Peppermann keine Ahnung und lebte, wie er es gewohnt war, weiter.

Eines Tages stand die Witwe Peppermann mit ihrer Flurnachbarin, der Bäcker-Müllern, vor der Tür. „Na, wie ist denn der Neue?“ fing die Müllern gleich an. „Ganz gefällt mir die Sache nicht. Er hat anscheinend keine Arbeit, liegt bis um 10 Uhr im Bett, läuft in der Stube auf und ab und raucht, dann schreibt er viel Briefe. Man wird nicht klug aus dem Menschen.“ „Na, da passen Sie nur gut auf, Frau Peppermann, daß er Ihnen nicht mal die Miete schuldig bleibt.“ „Von der Seite sollten Sie mich doch kennen; ich komme schon noch hinter seine Schliche.“

l. Otto-
ar 1981
12,74 B,
ift wird
ausgang
Speku-
ch lagen
scheine
tinus 2,
ent. Am
5 Proz.

5.
18
in Ro-
er John
er 16-

13 Uhr.
sch Jgd.

en Spie-
Anspiel

alde

Mittel-
ereffante
n. Von
ung zwit-
Haupt-

ph.
E.V.
Dipp.
r Strich.

adebeul.
chwih.

einböbla

- R.V.
F.V. Dr.
reins.

30d.

Als Alfred Martens an diesem Tage nach Hause kam, ging er, bevor er sein Zimmer betrat, erst nebenan in die Küche, wo die Witwe Peppermann das Abendbrot bereitete:

„... Also, Frau Peppermann, eine ordentliche Kanne Tee dazu, denn ich muß mit einem Freunde etwas besprechen.“

Frau Peppermann war ganz aufgeregt. Von dieser Unterredung hoffte sie für ihre Mieterforschung zu profitieren.

An der Küchenwand, die an das Zimmer Alfred Martens' grenzte, hatte sie sich ein bequemes Bauschplättchen eingerichtet und war so für den Abend vortrefflich vorbereitet.

Es dauerte auch nicht lange, da klingelte es. Die Witwe nahm schnell ihre Schürze ab und öffnete. Es war richtig der Freund des Herrn Martens. Die Witwe Peppermann sah ihn forschend an. Er trug einen unmöglich großen Schlapphut, dem es trotz seines Umfanges nicht gelang, die Haarfülle zu verdecken, die trotzig schwarz darunter hervorquoll. Dann hatte dieser Mensch ein Paar Augen, von denen die Witwe Peppermann fast hypnotisiert wurde. Bisher hatte sie ihre Mieter schon auf ihr Aeußeres hin durchschaut, aber bei Herrn Martens und seinem Freund schaltete ihre Kombinationskraft. Es gelang ihr aber immerhin, den seltsamen Besuch mit einigermaßen Fassung hereinzucomplimentieren.

Als die Witwe Peppermann das Abendbrot und den Tee aufgetragen hatte, da meinte Herr Martens: „Also, wir möchten nicht mehr gestört sein, das Gespräch können Sie ja morgen früh herausnehmen.“

„Sie können sich ganz ungestört unterhalten, ich gehe doch gleich schlafen,“ erwiderte Frau Peppermann und eilte auf ihren Hockposten.

Zuerst konnte sie nichts verstehen, was die beiden Freunde besprachen, aber allmählich gewöhnte sich ihr Ohr an die Laute und immer dichter rückte sie zur Wand, denn das Gespräch schien lebhafter zu werden. Einzelne Worte konnte die Witwe deutlich vernehmen, und was sie dabei erfuhr, erfüllte sie mit Grauen.

„Nur nicht sentimental werden,“ sprach eine Stimme, „der Fabrikbesitzer muß in dem Kahn umgebracht und dann mit Steinen beschwert ins Wasser geworfen werden, damit keine Spur mehr zu finden ist.“

Frau Peppermann wäre bald vom Stuhl gefallen, als sie dies hörte. Das mußte ihr passieren, daß sich Mörder in ihrer Wohnung verabredeten.

Wieder hörte sie Stimmen: „Ein Mord, du bist wohl verrückt, mit einem Mord dürfen wir uns gar nicht erst begnügen...“

Das war zu viel. Mit schlotternden Knien, Mantel und Hut im Arm floh die Witwe aus ihrer Wohnung und eilte zur nächsten Polizeiwache. Man gab der verängstigten Frau einen Beamten mit, der der

immer noch zitternden Witwe in ihre Wohnung folgte. Sie suchten ganz leise den Ausgang in der Küche auf. Der Kriminalbeamte legte ebenfalls das Ohr an die Wand. Die vermeintlichen Mordgesellen sprachen noch miteinander: „In dem Augenblick, wo der letzte ermordet werden soll, tritt Bob Kanthaken aus dem Gebüsch und verhaftet die beiden.“

Der Kriminalbeamte lachte aus voller Kehle. „Nee, Frau Peppermann, ihr Mieter ist kein Mörder, jetzt besinne ich mich, das ist doch der berühmte Martens, der mit seinem Freund die wunderbaren Detektivgeschichten schreibt.“

Frau Peppermann atmete erleichtert auf, aber jedesmal, wenn Martens' Freund kam, dann saß sie auf ihrem Bauschplättchen, auch die Bäcker-Müllern kam manchmal herüber, denn es war zu schaurig-schön, was die Küchenwand erzählte.



Rundfunkprogramm für Sonntag, den 31. August Leipzig und Dresden.

7,00 Hamburger Hafenkonzert; 8,00 Landwirtschaftsfunk; 8,30 Orgelkonzert; 9-10,00 Morgenfeier; 11,00 Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Ostwald, Großbothen: Das Problem der „arohen“ Männer; 11,30 Große Reden: Jakob Grimm; 12-14,00 Mittagskonzert; 14,30 Chorkonzert; 15,15 Altdeutsche Kalenderweisheit; 15,45 Heitere Unterhaltungsmusik für Violine und Klavier; 16,15 Leichtathletik-Länderwettbewerb; 16,50-18,20 Junge Dichtung und Chansons; 18,40 Unterhaltungskonzert; 20,00 Zitherkonzert; 20,30 Rendezvous, ein Hörspiel von Dr. Alfred Polak; 21,30 Herr Biedermeyer und Frau, Singpiel in einem Akt von Wilh. Sterk; 22,20 Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten; 10,05 Wetterdienst und Verkehrsfunke; 10,20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,25 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenaachrichten außerhalb des Programms; 11,45 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6,30: Funk-Gymnastik. — 7,00: Hamburger Hafen-Konzert. Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Cap Karte“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. — 8,00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. — 8,15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8,25: Verbesserungen an landwirtschaftlichen Maschinen. — 8,50: Morgenfeier. — Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Bach-Kantate, Solisten: Virginia Schell, Elma von Haynal, Alfred Wilde, Louis van de Sande. Berliner Funk-Chor, Berliner Funk-Orchester. — 11,30: Elternstunde. „Ueberarbeitung der Kinder“. — 12,00: Mittagskonzert. Berliner Funk-Orchester. — 14,00: Lauten-Vorträge (Originalkompositionen). — 15,00: Jugendstunde. — 15,30: Unterhaltungsmusik. Paul Godwin-Quintett. — Als Einlagen: 1. Aus Hannover: Leichtathletische Kämpfe Deutschland-Frankreich. 2. Aus

Nürnberg: Wasserball Deutschland-Ungarn. — 17,00: Von der Funk-Ausstellung: Garten-Konzert (Berliner Konzertverein 1930. — 19,00: Frh. Wolter liest eigene Erzählungen. — 19,30: Aus dem Weinstaurant „Traube“ im Haus Gourmenia: Unterhaltungsmusik (Kapelle Starikow-Stupel). — 19,50: Erste Bekanntgabe der Sportnachrichten. — 20,00: „8; 8 Uhr 30; 9; 9 Uhr 30; 10“. Ein Hörspiel von Heinz Ludwig. — 21,05: Aus Ostende: Orchesterkonzert. — Anschließend: Zeitanlage usw. — Danach bis 0,70: Tanzmusik (Fred Bird-Tanz-Orchester).

Königswusterhausen.

Bis 11,00: Berliner Programm. — 11,00: Elternstunde. Ueberlastung der Schulfingend. — 18,00: Nikolaus Penau zum 100. Todestage. — 18,25: Johann Georg Hamann. „Der Magus des Nordens (Zum 200. Geburtstag)“. — 18,55: Theater und Publikum. — 19,25: Peter Stamm liest aus eigenen Werken. — 20,00: Aus Hamburg: „Ranon“. Komische Oper in drei Akten. — Anschließend: Berliner Programm.

Rundfunkprogramm für Montag, den 1. September

Leipzig und Dresden:

11,45 Dr. Elie Ulrich-Beil, Dresden: Die Gruppe „Die Frau“ auf der 35A; 12,00 Schallplattenkonzert; 14,15 Spielstunde für Kinder; 15,00 Frauenfunk: Ella Behrends-Nürnberg: Die Junggefährtin als Hausfrau; 16,00 Dr. Friedrich A. Baezler, Dresden: „Vom Köpfeleich zur Meerestiefe“; 16,30-17,30 Militärkonzert; 18,05 Prof. Ludw. Neubed: Das Winterprogramm; 18,30 Das neue Buch; Dr. Willi Koch, Leipzig: „Englische Romane“; 19,00 Stunde der Neuerfindungen: „Englische Seelenstrife“; 19,30 Unter fröhlichen Tieren: Dichtung und Musik; 20,40 Humperdinck-Gedächtnisstunde; 22,00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; 22,30-24,00 Konzert.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

1,30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8,15: Frühkonzert. — 12,30: Wettermeldungen. — 14,00: Symphonische Dichtungen (Schallplattenkonzert). — 15,20: „Lohn- und Arbeitslohn der Frau und des Kindes“. — 15,40: „Das Buch als Erlebnis“. — 16,05: „Der Sternenhimmel im September und Oktober“. — 16,30: Konzert. Erwin Johannes Bach (Klavier), Käthe Wegner-Beiser (Sopran), Julius Bürger (Flügel). — 17,30: Jugendstunde. „Erziehung zum Gentleman“. — 18,00: „Saison-Beginn“. — 18,25: „Wege nach Neu-Deutschland“. — 18,50: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner. — 19,35: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19,40: Das Interview der Woche. — 20,00: „Rückblick auf Watten (August)“. — 20,30: Tanz-Abend. Von Berlin-Orchester. — Anschließend: Zeitanlage usw. — 22,30: Abendunterhaltung. Artur Guttman mit dem Terra-Tonfilm-Orchester.

Königswusterhausen.

6,45: Zeitanlage und Wetterbericht. — 6,30: Funk-Gymnastik. — 6,55: Wetterbericht. — 7,00: Frühkonzert. — 10,00: Schulfunk: Zwischen Ernte und Saat. Erlebnisse hinter dem Pfluge. — 10,30: Neueste Nachrichten. — 12,00: Englisch für Schüler. — 12,25: Wetterbericht. — 12,30: Schallplattenkonzert. — 13,30: Neueste Nachrichten. — 14,00: Schallplattenkonzert. — 15,30: Wetter- und Börsenbericht. — 15,45: Frauenstunde. Hinter den Kulissen der Pelzindustrie. — 16,00: Als Austauschlehrer in England. — 16,30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17,30: Vom unbekanntem Handl. — 18,00: Arbeit und Freude. — 18,25: Wege nach Neu-Deutschland. — 18,55: Englisch für Anfänger. — 19,25: Die Ueberwinterung und Vorreinigung der Frühkartoffel. — 19,55: Wetterbericht. — 20,00: Berliner Programm. — 21,00: Aus Leipzig: Humperdinck-Gedächtnisstunde (Anlässlich seines Geburtstages). Das Münch-Quartett. — Anschließend: Berliner Programm.

Wirble ins Leben

ROMAN VON ANNA FINK

8. Fortsetzung

„Schwester Irene!“ schallte ein Ruf aus der Richtung des Hauses her. Sie zuckte zusammen.

„Man ruft Sie, Schwester,“ sagte Reginald aufatmend froh, daß dieses Beisammensein nun unterbrochen war.

Karl kam gerannt. „Herr Much läßt bitten, daß Sie sogleich zu ihm kommen möchten,“ riefte er aus.

„Ich komme sofort.“

Sie drehte sich um, schien zu straucheln, sodaß Reginald rasch zugriff, um sie zu halten. Sie ließ sich von seinem Arm etwas länger halten, als es notwendig gewesen wäre, um wieder fühlte er die Weichheit ihrer Glieder. Doch ehe es noch unterscheiden konnte, ob das aus Zufall oder Absicht geschah, stand sie schon wieder aufrecht vor ihm.

„Auf Wiedersehen. Dank für die Begleitung,“ sagte sie ruhig und freundlich und ging mit ihren fahnenhaft-elastischen Schritten dem Hause zu.

Reginald Contius fuhr sich über die Stirn. Er war leicht erregt und wußte nicht, woher. Er war froh, daß die Schwester gegangen war; denn sie hatte ihn in einer Weise gestört, die ihm höchst unangenehm war.

„Ich bin unselbstlich und reizbar, und es wird Zeit, daß ich von hier fortgehe,“ murmelte er vor sich hin.

Es stand für Contius fest, daß er nicht länger im Haus Muchs bleiben durfte, zumal nach den Eröffnungen, die Barbara ihm gemacht hatte. Um Muchs und Barbaras willen war es unmöglich, Schade, daß ein solcher Mißton in ihr Freundschaft gekommen war.

Reginald lehnte zum Hause zurück. Ohne weiter zu fragen ging er zu dem Zimmer, in dem Much lag, und klopfte an.

„Herein,“ kam von drinnen die Antwort.

Contius trat ein. Much lag aufrecht im Bett, sah frisch und ausgeschlafen aus und streckte ihm die Hand entgegen.

„Kommen Sie, setzen Sie sich etwas zu mir. Es geht mir wieder so gut, daß ich mich freue, mit Ihnen etwas plaudern zu können.“

Contius ergriff Muchs Hand und drückte sie herzlich.

„Auch mein Wunsch ist es, Herr Much, mit Ihnen zu sprechen.“

„Gut, gut,“ sagte dieser und fuhr dann fort: „Schwester Irene, bitte, lassen Sie uns etwas allein. Ruhen Sie etwas aus. Ich rufe Sie, wenn ich Sie brauche.“

Die Schwester nickte zustimmend und verließ das Zimmer.

Much schloß eine Weile und sah vor sich hin. Dann be- gann er: „Herr Contius, erzählen Sie mir von Barbara, wie sie klein war. Waren Sie sehr befreundet? Sie kennen Bar- bara länger als ich selber und deshalb vielleicht besser.“

„Drängte Much.“

„Herr Much,“ begann Reginald zögernd, „wir waren zwar immer als Kinder zusammen, aber dann kamen wir gar- zu.“

„Ich hörte nie wieder etwas von Ihrer ich?“

„Gottin, bis ich sie neulich durch einen reinen Zufall traf, als sie im Walde die Banne hatte.“

„Dann war das also wirklich ein reiner Zufall und kein beabsichtigte Sache?“ fragte Much.

„Mein Wort darauf,“ entgegnete Reginald.

„Das genügt mir,“ war Muchs Antwort, und er fuhr fort:

„Sehen Sie, ich weiß nicht, woher das kommt, aber ich hab gewisse Sympathien für Sie. Ihre ganze Art wirkt be- ruhigend auf mich.“

„Das freut mich aufrichtig, Herr Much,“ sagte Contius.

„Ich wollte aber eigentlich kommen, um mich von Ihnen zu verabschieden.“

„Weshalb?“ fragte Much erstaunt. „Haben Sie es denn ei- nigg? Wie mir Barbara andeutete, drängt es nicht so für Sie — ich meine.“

„Ich weiß, Barbara wird mit ihrem guten Herzen be- Ihnen wieder für mich gebeten haben. Kann's mir schon denken. Und gerade darum, Herr Much, kann ich unmöglich länger in Ihrem Hause bleiben.“

„Aber um Himmels willen, Herr Contius, ist Ihnen in meinem Hause jemand zu nahe getreten? Weshalb denn die- ses?“ Sie haben Ihre Gründe, ich merke es, bitte nenne Sie sie mir.“

Reginald Contius schwieg eine Weile. „Herr Much,“ be- gann er dann, „ich weiß wirklich nicht, ob es recht ist.“

Er wurde unterbrochen durch ein Klopfen an der Tür.

Much fuhr zusammen. „Ach bitte, gehen Sie doch mal hin und sehen Sie nach, Herr Contius. Ich bin doch noch etwa- schreckhaft.“

Reginald öffnete die Tür. Karl stand davor, ein Tele- gramm auf einem silbernen Tablett in der Hand. „Das ist soeben gekommen, Herr!“

Much hatte es gehört.

„Geben Sie's nur her, Herr Contius. Möglichst komm mein jüngerer Bruder Hans aus Italien. Der liebt es, Tele- gramme zu schicken und die Menschen in Unruhe zu versetzen. Er ist das reinste Gegenteil von mir.“

Er öffnete lächelnd das Papier, warf einen kurzen Blick darauf, wurde blaß, las noch einmal, stöhnte tief auf und fiel mit einem Schmerzenslaut in die Kissen.

Reginald eilte zu ihm, um ihn zu stützen. Much rang schwer nach Atem. Reginald versuchte, dem halbbewußtlosen etwas Wasser einzufüllen.

„Ummählich kam Much wieder etwas zu sich.“

„Da, lesen Sie,“ flüsterte er mühsam.

Reginald Contius nahm das verhängnisvolle Stück Papier auf dem nichts weiter stand als: „Buid 17850 auf Gebirgs- straße verunglückt. Keine Inzassen. Erbitten Belcheld.“ Als Absender war eine Landjäger in einem kleinen Rest ein paar hundert Kilometer entfernt angegeben.

Reginald ging ein leichter Schauer über den Rücken.

„Es ist Barbaras Wagen! Wo aber ist sie selbst?“ leuchtete Much.

„Ist Barbara denn fortgefahren?“ fragte Reginald er- schrocken.

„Ja freilich. Der Doktor wollte sich heute nach ihrem Be- finden erkundigen, da sagte man ihm, sie sei fortgefahren.“

„Natürlich wieder allein,“ ergänzte Reginald.

„Das ist es ja. Gott im Himmel, ich wußte ja, daß es noch einmal ein Unglück geben würde!“ Much schlug die Hände vors Gesicht und stöhnte.

Reginald schwieg erschüttert.

„War er schuld an dem Unglück?“

Doch jetzt mußte gehandelt werden. Es war keine Zeit zum Grübeln.

Much raffte sich wieder auf.

„Lieber Herr Contius, wollen Sie mal hinunter zu dem Chauffeur gehen und ihn bitten, er soll meinen Kesselwagen zurechtmachen. In einer halben Stunde will ich fahren.“

„Herr Much, ich beschwöre Sie, bleiben Sie liegen, lassen Sie mich die Sache in die Hand nehmen. Sie dürfen mir Ihrer Wunde nicht aufstehen, es geht nicht!“ bat Reginald.

„Wollen Sie dann noch einige Zeit als mein Gast bei mir bleiben und mir in dieser Not beistehen, Herr Contius? Dar- ich Sie darum bitten?“ war Muchs Frage.

„Gewiß, unter diesen Umständen halte ich es sogar für meine Pflicht, noch zu bleiben,“ sagte der andere mit ge- preßter Stimme.

„Schön, dann nehmen Sie meinen Wagen, der Chauffeur kommt mit und noch eins: Lassen Sie die Angelegenheit vollkommen unter uns bleiben. Schlimm genug, daß ma- ichen wieder im Hause darüber Belcheld weiß, daß mein- Frau allein fortgefahren ist. Mir ist nichts so verhasst als ein Skandal,“ schloß Much.

Dann griff er mit einem ichmerzlich verzogenen Gesicht nach seinem Verband.

„Holen Sie mir die Schwester. Halt, noch eins: Dort in meinem Sekretär liegt ein Scheckbuch. Sie müssen auf jeden Fall noch etwas Geld von der Bank holen, um für alle Mög- lichkeiten gedeckt zu sein. Sie handeln ja doch in meinen Auftrag.“ Schloß Much liebenswürdig, aber sehr bestimm- denn er bemerkte Reginalds innerliche Abwehr.

Contius gab ihm das Gewünschte. Dann ging er nach oben in sein Zimmer, nachdem er den Chauffeur benach- richtigigt hatte.

Es wunderte ihn doch, daß Much letzten Endes so gefaß- war. Er schien ein ruhiges Temperament zu haben.

Unten fuhr schon der Wagen vor. Reginald besaß sich sich fertigzumachen. Er ging hinunter zu Bernhard Much.

„So, lieber Freund, meine besten Wünsche begleiten Sie Benachrichtigen Sie mich sofort telegraphisch, wie die Ding- stehen. Und sehen Sie alle Hebel in Bewegung, koste es was es wolle! Wenn Sie mehr Geld benötigen, telegraphieren Sie sofort. Versprechen Sie es mir. Leben Sie wohl!“

Much drückte Reginald die Hand.

„Sie können versichert sein, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht, um Barbara aufzufinden,“ sagte Reginald bewegt.

„Ich weiß, ich weiß, keine Worte weiter. Barbara steht ja auch Ihnen nahe, wenn auch in anderer Weise als mir. Was ich noch fragen wollte: Haben Sie einen Revolver bei sich? Ich stelle Ihnen sonst einen von mir zur Verfügung,“ sagte Much.

„Ich habe wohl einen,“ war Reginalds Antwort, „aber er liegt noch oben in meinem Zimmer.“

„Nehmen Sie die Waffe auf jeden Fall mit. Es ist schon spät geworden. Sie kommen in die Nacht hinein. Man muß sich auf alle Fälle schützen,“ drängte Much.

„Sie haben recht,“ sagte Contius nachdenklich. „Dann alst auf ein Wiedersehen, das hoffentlich froher ist als der Ab- schied leht.“

Die beiden Männer drückten sich die Hand.

Reginald ging.

Auf der Treppe traf er die Schwester.

„Sie reifen, Herr Contius?“ fragte sie überrascht und blick vor ihm stehen.

„Ja,“ sagte er kurz.

Musste ihm die Schwester denn immer dann in den Bei- laufen, wenn es ihm am wenigsten paßte, und ihn ausfragen?

Er wollte sich auf keinen Fall in ein Gespräch mit ihr ein- lassen, denn er wußte nicht, wie weit Much die Schwester über die Angelegenheit Barbara aufzuklären wünschte.

„Ich möchte mich dann von Ihnen verabschieden,“ küßte sie und streckte ihm die Hand entgegen.

Er ergriff sie flüchtig.

„D, mir wird so schlecht, die Herzschwäche,“ hauchte sie und ließ sich hintenüberfallen.

Reginald konnte sie nicht gut auf die Treppenstufen auf- schlagen lassen. Er mußte sie stützen. Sie lag unbeweglich mit geschlossenen Augen in seinen Armen.

Hilfsuchend sah er sich um. Niemand war erreichbar.

Er hob sie auf und trug sie in sein Zimmer auf den Divan denn das war am nächsten zu erreichen.

Er sah, wie sie langsam die Augen öffnete.

„Ich hole Ihnen jemanden, der Ihnen behilflich ist Schwester,“ sagte Contius freundlich, denn sie tat ihm leid.

„Nein, nein!“ rief sie ängstlich: „Das könnte ganz falsc gedeutet werden, Herr Contius!“

„Wieso?“ fragte Reginald erstaunt. Er hatte tatsächlich nicht begriffen, wie die Schwester das meinte.

„Kommen Sie bitte noch mal her,“ bat die Schwester.

Reginald trat etwas ungeduldig zu ihr.

„Ach ja,“ seufzte sie, „man ist doch verraten und verkauft, wenn man in einem fremden Hause ist, vollkommen schußlos und besonders, wenn einem eine körperliche Schwäche an- kommt. Fünf Minuten noch, Herr Contius. Sie wirken so beruhigend. Ich habe mich sofort wieder erholt.“

Er sah sie mittelbig an. Leicht war ihre Stelle auch wahr- lich nicht. Sie ergriff seine Hand und legte sie auf ihre Stirn.

„Das tut gut,“ flüsterte sie.

Ihm war diese Angelegenheit höchst peinlich.

Unten wartete der Wagen. Hier oben lag die Schwester.

„Ich will Ihnen doch die Jose heraufschicken, sie kann Ihnen besser helfen als ich,“ meinte er.

„Bitte, bitte nicht, Herr Contius,“ sagte sie lebentlich.

„Wie sieht das aus! Verstehen Sie das denn gar nicht?“ fragte sie und sah ihn mit einem halben Lächeln an. „Sie sind doch der reinste Junge!“

Reginald Contius begann es zu dämmern, wie das ge- meint war, und er bekam einen roten Kopf.

Aber noch ehe er sich aus seiner gebückten Stellung auf- richten konnte, schlangen sich zwei weiche Arme um seinen Hals und zogen ihn herunter. Er fühlte unter sich eine voll- weiche Frauenbrust, ein heißer Mund suchte seine Lippen und aus dem Körper der Frau schlug ihm eine solche Glt entgegen, daß seine Sinne wie ein Raubtier aufsprangen dessen Dasein man vergessen hat.

Er war eine Minute wie bewußtlos und erwiderte ihr Küsse.

„Du bist doch ein Kind. Bis du merkst, warum es sich handelt,“ flüsterte sie an seinem Ohr und wollte ihn wieder küssen.

Run kam mit einem Male die Ernüchterung. Ihm wurde geradegu schlecht. Mit aller Kraft stieß er die Schwester hinweg und erhob sich.

„Ist Teufel!“ sagte er erbittert. „Ich will Ihnen liebe nicht sagen, was Sie sind.“ Er verbeugte sich eilig und eilt die Treppe hinunter.

„Kann's losgehen, Herr?“ fragte der Chauffeur unten am dem Wagen heraus und öffnete die Tür des Autos.

„Nur zu, nur fort! Und fahren Sie, was der Wagen hergibt,“ befahl Reginald mit heiserer Stimme, indem er sich erschöpft in die Polster fallen ließ.

Der schwere Mercedes-Benz-Wagen fuhr langsam an und war bald in der Nacht verschwunden.

Schwester Irene hatte sich, nachdem Contius verschwunden war, sofort vom Divan erhoben.

„Rein lieber Junge, so geht man nicht mit einer Frau um,“ dachte sie bei sich und kräufelte spöttlich die Lippen.

„Du wirst deinen Dutzettel dafür beziehen. Sei ohne Sorge.“ Sie fuhr sich mit einem kleinen Kamm sorgfältig durch ihr dunkles Haar, rüdtte das Häubchen zurecht und spülte sich da- heils Gesicht mit etwas kaltem Wasser ab. Dann zog sie ein Puderbüschchen aus der Tasche, bedeckte sorgfältig und unauf- fällig ihre noch geröteten Wangen mit Puder, so daß ih- nichts von dem Vorhergegangenen anzumerken war.

Fortsetzung folgt.

Empfehlenswerte Gaststätten und Sommerfrischen

Haus »Seeblick« Paulsdorf a. d. Talsperre Malter. Tel. 433. Beh. Wochentag-Penl. Herrl. Lage dir. am Stausee, schatt. Gart., Veranda, lb. Fremdenz., Gel.-Saal, Küche u. Keller o. Auf. Antik., Parkplatz, Tauch. Bad. u. Angelpost. Motorbootverh. f. u. s. d. Ufer. Tel. 433. Malter

Gasthof Berreuth 15 Min. v. Bahnh. Dippoldiswalde. Jagdlich gel. Raubf. Lindenga. t. n. Remoniert. Saal. Jederzeit Musik. Sonntags feiner Ball. ff. Biere u. gute Küche. Tel. 458. Def. Dr. Pefchel

Gasthof Reinholdshain Tanzsaal, gemütl. Gasträume, schön. Vereinszimmer. Haltestelle der Autobuslinien Glasbütte—Dresden und Dippoldiswalde—Kreitzsch. Tel. 385

Busdmühle Schmiedeberg Bahn- und Autobusstation vor Ripsdorf. Preisw. Pension. Bundeshegelbad. Autogarage. Gef. Musiksaal. Auf Rips- dorf 212. R. Kumpolt u. Frau

Café Kegel, Schmiedeberg

Gasthof Schmiedeberg

mittlen L. Ortzentrum geleg., renov. Saal, Vereinszimmer, gutbürgerl. Mittagstisch, Haltestelle d. Elbautolinie Dresden—Jannwald u. d. Post- linie Schmiedeberg—Rebefeld. Derop-Tankstelle. Tel. 5. Def. V. H. H. H. H.

Gasst. und Kurhaus Talsperre Malter Straub- und Familienbad! Rader- u. Angelpost Jeden Sonntag Festball!

Wohin den schönsten Fe- rien- u. Sonntags- spaziergang? Tel. Amt Dippoldisw. 529. Von da aus Besichtig. der idyll. geleg. Engelhardt'schen **Gebüggelarm**, d. Paradies d. Sünder. Kaffee- u. Auto- buslin. Dresden—Jannwald und Dresden Oiberrbau.

Jägerhaus Naundorf Saal, gemütl. Gasträume, freundliche Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Für Auto- mobilist. Motorradf. u. Vereine bel. Einkehrh. Eig. Fleischerei L. H. Dieg Tankst. Tel. 256. H. H. H. H.

Gasthof Naundorf 10 Min. v. d. Bahn- u. Omnibuslinie. Herrl. Sommerfrische, voll. Pension 4.50 M., Schmeer-Saal, Tanzdiel., Regelpark, Veranda m. herrl. Gart. Eig. Fleischerei. Küche u. Keller bieten das Beste. Tel. 238. Def. O. Diege

Gasthof Oberhäslisch Gutbürgerl. Mittag- stisch, Vereinszimmer, Saal, Fremdenzimmer, Stanb., schattiger Garten. Für Vereins- ausflüge besonters geeignet. Autoreparatur. Telephon 513.

Gaststätte Hufhaus Eig. Fleischerei. Vorj. Küche. Onigepflegte Biere u. Weine. Bürgerl. Mittagstisch. Or. Gesellschaftszimmer. Schattiger Linden- garten. Jed. Sonntag ab 3 Uhr Gartenkonzert. Tel. 315. Def. O. Zickler

Gasthof Oberfrauendorf bei Dippoldisw. Sommerfrische i. schön. waldreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telephon 228. Karl Hemming.

Café »Waldhaus« Niederfrauendorf Beliebtest. Ausflugslokal für Automobilisten, Motorradfahrer und Ausflügler. Herrliche Park- und Gartenanlage. Angenehme Unterhaltungsmusk. — ff. Biere, Weine und Liköre

Gasthof Edle Krone Herrliche Wald- und Hüdenlage. Sommer- frische. — Schattiger Garten. — ff. Speisen und Getränke. — Deffentliche Fernsprechkstelle Hohenberg 08. — Def. Job. Martin

Gasthof Klipphausen Einfallstor zum Gau- bachthal. **Waldhaus** Wildbrust—Weihen. Eigene Fleischerei. Schöner Lindengarten mit Kinderbelüftung. Großer Saal. Tel. Wildbrust 420. Otto Schöne

Drucksfachen: Carl Jelmig

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das er Brödjutoffs Rat befolgt, sich als Freund Pasturoffs zu geben, empfand er als ärgerlich und be-
wundernd. Wenn es nicht anders wäre, hätte er sich vielleicht
mit Smirnow Pasturoff so gut, daß ihm auch seine
Freunde nicht unbekannt sind? Er dachte schon daran,
Smirnow zu sagen: Entschuldigen Sie, ich habe mich
fälschlicherweise als Pasturoffs Freund bezeichnet, da
sprach Smirnow weiter; mit völlig veränderter Miene
sagte er: „Leider bin ich im Augenblick nicht in der
Lage, Ihnen gefällig sein zu können. Ich sah Pasturoff
lange nicht; wenn ich richtig unterrichtet bin, so ist er
gegenwärtig in Paris; ich will mich noch heute danach
erkundigen. Nein, bitte, Herr Ulrich, es macht mir gar
keine Mühe“, widersprach er, als Erdmann es ablehnen
wollte.

Er erhob sich und Erdmann mit ihm. Smirnow legte
ihm die Hände auf die Schultern, drückte ihn sanft in
seinen Sessel nieder.

„Bitte, bleiben Sie, trinken Sie ein Glas Wein mit
mir!“

Er ließ Erdmann keine Zeit zur Ablehnung, klingelte
dem Mädchen und gab Auftrag, zwei Flaschen Rotwein
und zwei Gläser zu bringen.

„Daß wir es nicht vergessen“, wandte sich Smirnow an
Erdmann, „ich habe noch nicht Ihre Adresse. Haben Sie
die Freundlichkeit, sie mir aufzuschreiben, damit ich weiß,
wohin ich Ihnen Nachricht zu geben habe.“

„Ich wohne im Savoy-Hotel, Herr Smirnow.“

„So, im Savoy-Hotel? Wohnen Sie schon längere
Zeit dort?“

„Nein, ich bin erst gestern in Moskau angekommen.“

„Ach so! Sie sind erst angekommen. Woher, wenn ich
fragen darf?“

„Aus Berlin.“

Das Mädchen brachte den Wein und einen Teller mit
Teegebäck.

„Aus Berlin“, wiederholte Smirnow, und füllte die
Gläser. Erdmann das seine reichend, sagte er: „Auf Ihr
Wohl, Herr Ulrich! — So, und nun erzählen Sie mir,
was Sie nach Moskau geführt?“

Er sah Erdmann, den seine Frage in sichtliche Ver-
legenheit gebracht, forschend an.

„Ich habe hier eine besondere Mission zu erfüllen“, er-
widerte Erdmann ausweichend.

Smirnow nickte, seine Augenbrauen zogen sich hoch.

„Dabei sollte Ihnen Baron Pasturoff sicher helfen?“

„So ist es.“ Kurz und ablehnend stieß er es hervor.

Aber Smirnow fragte unbeirrt weiter: „Sie haben
gewiß noch andere Bekannte in Moskau?“

„Nein, aber ich bin an einige Herren empfohlen.“

„Darf man wissen, wer diese sind?“

Erdmann war verstimmt. Was fiel dem Alten ein,
ihn auszufragen! Schickte sich das?

Da sagte Smirnow mit launem Lächeln: „Ich frage
nicht aus Neugier, junger Freund. Nein, gewiß nicht, was
interessieren mich diese Herren; ich möchte Ihnen nur
helfen können.“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Smirnow.“

„Run ja, das tut man doch gern. Trinken Sie Ihren
Wein aus, Herr Ulrich; erlauben Sie, daß ich Ihnen das
Glas noch einmal fülle. So, trinken wir noch eins!“

Erdmann trank mit Widerwillen. Er hatte den Wunsch,
so schnell wie möglich fortzukommen.

„Ich habe noch einige Besuche vor, Herr Smirnow.
Sie gestatten, daß ich mich nun verabschiede.“

„So eilig, oh, das bedaure ich. Run, wir werden uns
wiedersehen.“

In seinem langen, blassen Gesicht war auf einmal ein
Ausdruck, der Erdmann erschreckte. Während des ganzen
Tages blieb er von dem Besuch bei Smirnow beunruhigt.

Von den anderen Herren, die er aufsuchen wollte, traf
er keinen. Am Abend spät fiel ihm ein, daß es das ein-
fachste gewesen wäre, auf die Fremdenpolizei zu gehen,
um sich nach Gretes Adresse zu erkundigen. War sie in
Moskau, so wußte man es dort gewiß. Er nahm sich vor,
am nächsten Tage in der Frühe als erstes diesen Weg zu
machen. Dieser Vorsatz gab ihm Ruhe. Er legte sich frohen
Mutes schlafen. Wie furchtbar war das Erwachen!

Ein salbige Licht fiel durch die Spalten der Fenster-
vorhänge, als er von irgendeinem Geräusch erwachte, die
Augen öffnete. Noch halb im Schlaf sah er um sich. Ein
Klopfen an der Tür — hart, fordernd — brachte ihn völlig
zur Besinnung. Was hatte das zu bedeuten? Er sprang
aus dem Bett, schlüpfte in seine Unterbeinkleider.

„Wer ist da?“ fragte er durch die Tür, an die erneut
und härter geklopft wurde.

„Öffnen!“

Ein eisiger Schreck fuhr durch ihn. Er öffnete die Tür
und sah sich einen mit einer Mausepistole bewaffneten
Tschekisten gegenüber.

„Bürger Ulrich, wir sind beauftragt, eine Hausdurch-
suchung bei Ihnen vorzunehmen“, sagte der Tschekist, und trat
in das Zimmer, gefolgt von zwei Rotgardisten.

Erdmann verstand kein Wort. Er klingelte nach dem
Hausdiener, befahl, daß man ihm den Portier schicke, der
die Forderung des Tschekisten verbalmeinschen sollte.

Direktor Ritow kam selbst. In großer Erregung mit den
kurzen Armen fuchtelnd, bedauerte er:

„Daß Ihnen das hier in meinem Hause passieren muß,
schrecklich ist es. Aber was soll man machen, man muß es
über sich ergehen lassen.“

„Um was handelt es sich eigentlich? Ich weiß es noch
immer nicht!“ sagte Erdmann mit scharfer Stimme.

„Nun wiederholte Ritow die Worte des Tschekisten.“

„Hausdurchsuchung bei mir?“ Erdmann lächelte ungläubig.

„Ja, bitte“, sagte er dann, und wies auf seinen Reise-
koffer, der noch unausgepackt war.

Die Soldaten wählten seine Garderobe durch, jede
Tasche in den Händen wurde durchsucht, während Erd-
mann sich wach und aufsetzte. Er war auf einmal ganz
ruhig, sagte: „Wahrscheinlich ist das, was hier eben geschieht,
in Moskau gebräuchlich.“

Ritow wandte sich zu ihm: „Sie können ganz ruhig
sein, Herr Ulrich, es wird Ihnen nichts geschehen, kann
Ihnen nichts geschehen, wenn —“

Er sprach nicht weiter. Der Tschekist hatte nach Erd-
manns Kopf gefaßt, der über einer Stuhllehne hing. Er
nahm die Brieftasche heraus. Erdmann sprang hinzu.

„Was wollen Sie?“ schrie er, dem Kerl die Brieftasche
entziehend.

„Sie haben nicht zu befürchten, daß man Ihnen Ihr
Geld stiehlt“, versicherte Ritow, während der große Kerl
mit einem verdubten, blöden Lächeln auf Erdmann stierte.

„Erlauben Sie, Herr Ulrich, daß ich dem Manne zeige,
was die Tasche enthält.“ Erdmann überließ sie ihm.

Ritow nahm das Geld heraus, reichte es Erdmann. Einige
Blättchen, beschriebenen mit Notizen, reichte er dem Tschek-
isten. „So, das war nicht halbschwerlich“, sagte er
lächelnd. „Haben Sie noch irgend etwas Geschriebenes?
Ich rate Ihnen, geben Sie es hin, es wird ja nicht kom-
promittierend für Sie sein.“

„Durchaus nicht“, erwiderte Erdmann, und holte sein
Notizbuch, das auf dem Nachttische lag und überreichte
es ihm.

„Ich bekomme mein Eigentum doch gewiß wieder?“

„Selbstverständlich, selbstverständlich“, sagte Ritow ge-
dehnt.

Der Tschekist hielt plötzlich ein Schriftstück in der Hand,
das er Ritow vorwies und etwas dazu sagte. Ritow nickte
mehrmals, sah danach mit einem unsicheren Blick zu Erd-
mann auf und sagte ihm, daß die Leute den Befehl hätten,
ihn zu verhaften.

„Was, mich verhaften? Wofür?“

Ein heftiger Zorn packte ihn; aus seinem Gesicht wich
alles Blut, seine Augen starrten in das Gesicht des Tschek-
isten und dann in das Ritows.

„So erklären Sie mir doch, was das zu bedeuten hat!“
schrie er Ritow an.

Der legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter.

„Es hat nichts auf sich, nichts, gar nichts. Ich versichere
Ihnen, Sie sind morgen wieder hier — ach, was sage ich,
morgen — Sie schlafen heute abend wieder in Ihrem
Bett. Sehen Sie ruhig mit den Leuten, ohne Aufsehen zu
machen. Es ist das Beste so.“

Und Erdmann folgte. Er ging neben dem klammigen
Tschekisten, von den beiden Soldaten gefolgt, zur Tscheta,
nicht ahnend, was ihm in diesem Hause des Grauens
erwartete.

Das Erdmann keine Nachricht gab! Lotte begriff es
nicht. Sie war verzweifelt. Brödjutoff versuchte zu be-
schwichtigen.

„Er wird nicht eher schreiben, als bis er Postives zu
berichten hat.“

„Er ist nun seit zwei Wochen dort“, sagte Lotte, und
sah ihn mit einem Blick an, der voll erschütternder Hoff-
nungslosigkeit war.

„Bist du in Geduld, Lotte, du wirst gewiß über kurz
oder lang Nachricht von ihm haben.“

Lotte schweig; sie dachte: Wenn Schraders doch endlich
heimkämen, jetzt würde ich mich ihnen anvertrauen.

Sie hätte es sich nicht eingestanden, daß ihr Vertrauen
zu Goswin nicht mehr so selbstlos war wie einst. Es war
erschüttert, ohne daß es ihr selbst so recht bewußt war.

Beim Abendessen, das sie mit Hans zusammen ein-
nahm, fragte sie ihn: „Erinnerst du dich, Hans, wann
Schraders aus Mentone zurückkommen wollten?“

„Vorige Woche, Mama; aber es ist ja nichts daraus
geworden, sie haben es wohl wieder hinausgeschoben.“

Lotte nickte. Eine Welle sah sie sich schweigend gegen-
über. Hans sah nachdenklich mit düster blickenden Augen
vor sich hin.

„An was denkst du, Hans?“

Er hob den Blick. „An Erdmann und Grete, Mama.
Man kommt ja keinen Augenblick mit seinen Gedanken von
ihnen los.“

Sie streckte ihre Hand über den Tisch, legte sie auf die
seine.

„Was könnten wir nur unternehmen, Hans, um uns
Ruhe zu verschaffen?“

Ueber Hans' Gesicht flog eine helle rote. So stolz
machte es ihn, daß die Mutter ihn um Rat fragte.

„Hast du einmal daran gedacht, daß man sich in solchen
Fällen am besten an die deutsche Botschaft wendet?“

Lotte nickte. „Daran habe ich schon gedacht; wir wollen
mit Doktor Brödjutoff darüber sprechen.“

„Wozu, Mama, wir können das ohne ihn“, fuhr Hans
auf. Lotte erschrak. Hatte Hans etwa kein Vertrauen zu
Goswin? Es sah fast so aus.

„Ich habe mich mit meinen Sorgen und Räten stets
an ihn gewandt, Hans; wie sähe es nun aus, ich unter-
nehme etwas Selbständiges darin, ohne sein Wissen? Es
könnte ja wohl dem Doktor nicht recht sein, wendete ich
mich mit einer Anfrage nach Moskau.“

„Verzeih“, Mama; aber ich hielt es nicht für richtig,
wolltest du mit Rücksicht auf einen Fremden den Versuch
unterlassen, deinen Kindern zu helfen.“

Lotte zog ihre Hand zurück; aus angstvoll erschrocken
Augen starrte sie auf ihren Jüngsten. Was rebete er da?
An was dachte er?

„Mama, ich will dich nicht erschrecken, deine Sorge um
Erdmann und Grete nicht vergrößern; du fragst mich,
was wir tun könnten, um uns Ruhe zu verschaffen, also
du bist in Unruhe, ebenso wie ich es bin. So wollen wir
nichts unversucht lassen, uns Klarheit zu verschaffen. Ich
fühle deutlich, daß etwas geschehen ist, das Erdmann daran

hindert, uns Nachricht zu geben; wir müssen nicht ver-
gessen, daß er im bolschewistischen Rußland ist, und daß
das nicht ungefährlich ist.“

„Daß uns morgen gleich mit Brödjutoff darüber
sprechen, daß unbedingt Nachforschungen angestellt werden
müssen.“

„Nein, Mama, nein; so sieh das doch ein: es wäre
falsch. Wir kennen ihn viel zu wenig. Und nun muß ich
dir gestehen, ich habe bereits an die Deutsche Botschaft in
Moskau geschrieben, und gebeten, nach Erdmanns Verbleib
zu forschen. Mama, und noch etwas habe ich unter-
nommen, ich fühle mich verpflichtet dazu: ich habe mich
nach Doktor Brödjutoff erkundigt.“

Lotte schloß einen Moment die Augen, holte tief Atem,
dann sah sie zu Hans auf.

„Das ist hinterhältig von dir, Hans.“

„Nein, Mama, es war meine Pflicht, ich empfand in
letzter Zeit Sympathie für Brödjutoff, es geschah also
nicht in Feindseligkeit. Ich tat es auch in vorsichtiger
Weise. Ein Schulfamerad von mir, der Sohn eines russi-
schen Generals, verhalf mir zu einer verlässlichen Aus-
kunft; er lud mich zu sich ein und stellte mich seinem Vater
vor. General Boronow wußte schon durch seinen Sohn,
daß Brödjutoff Betriebsingenieur in unserem Werk ist.
Der General fragte mich, ob wir unsere Automobile nach
Rußland verkaufen. Als ich das verneinte, sagte er: So,
also nicht — ich kam zu der Vermutung, weil Ihr Be-
triebsleiter bei den Sowjet-Russen gut angeschrieben ist —
es sieht jedenfalls so aus.“

„Was soll ich mir dabei denken, Hans?“ Lotte sah ihn
scharf an.

„Daß Doktor Brödjutoff nicht, wie er uns sagte,
Monarchist ist, sondern Kommunist, vielleicht gar Tschekist.
Wer kann es wissen; Rußland hat genug von der Sorte
hier herumlaufen.“

„Hans!“

„Ich sagte nicht, daß er es ist, es könnte so sein.“

Lotte starrte ihn an. Ihr Herz klopfte hart und laut,
ihr ganzes Innere war aufgewühlt. Sie erkannte ihren
Jungen nicht mehr — was war aus ihm geworden? Der
dumme Junge, als den er sich vorhin bezeichnete, war er
nicht; er war ein Mann, er hatte gehandelt.

Alles, was geschehen war, es erschien Lotte unange-
nehmlich, ja ganz unfassbar. Eine wilde Verzweiflung fiel
über sie her. Sie warf sich auf ihr Bett; das Gesicht in die
Kissen gepreßt, weinte sie halbtot. Sie verdrachte die ganze
Nacht ohne Schlaf.

Am nächsten Morgen sagte Lotte am Kaffeetisch:

„Ich bin müde und erschöpft, ich leg' mich nieder; ich
habe die ganze Nacht kein Auge zugezuckt.“

Hans' sorgender Blick umfaßte sie.

„Gewiß, Mama, ruh' dich nur aus.“

Er brachte sie in ihr Zimmer, zog die Fenster-
vorhänge zu.

„Dem Mädchen werde ich sagen, daß du heute für nie-
mand zu sprechen siehst.“

„Für niemand“, wiederholte sie. Er wußte, an wen sie
dachte, und lächelte.

„Ich darf doch später kommen, um nach dir zu sehen,
Mama?“

„Ja, Hans. Aber du mußt doch in die Schule!“

„Ich gehe nicht, Mama; heute lasse ich dich nicht allein.“

Sie drückte seine Hand. Er ging ins Wohnzimmer. Es
war unheimlich still im Hause. Von den Dienstmägden war
noch keiner zu sehen. Hans ließ sich in einen Sessel fallen;
den Kopf in die aufgeschlagenen Hände bergend, sann er vor
sich hin. Die Mutter liebte Brödjutoff. Er hatte es ge-
ahnt und seinen Augenblick davor gezittert, daß seine
Ahnung zur Gewissheit werden könnte; nun sie es war,
brach er darunter zusammen.

Er sprang auf, lief aus dem Zimmer, ging in ein
anderes; es war Gretes Wohnzimmer. Er durchmaß es
mit langen Schritten, ruhelos hin und her — hin und her.

Eine heiße Sehnsucht nach Grete packte ihn, trieb ihm
Tränen in die Augen. Vor ihrem Schreibtisch blieb er
stehen, starrte mit verklärtem Blick auf die Bilder, die
dort aufgestellt waren. Kinderbilder von Erdmann und
ihm waren es; und eine Gruppenaufnahme: Grete, um-
geben von einigen Freundinnen, und hinter ihr stehend
Brödjutoff. Die Gesichter waren klein und unklar. Hans
nahm das Bild in die Hand, trat mit ihm ans Fenster;
um es besser sehen zu können, nahm er es aus dem Rah-
men. Auf der Rückseite des Bildes war in russischer
Sprache etwas geschrieben. Er hatte sich ein wenig mit
Russisch beschäftigt, und entzifferte: Meiner geliebten
Grete zur Erinnerung an unseren seltsamen Tag — G.

Die kleinen, trübigen Schriftzüge kannte er: es waren die
Wörter Brödjutoffs. Eine Welle starrte er darauf nieder. War es
nicht ein Beweis dafür, daß zwischen Grete und Brödj-
utoff Beziehungen bestanden hatten? Unklar empfand er,
was die Worte bedeuteten. Siedend heiß stieg ihm alles
Blut ins Gesicht. Er legte das Bild auf die Schreibtisch-
platte, ohne es in den Rahmen zurückzustellen.

Eine förmliche Gier erfaßte ihn, mehr zu ergründen.

Er riß die Schubfächer des Schreibtisches auf und durch-
wühlte sie. Er fand einen zusammengefalteten Zettel in
einem Ledertäschchen, mit ein paar Zeilen in deutscher
Sprache darauf geschrieben. Auch diese waren zweifellos
von Brödjutoffs Hand. „Sei verständig, alles wird glatt
gehen, P. kommt heute zu mir, ich werde alles mit ihm
besprechen.“

Kein Zweifel, mit P. war Pasturoff gemeint. Brödj-
utoff hatte also bei Gretes Verschwinden die Hand im
Spiel. Folgerichtig reichte er nun die Geschehnisse der
letzten Zeit aneinander und gewann ein klares Bild.
Brödjutoff hatte Grete fallen lassen in dem Augenblick, als
die Mutter die große Erbschaft gemacht hatte. Die Lokale
um zu seinem Ziel zu kommen, mußte Grete aus dem Wege
geschafft werden — das war geschehen.

Fortsetzung folgt.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weisheit-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Wichtige Verbesserungen im landwirtschaftlichen Wagenbau.

Von Ingenieur Otto Odenbach.
 (Mit 5 Abbildungen.)

1. Zugvorrichtung für Gespannfuhrwerke aller Art.

Diese in jeder Dorfschmiede herstellbare Vorrichtung (Abbildung 1) stellt eine neue verbesserte Zugvorrichtung dar, welche sich von den bisherigen dadurch unterscheidet, daß die Schwengel an der Zugwaage durch Spiralfedern

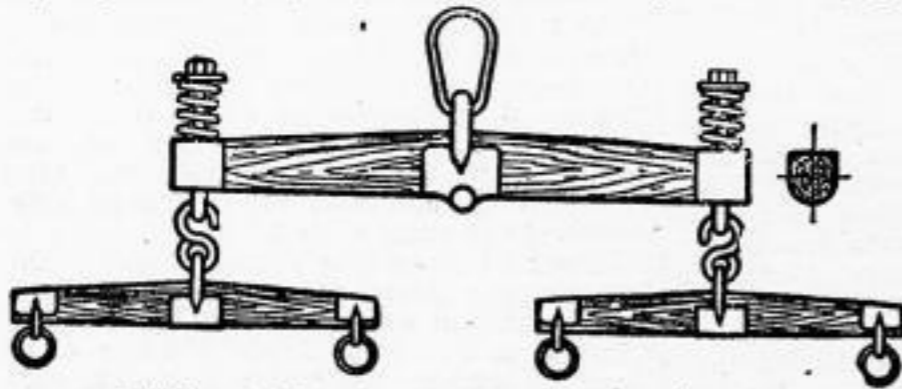


Abbildung 1. Neue Zugvorrichtung mit Holzschwengeln.

auf Anzug abgedrückt sind. Die einfache Abfederung der Schwengel hat gegenüber den bisherigen elastischen Zugvorrichtungen sehr große Vorteile, denn sie ist einfacher, billiger und nachspannbar und kann von jedem Schmiedemeister leicht angefertigt werden. Die Zugwaage wird wie bisher üblich hergestellt, nur daß an beiden Enden keine Kappe angebracht ist, sondern ein breites Band; letzteres hat an der Hinterseite eine Fläche zur Auflage der Spiralfeder. Durch das Band und die hölzerne Zugwaage ist ein Loch von 20 mm gebohrt, in welches der Zugbolzen mit Ose und Mutter geführt wird; zwischen die Zugwaage und Mutter wird eine

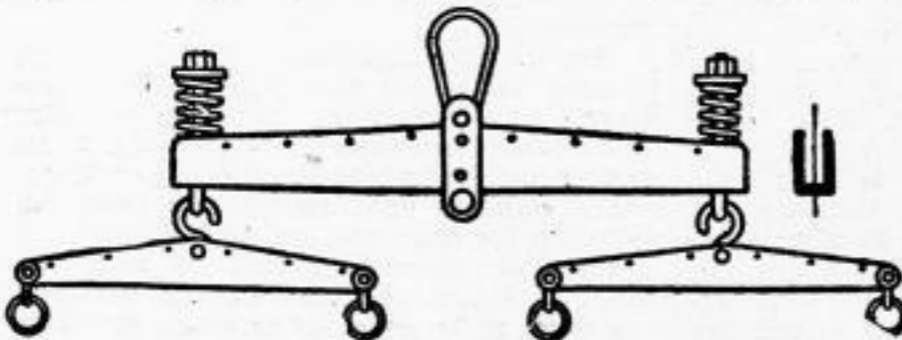


Abbildung 2. Neue Zugvorrichtung mit Eisenchwengeln.

starke Spiralfeder, je nach der Belastung des Wagens, gespannt. Unter der Mutter ist eine große, starke Unterlegscheibe, dem äußeren Durchmesser der Spiralfeder entsprechend, unterzulegen und die Mutter durch einen Splint zu sichern. Eine solche Zugwaage findet auf allen Gütern vollen Beifall und schont die Pferde, Geschirre und Wagen.

Eine weitere, demselben Zwecke dienende Zugvorrichtung finden wir in der Abbildung 2, aber in Gegensatz zu der ersteren besteht diese vollständig aus Eisen und Stahlblech; sie stellt

eine wesentliche Verbesserung dar, da sie leichter, stabiler und billiger hergestellt werden kann, und wird deshalb überall bevorzugt. Die Zugwaage sowie die Schwengel werden hier aus 2 bis 2,5 mm starkem Stahlblech nach Schablonen ausgeschnitten und dann auf kaltem Wege in U-Profil über ein Flachisen von 35×80 mm für den Schwengel, bzw. 50×100 mm für die Zugwaage, gebogen. Zum Biegen fertigt man eine Vorrichtung an, welche auf einem 200 mm breiten U-Eisen aufmontiert wird. Je schwerer diese Biegevorrichtung ausgeführt ist, desto besser läßt sich damit arbeiten.

Eine Beschreibung solcher Biegevorrichtung ist wohl nicht erforderlich, da jeder Schmiedemeister eine solche leicht anfertigen kann. In der Mitte der Zugwaage und der Schwengel bringt man einen Bügel aus Flachisen mittels einiger Niete an; diese Bügel erhöhen die Stabilität und gestatten ein starkes Niet für den Zughaken anzusetzen; ferner werden noch einige Niete mit Zwischenhülse an der hinteren, offenen Seite angebracht, damit die Blechflächen nicht verzerrt werden können.

2. Verstellbare Stützleiste für Leiterwagen.

Der Gegenstand dieser Besprechung stellt eine verstellbare Stütz- oder Stemmleiste für Leiterwagen dar, deren Länge nach Bedarf verändert werden kann.

Die bisherigen Stützleisten sind von bestimmter Länge und werden aus Holz und aus Eisen hergestellt. Die bisherigen Stützleisten haben aber den großen Nachteil, daß sie nach längerem Gebrauch durch Eintrocknen des Holzes oder durch Abnutzung des ganzen Wagens unbrauchbar, bzw. zu kurz werden; die Leitern des Wagens stützen sich dann nicht mehr genügend, weil sie nicht mehr genau zwischen Radachse und Ring passen. Wenn dieser Fall eingetreten ist, verursacht die Stützleiste beim Fahren des Wagens meist großen Lärm, und beim Befahren von Kurven oder am Abhänge ist leicht ein Umkippen des Wagens möglich. Diese Uebelstände werden bei einer Stützleiste vermieden, an welcher der an ihrem unteren Ende befindliche Achsenring in der Längsrichtung der Stützleiste verstellbar ist.

Die verstellbare Stützleiste hat am unteren Ende einen zylindrischen Aufsatz mit Innengewinde, in welches ein starker Schraubenbolzen eingedreht ist, der den über die Wagenachse zu stehenden Ring trägt, wie die beistehende Abbildung 3 zeigt. Zum besseren Halten der

Wagenleiter ist die Stützleiste am oberen Ende mit einem Haken versehen, welcher gegen den an der Wagenleiter befestigten Ring oder Bügel drückt. Soll diese verstellbare Stützleiste eingesetzt werden, so schiebt man sie in den Ring an der Wagenleiter, bis der Haken an ihm anliegt, und dreht dann den Ring mit Gewindebolzen so weit in den zylindrischen Aufsatz, bis er straff auf die Wagenachse geschoben werden kann. Wenn diese verstellbare Stützleiste nach längerem Gebrauch infolge natürlichen Verschleißes zu klappern anfängt, so wird der Ring mit Gewindebolzen in dem zylindrischen Aufsatz nachgestellt.

Mit Hilfe dieser verstellbaren Stützleiste kann man die Wagenleitern genau symmetrisch zur Mittelachse des Wagens einstellen, so daß ein Rippen des beladenen Wagens auf schlechten

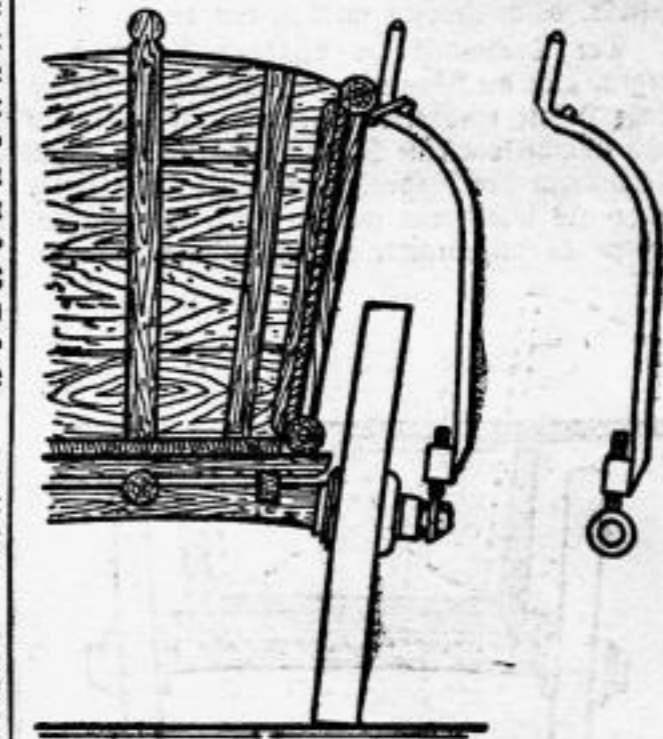


Abbildung 3. Verstellbare Stützleiste.

Strassen vermieden werden kann; infolge dieser günstigen Eigenschaften hat die Vorrichtung bei vielen Landwirten großen Beifall gefunden.

3. Kombiniertes Kasten- und Plattformwagen.

Diese neue Wagenkonstruktion entspricht voll und ganz den Anforderungen aller Wagenbesitzer, weil der Wagen als normaler Kastenwagen und gleichzeitig als Plattformwagen benutzt werden kann. Die Umstellung kann überall in wenigen Minuten ohne irgendeine Hilfe und ohne ein besonderes Gerät durch den Fuhrmann allein erfolgen. Hat z. B. der Fuhrmann einen Kohlentransport auszuführen, so verwendet er diesen neuen Wagen als Kastenwagen; hat der Fuhrmann für die Rückfahrt vielleicht eine große Spiegelscheibe zu befördern, die auf dem Kastenwagen nicht recht untergebracht werden kann, so stellt er an Ort und Stelle den neuen Wagen zum Plattformwagen um und kann nun sofort die große Spiegelscheibe befördern, ohne erst wie bisher einen besonderen Plattformwagen herbeizuholen. Hierdurch wird eine Menge Zeit und Geld erspart.

Dieser neue Wagen ist unbeschränkt verwendbar und für Pferdegespann und für Motorzugmaschine gleich gut geeignet; auch ist seine Konstruktion für Bierwägen wie für Zweiräderwagen anwendbar und es können weiter auch gebrauchte Wagen mit diesem neuen Wagenkasten versehen werden.

Abbildung 4 zeigt den Wagen als Kastenwagen, Abbildung 5 als Plattformwagen; danach reichen hier die seitlichen Rungenstützen nur

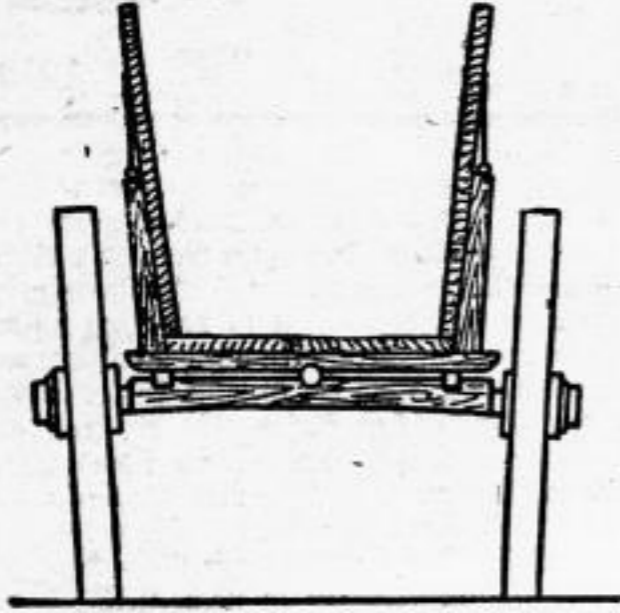


Abbildung 4. Kombiniertes Kastenwagen.

bis etwa zur Mitte der Wagenhorden und sind mit diesen durch Scharniere verbunden, so daß die Wagenhorden senkrecht und waagrecht eingestellt, d. h. gedreht werden können.

Der Drehpunkt der Wagenhorden muß so liegen, daß die Wagenhorden aus der senkrechten Lage in die waagrechte gedreht, dicht schließen und unmittelbar eine Plattform darstellen. Nach Umstellung der Wagenhorden in die waagrechte Lage als Plattform werden unter die Wagenhorden in angebrachte Krampen drei bis vier

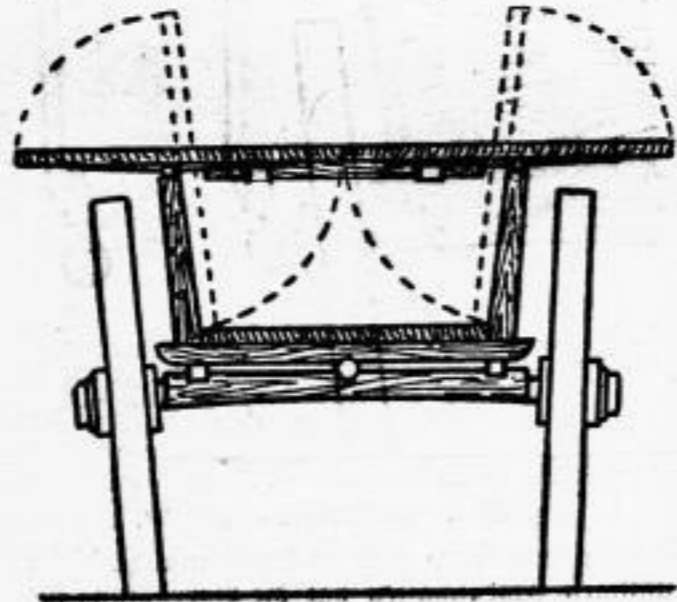


Abbildung 5. Kombiniertes Plattformwagen.

Holzriegel geschoben, wodurch eine feste und starre Plattform hergestellt ist; in senkrechter Stellung zur Gewinnung eines Kastens werden die Horden unter dem Wagenboden hindurch mittels Kettenspanner befestigt werden, wodurch ein Umkippen der Wagenhorden vermieden wird. Als besondere Sicherheit können noch Stützleisten von den Achsschenkeln zur Wagenhorden angebracht werden, so daß ein stabiler Kastenwagen entsteht.

Hufpflege der Fohlen im Herbst.

Von H.

Fohlen, welche im Sommer auf weichem Boden geweidet haben, bringen bei der Zurücknahme vom Koppel oft große Hufe mit in den Stall, weil sich diese auf der Weide nicht genügend abgenutzt haben. Läßt man diesen Mißstand unbeachtet, dann wird das Tier und sein Besitzer es in Zukunft schwer zu büßen haben. Da

sich auch noch andere Hufschäden eingestellt haben können, eine richtige Hufpflege aber außerordentlich wichtig für Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Pferde ist, so sollte man nur einen tüchtigen Hufschmied, der genaue Kenntnis vom Bau eines Hufes hat, zu Rate ziehen. Denn was bei Pferden in der Jugend versäumt wird, ist später nicht wieder gutzumachen. So leicht lassen sich beginnende, fehlerhafte Beinstellungen durch richtiges Beschneiden der Hufe verbessern. Gar manches Pferd ist lebenslang ein halber Krüppel, es geht sehr oft lange lahm, die Arbeit wird ihm zur Qual — und all dieses nur, weil in seiner Jugend die sorgsame Hufbeachtung und gewissenhafte Hufpflege gefehlt hat. Die Pferde nützen bei der Eigenart der Laufart ihre Hufe recht ungleichmäßig ab. Auf dem weichen Weidboden wirkt sich dies nicht so schlimm und als Schaden für die Fußgelenke aus.

Anders verhält es sich auf dem härteren Stallboden, wo sich die fehlerhafte Fußstellung nicht durch Nachgiebigkeit des Bodens ausgleichen kann, und infolgedessen die Fesselgelenke ungleichmäßig belastet und die umspannenden Sehnen und Bänder der Gelenkkapsel einseitig beansprucht, also auf einer Seite überdehnt werden. Das zu stark in Anspruch genommene Gelenk entzündet sich dadurch nicht selten schmerzhaft, und das Pferd lahmt. Oft aber muß das Gelenk des noch im Halfter stehenden Fohlens dick anschwellen, bis ihm Hilfe wird, deren Wirkung meist aber lange dauert, wenn bereits die Sehnensehden und Gelenkbänder entzündet sind. Sind die Hufe gerichtet, so bessert sich eine leichte Lahmheit meist ohne weitere Behandlung, wenn eben falsche Hufstellung und ungleichmäßige Hufbelastung der Grund waren. Wohl über 90 % unserer Fohlen kommen mit normalen Beinen zur Welt, fehlerhafte Fußstellungen fallen also meist dem Züchter oder Halter zur Last. Ein geschwollenes Gelenk, besonders bei erhöhter Temperatur, ist unbedingt zu kühlen und zwar nicht durch kaltnassen Umschlag, der sehr bald als feuchtwarmer Wickel, also verkehrt, wirkt, sondern durch Uebergießen des kranken Fußes mit kaltem Wasser in kurzen Abständen von einer bis zwei Minuten. Der Heilungsprozess wird unterstützt, wenn man über Nacht den Fuß mit Fluid oder ähnlichem tüchtig einreibt. Nicht nur das Gelenk, sondern die ganze Fußhaut muß mit dem Medikament aber so fest eingerieben werden, daß der Huferschwitzt und das Mittel schäumt. Beim Aufstellen ist auch die Beschaffenheit des Hufhorns zu beobachten; ist es hart und spröde, so muß es eingefettet werden, wodurch Hufspalt leicht vermieden wird. Raspel und Hufmesser, vorsichtig angewendet, können bei leichtem, fehlerhaftem Formenwachstum des Hornhufs Abhilfe bringen. In schweren Fällen wird der beigezogene Tierarzt durch Anbringen eines leichten Hufesens verbessernd wirken.

Besondere Beachtung fordert die Behandlung des Strahls. Sicher gehört das tote, alte Horn herunter von Huf und Strahl. Oft wird aber letzterer so kurz beschnitten, daß er seinem Zwecke nicht mehr gerecht werden kann; denn er liegt so tief im Hufe, daß er beim Auftreten nicht mehr belastet wird. Im normalen Zustande drückt er durch die Belastung den hinteren Hufteil auseinander, der sich bei der Entlastung sofort wieder in seine ursprüngliche Lage zurückbegibt und dadurch den Huf nicht starr werden läßt, sondern die Durchblutung und Ernährung der Hufgewebe befördert. Ein starrer Huf und unbewegter Strahl kann auch die Ursache vom Festsetzen von Kotpartikeln sein, die in der Strahlfurche in Vermesung übergehen und die üble Strahlfäule hervorrufen können. Ein sachgemäß, richtig beschnittener Strahl muß mit den beiden Hornwänden des Hufes fast in einer Ebene liegen. — Während der Stallzeit müssen die jungen Pferde dann unbedingt daran gewöhnt werden, sich an den Hufen berühren zu lassen, besonders das ruhige Aufhebenlassen des Hufes (ohne Ausschlagen) ist wichtig für das spätere, mühe- und aufregungslose Ausschlagen. — Versäumnisse in obigen Forderungen können meist später mit

großen Ausgaben nur gebessert, aber nicht mehr geheilt werden.

Den oben beschriebenen Krankheiten folgen nicht selten Knoll-, Bock- und Zwangshuf, Strahlensäule und -krebs, Schale und Sehnen- Scheideentzündung, und fallen alle diese schweren Schäden dem Tierzüchter und -halter zur Last wegen seiner Saumseligkeit bei Berücksichtigung der kleinen Stellungsfehler der Füße und Hufe seiner Fohlen.

Zur Pflege der Rosen.

Von H. Schiefereder.

Keine Liebe ohne Leid; keine Rose ohne Dorn. So war die weiße Rose schon im Mittelalter das Sinnbild der himmlischen Liebe, die rote das der weltlichen. Heute noch nimmt die Rose eine Sonderstellung unter den Biergewächsen im Garten ein, und wir scheuen uns nicht, für ihre Pflege mehr Zeit aufzuwenden als für andere Pflanzen.

Eine edle Rose wächst nicht überall, sie will einen etwas lehmigen Boden haben, der nicht stark austrocknen darf. So ist auch das Stehen eine wichtige Pflegemaßnahme, aber es muß mit einer guten Bodenbearbeitung verbunden sein, damit die Erde stets durchlüftet bleibt. Das Wasser ist außerdem eins der besten Vorbeugungsmittel gegen den gefährlichsten Mehltau, den weißen, auf Blättern und Blütenkelchen wachsenden Mehltau. Ist er einmal an den Rosen vorhanden, dann ist seine Bekämpfung im Sommer nur mit einem schwefelhaltigen Mittel oder durch seines Verstäuben von Schwefelpulver möglich. Auf Rankrosen an geschützten Wänden tritt dieser Schädling besonders gern auf, und wenn hier alle Bekämpfung nichts nützt, dann kann man sich nur durch das Anpflanzen einer widerstandsfähigeren Sorte helfen.

Wenn die Rosen gute Blüten bringen sollen, sind sie alle Jahre sachgemäß zu schneiden. Der Hauptschnitt erfolgt natürlich im Frühjahr, während im Herbst die Triebe höchstens etwas eingekürzt werden. So früh wie möglich, etwa im März, sollen die Rosen aufgedeckt werden, und noch ehe die Knospen durchtreiben, sind die Triebe zu schneiden. Dabei ist zu beachten, daß von kräftig wachsenden Rosen mehr Triebe herauszuschneiden sind als bei schwächeren Pflanzen. Die kurzen Triebe sollte man gar nicht schneiden. Kräftige Beetrosen z. B. können etwa um die Hälfte des gesamten Holzwerkes gekürzt werden. Rosen zum Blütenchnitt in Gärtnereien werden noch kürzer gehalten, damit sich auf kräftigen Stielen große Blüten entwickeln, die dann in Vasen das Zimmer schmücken sollen.

Hochstämme schneide man so, daß die Krone nicht zu dicht ist, sondern alle Zweige Licht bekommen. Lange Triebe sind dabei einzukürzen. Haben die Rosen im Frühjahr Knospen angelegt, dann tut man gut, die stärkeren Triebe ohne Knospen rechtzeitig einzukürzen. An den Durchtrieben kommen dann später noch Blüten zur Ausbildung.

Bei den Rankrosen beschränkt man sich im Sommer darauf, die abgeblühten Teile zu entfernen, eine Maßnahme, die man bei allen Rosen durchzuführen sollte. Im Frühjahr lichtet man sie aus, wobei möglichst die älteren Triebteile zu entfernen sind; die Pflanzen sollen sich von unten her durch neue Triebe ergänzen.

Wer schöne Rosen haben will, der muß aber auch edle Sorten pflanzen. Deshalb versäume man nicht, in der Blütezeit in einem Rosarium sich die Namen der schönsten Sorten aufzuschreiben.

Die meisten Rosen, die dort zu sehen sind, sind veredelt worden. Man kann aber auch einige niedrige Rosen, so besonders die vielblütigen und dann die Rankrosen, durch Stecklinge vermehren und sich so aus einem Zweiglein einer schönen Rose eine selbst anziehen. Dazu bricht man etwa im Juli einjährige kurze Triebe am besten Stamm ab, schneidet die Bruchstelle mit einem scharfen Messer glatt und stutzt die Triebe auf drei bis vier Augen (d. h. Blätter). Sie werden dann in sandige Komposterde in kleine Töpfe gesteckt und möglichst im Frühbeet aufgestellt. Nicht jeder Steckling wird wachsen, deshalb steckt man mehr, als man braucht. Über Winter sind dann die kleinen Pflänzchen frostfrei, aber kühl aufzustellen; sie können im Frühjahr ausgepflanzt werden.

Ne...
Ein...
und hin...
Rädern...
yonders...
nachsteh...
Kleeheu...
befördert

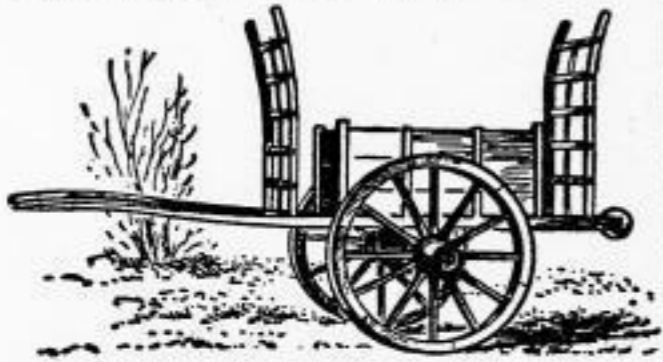
Hebebau...
damit an...
festigt un...
des abge...
ein paar...
kann, se...
bringen...
töffelkra...
Karren...
Eine...
Abbildung...
in den...
Saaten...

Mahd...
hölzerne...
über...
töffelkra...
rät viel...

Atem...
nicht sel...
wenn d...
Welt ka...
geburt...
tot da...
Behand...
schnell...
dann ü...
Wasser...
Wuskel...
Tätigke...
Prozedu...
man da...
regelmä...
abwechs...
an sie...
Person...
zeigt...
selben...
mit St...
Hauttät...
trocken...
Atmung...
ob ket...
aber d...
Vorste...
das R...
meist e...
sam un...
an dem...
alsbal...
Neb...
man 3...
— Ok...
eine W...
Vorteil...
borene...
aufzu...
Säuget...
aut die...
tum r...
gesund

Neues aus Stall und Hof.

Einen praktischen Henkarren, der vorn und hinten ein höheres und zwischen den Rädern zwei niedrige Gatter aufweist und besonders für den Kleinbetrieb geeignet ist, zeigt nachstehende Abbildung. Fast alles Heu, auch Kleeheu (Luzerne), kann auf solchen Karren befördert werden. Ueber das Heu kommt ein



Praktischer Henkarren.

Hebebaum, der durch ein Tau festgezogen und damit an einer hinten angebrachten Rolle befestigt wird. Auf diese Art läßt sich mittels des abgebildeten Henkarrens, den sich jeder, der ein paar alte Räder hat, leicht selber herstellen kann, sehr schnell Heu und auch Getreide einbringen. Aber auch zum Abfahren von Kartoffelkraut und Rübenblätter eignet sich der Karren vorzüglich.

Eine dreizählige Heugabel zeigt nachstehende Abbildung, mit der das Luzerneheu vor allem in den Fällen, wo beim zweiten Schnitt eine Saatbenutzung in Frage kommt, nach der



Dreizählige Heugabel.

Mahd vorsichtig aufgeladen wird. Von beiden hölzernen Zähnen steht ein eiferner Zahn gegenüber. Auch beim Heuen, Aufladen von Kartoffelkraut und Rübenblättern wird das Gerät viel gebraucht.

Atemnot bei neugeborenen Kälbern zeigt sich nicht selten nach einer schweren Geburt, z. B. wenn das Tier in umgekehrter Lage auf die Welt kommt, wenn also eine sogenannte Steißgeburt stattfindet. Solche Kälber liegen wie tot da, sind aber meistens durch eine sachgemäße Behandlung zu retten. Zuerst entfernt man schnell den Schleim aus Rachen und Nase, dann übergießt man den Körper mit kaltem Wasser, wodurch sich das Herz und die Muskeln zusammenziehen und die Lunge in Tätigkeit bringen. Sollte sich jedoch bei dieser Prozedur noch kein Leben zeigen, dann legt man das Tier auf den Rücken und bewegt regelmäßig die Vorderbeine, indem man sie abwechselnd von der Brust wegzieht und wieder an sie drückt. Gleichzeitig massiert eine zweite Person, aber in Zwischenräumen, den Bauch. Zeigt das Kalb die ersten, sicheren Lebenszeichen, so wird es tüchtig am ganzen Körper mit Strohwischen abgerieben, wodurch auch die Hauttätigkeit angeregt und das Tier gleichzeitig trocken gebürstet wird. Ist nun die regelmäßige Atmung eingetreten, beobachtet man es noch, ob keine weitere Störung eintritt und läßt es aber dann in Ruhe, wenn man natürlich aus Vorsicht auch noch öfters nachschaut. Versucht das Kalb später aufzustehen, so muß man es meist etwas dabei stützen, bringt es nun langsam und sanft dem Euter der Mutter nahe, an dem es, falls es schon kräftig genug ist, alsbald zu saugen versuchen wird.

Ueber das Zulassen der Ziegen. Meist läßt man Ziegen in den letzten Monaten des Jahres — Oktober, November und Dezember — eine Maßnahme, die klar einleuchtende, große Vorteile hat. Denn die im Frühjahr dann geborenen Lämmer (Kitze) sind einfach und leicht aufzuziehen, können nach nicht allzu langer Säugung bei gutem Wetter gleich ins Freie und auf die Weide und machen dadurch im Wachstum rasche Fortschritte. Es werden kräftige, gesunde, widerstandsfähige Tiere; für die Auf-

zucht sollte man deshalb nur Ziegen von der Frühjahrsstammung auswählen. Manchmal aber bieten auch Herbstlämmer der Wirtschaft große Vorteile, deshalb ist auch ein Zulassen der Ziegen im Frühjahr nicht selten gebräuchlich. Vielfach sind dies Tiere, die im Herbst nicht aufgenommen haben, aber noch gut milchend und auch noch zuchttauglich sind. In gar nicht wenigen Ställen und Haushaltungen handelt es sich dann auch darum, mit der einen oder anderen Ziege frischmelkend in den Winter zu kommen, und ist deshalb die Herbststammung erwünscht. Wenn übrigens die Lämmer noch einer etwa vier bis fünf Wochen langen Säugung ohnehin geschlachtet oder zum Schlachten verkauft werden, spielt die weniger günstige Aufzucht derselben im Spätherbst oder Winter kaum eine Rolle und steht einer Zulassung der Ziegen im Frühjahr, also in den Monaten März bis April, nichts im Wege. Fallen aber bei der Herbststammung ausgejucht schöne Tiere mit guter Abstammung an, so möchte und sollte man diese unter allen Umständen aufzehen, und hierbei steht die dauernde Stallhaltung im Winter ungünstig im Wege. Der Züchter muß dafür einen glücklichen Ausgleich schaffen und bei der Fütterung besonders darauf Bedacht nehmen, daß sich hauptsächlich die Knochen-, Muskel- und Sehnenbildung normal vollzieht. Ganz verfehlt wäre es, ein auf Fleischbildung hinielendes, also mästendes Futter zu reichen. Die Verabreichung von Hafer, in Schrot- oder Flockenform ist empfehlenswerter.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Rupfervitriolbeize schadet mehr als sie nützt. Unsere heutigen Weizenzüchtungen sind gegen Kupfervitriol weit empfindlicher als die alten Landweizensorten, das gilt sowohl vom Sommer- wie vom Winterweizen. Rupfervitriolbeize hat stets zu ganz bedenklichen Schadenwirkungen und Ertragsminderungen geführt. Es wird dadurch nicht nur die Keimenergie, sondern auch die Keim- und Triebkraft der Pflanze stark beeinträchtigt. Schließlich leidet unter dieser Beize auch das Verwurzelungsvermögen der Pflanze. Das alles hat dann natürlich erhebliche Ertragsminderung zur Folge. Wir haben heute so brauchbare Ras- und Trockenbeizmittel, die, wie beispielsweise das Germisan, gegen alle chemisch bekämpfbaren Pflanzenkrankheiten vorzüglich wirken und deshalb als Universalbeize angesprochen werden können. Dabei stellen sich die Unkosten bei dem genannten Beizmittel auf den Zentner Getreide etwa auf 40 Pfennig Ausgabe für das Beizmittel, bei größeren Mengen verbilligt sich die Beizung weiterhin noch erheblich.

Kartoffelkraut als Winterschutz und Düngemittel für die Grünlandflächen. Bei der Kartoffelernte bleibt das Kraut meistens auf dem Acker liegen, wo es sich allmählich zersetzt und so dem Acker einen Teil der mineralischen Bestandteile, die es ihm im Sommer entnommen hat, zurückgibt und überdies dessen Humusgehalt vergrößert. Nun sei hier auf eine weitere Verwendungsmöglichkeit des Kartoffelkrautes hingewiesen, die in Mitteldeutschland schon vielfach mit Erfolg ausgeführt worden ist. Es wird das Kraut noch im Herbst auf die abgeernteten Wiesen- und Weidenflächen gefahren und möglichst gleichmäßig und in schwacher Schicht ausgebreitet. Unter dieser Schutzschicht pflegt im Frühjahr das Gras etwa zwei Wochen früher als auf den unbedeckten Flächen zu sprießen und sich rasch zu entwickeln. Gleichzeitig wird durch die winterlichen Niederschläge und den Frost die Krautmasse zermürbt und dadurch der Boden an Kali angereichert, an dem das Kartoffelkraut besonders reich ist. So wirkt das Kartoffelkraut düngend und vertürend auf die Winterfütterung ein, weil eben das Gras sich schneller entwickelt hat und früher genützt werden kann.

Ein zu frühes Roden der Zuckerrüben ist unvorteilhaft, weil die gerodete Rübe bei dem längeren Liegen oben auf dem Acker eine größere Menge an Zucker veratmet, die dann verlorengeht. In einem Falle hatten die frisch gerodeten Rüben einen Zuckermehrertrag von

40 kg auf das Viertelhektar gegenüber solchen, die schon einige Tage vorher gerodet auf dem Felde lagerten.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Fischsuppe. Jeder Süßwasserfisch kann hierzu verwendet werden. Kopf, Haut und Gräten kocht man in Salzwasser mit reichlich Suppengrün aus. Ein Teil des entgräteten Fischfleisches wird in gleichmäßige, nicht so große Stücke geschnitten, die man salzt, in Mehl wendet und in Fett schnell zu schöner Farbe brätet. Der Rest des Fischfleisches sowie die Leber wird feingehackt, mit Ei, Pfeffer, Salz, Muskat, Zwiebel und geriebener Semmel vermischt und zu Klößchen geformt. Diese läßt man in der Fleischbrühe garziehen. Die Suppe wird nun mit einigen Eidottern abgezogen, dann gibt man einen Löffel frische Butter, feingehackte Petersilie und die gebratenen Fischstücke hinein.

Wildschweinsroulade. Man stellt eine Farce her aus fein gehacktem Wildschweinfleisch und Speck, in Milch geweicht und ausgedrückter Semmel, gehackter Zitronenschale, etwas Thymian, Basilikum, Salz, Pfeffer und Nelken und gibt drei gut verquirlte Eier dazu. Nachdem man die Masse gut verrührt und recht pikant abgeschmeckt hat, streicht man sie auf einen Lappen vom Bauchfleisch eines Ferkelchens, legt Scheiben von Schinken, gekochter Zunge und Zerelatwurst darauf, rollt das Ganze zusammen und umschnürt es mit Bindfaden. Aus gleichen Teilen von Wasser, Wein und Essig mit Wurzelwerk, einem Kräuterbündel, Salz und Gewürz bereitet man einen Sud, in dem man die Roulade langsam weickochen und auch darin erkalten läßt. Zum Anrichten befreit man sie vom Bindfaden, schneidet sie in Scheiben und gibt sie mit einer Remouladensauce zu Tisch.

Essig-Steinpilze. Hierzu nimmt man am liebsten nur ganz kleine, frisch gesammelte Pilze, die noch völlig geschlossen sind. Man schneidet die Wurzeln ab, reibt die braunen Köpfe mit einem Tuch ab, wäscht die Pilzchen, trocknet sie ab und überkocht sie einige Minuten in siedendem Salzwasser mit etwas Essigzugabe. Sind sie beinahe weich, nimmt man sie heraus, kühlt sie in frischem Wasser und legt sie zum Abtropfen auf ein Sieb. Nicht zu scharfen Weinessig kocht man mit etwas Salz, Pfefferkörnern, einigen Lorbeerblättern, Schalotten und Estragon auf, läßt ihn auskühlen und gießt ihn durch ein Sieb über die in Töpfen oder Gläsern eingeschichteten Pilze. Nach einigen Tagen gießt man den Essig ab, kocht ihn nochmals auf und füllt ihn kalt über die Pilze, worauf man die Gläser fest verbindet. Sie schmecken vorzüglich zu kaltem und warmem, gebratenem Fleisch oder als Zugabe zu Ragouts oder auch zum Ausputz von Fleischsalat.

Bienenzucht.

Pollenwaben. Beim Schleudern oder bei der letzten Herbstrevision finden sich in den Wölkern oft reichlich Waben, die kleinere oder größere Mengen Blütenstaub (Pollen) enthalten. Da derselbe für die Brutpflege von größter Wichtigkeit ist, möchte sie der Imker nicht verwerfen, sondern für die Bienen zur Frühjahrsfütterung aufheben. Alle Versuche, den Pollen durch Aufheben im trockenen Raum, durch Ueberstreuen mit Kochsalz, durch Besprengen mit Salzlösungen usw. für die Bienen brauchbar zu erhalten, mißlingen. Der Pollen schimmelt oder wird steinhart, so daß die Bienen ihn mit vieler Mühe aus den Waben entfernen müssen. Nur wenn die Bienen die mit Pollen gefüllten Zellen mit einer Honigseicht und einem Wachsdeckel verschließen, bleibt der Pollen im Bienenstock bis zum Frühjahr gut. Der Imker kann sich auf folgende Weise helfen. Die Pollenzellen werden bis zur Mittelwand von der Wabe abgekratzt und kommen mit Honig zusammen in ein Gefäß, in dem sie festgedrückt werden. Mit Honig übergossen, bleibt der Blütenstaub gut und ergibt ein Frühjahrsstreifutter, das dem Stampfhonig gleicht.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Begleiter unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine Kuh, die zum zweiten Male gekalbt hat, gibt die Milch weder beim Saugen des Kalbes noch beim Melken. Das Futter und die Striche sind vollgefüllt mit Milch; wenn jedoch ein paar Züge gemolken sind, werden letztere ganz leer und lassen sich auch nach stundenlangem Melken nicht mehr füllen. Wird der Kuh Tränke gereicht, so gibt sie die Milch her, solange sie säuft. Beim ersten Kalben ließen wir das Kalb saugen, es entwickelte sich aber sehr schlecht. Wir stellen hernach fest, daß die Kuh die Milch zurückhält. Wir haben dann alles versucht, um die Hergabe der Milch zu erreichen, und es ist dies bis zu einem gewissen Grade gelungen. Jetzt nach dem zweiten Kalben ist das Zurückhalten schlimmer als beim ersten. Das Kalb wird getränkt. Wie läßt sich hier Abhilfe schaffen?

F. S. in E.

Antwort: Bei Ihrer Kuh handelt es sich um eine Untugend, die nicht selten bei Kühen beobachtet wird. Die Tiere lassen sich am besten zur Milchhergabe dadurch verleiten, daß sie während des Melkens abgelenkt werden. Dieses geschieht in Ihrem Falle durch Tränken. Sie können der Kuh aber auch eine Decke auf den Rücken legen und von einer anderen Person den Rücken streicheln lassen. Ferner kann eins der Vorderbeine hochgehoben werden, da hierdurch auch eine Ablenkung der Kuh erfolgt. Empfohlen wird auch die Anlegung einer Nasenbremse, d. h. eine Einschürung der Oberlippe. Wir möchten Ihnen empfehlen, von diesen Ablenkungsmitteln einmal Gebrauch zu machen.

Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Eine Kuh, die Anfang September vorigen Jahres gekalbt hat, ist noch nicht wieder brunstig geworden. Woran mag das liegen? Wie kann ich die Brunst anregen?

V. R. in H.

Antwort: Mangelnde Brunst kann bedingt sein durch krankhafte Veränderungen der Scheide, der Gebärmutter oder auch der Eierstöcke, zu deren Feststellung eine tierärztliche Untersuchung erforderlich ist. Als brunst-anregende Mittel können versucht werden: Pfeffer, Ingwer, Kümmel, Senfsamen, Wacholderbeeren, Terpentinöl (nächtern eßlöffelweise in Milch), Rantharidenpulver bis 6 g oder Rantharidentinktur bis 20 g in Milch gegeben.

Dr. Lj.

Frage Nr. 3. Ein drei Monate altes Sau Schwein hat seit ein paar Wochen am Nabel eine sackartige Geschwulst. Es zeigt Fresslust, tut auch sonst nicht übel daran. Ich vermute Nabelbruch. Sollte dies der Fall sein, so möchte ich anfragen, ob es heilbar ist und was ich dagegen tun kann. Oder muß das Schwein abgeschlachtet werden?

W. P. in L.

Antwort: Nabelbrüche machen sich meist einige Tage nach der Geburt bemerkbar, so daß es im vorliegenden Falle fraglich ist, ob es sich tatsächlich um einen Nabelbruch handelt. Sofern eine Behandlung erforderlich ist, muß versucht werden, den Bruch zurückzudrücken, die nach der Verdrückung entstehende Grube mit Werg oder Watte auszufüllen und hierüber kreuzweise Streifen von Leukoplast zu kleben. Falls diese Behandlung nicht zum Ziel führt, muß durch einen Tierarzt ein operativer Eingriff versucht werden.

Dr. Lj.

Frage Nr. 4. Zwei Ziegen im Alter von ein und zwei Jahren haben bis zum Kammen und auch nachher die Tränke gerne aufgenommen. Seit einiger Zeit versagen sie dieselbe fast gänzlich. Die Tränke besteht aus Wasser mit gekochten Kartoffeln, Roggen-

schrot und Leinkuchen. Zugeseht wird eine Prise Kochsalz. Ferner verabreiche ich einwandfreies Heu, welches an Graben- und Wegerändern gewonnen worden ist und welches von den Tieren gut gefressen wird. Auch das Kraftfutter ist stets frisch und einwandfrei. Ich bitte um einen Vorschlag, wie die Tiere wieder an die Aufnahme der Tränke gewöhnt werden können.

Th. P. in L.

Antwort: Wir empfehlen Ihnen, eine grundlegende Aenderung der Fütterung Ihrer Ziegen vorzunehmen. Zunächst sind die Kartoffeln roh und zerschnitten zu verabreichen. Diesen ist das Kraftfutter trocken beizumischen; desgleichen das Kochsalz. Ob das Heu einwandfrei ist, muß als fraglich angesehen werden. Da dieses zum Teil an Wegerändern gewonnen ist, besteht die Gefahr, daß es infolge der Einstäubung viel Sand enthält. Lassen Sie jetzt das Heu fort und geben Sie gutes Grünfutter, welches reichlich zur Verfügung stehen dürfte. Als Tränke verwenden Sie am besten leicht verschlagenes, reines Brunnenwasser. Sollten die Tiere dieses zunächst verweigern, so müssen dieselben so lange durstet, bis sie es aufnehmen.

Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Hühner bekommen zwischen den Zehen mehrgroße Beulen und gehen sehr lahm. Woher kommt das, und was ist dagegen zu tun?

E. S. in R.

Antwort: Knoten zwischen den Füßen der Hühner sind Folgen der Gicht. Sie enthalten gewöhnlich eine käsige Masse, die man, nachdem die Knoten aufgeschnitten sind, mit einem Messer entfernt. Die Wunde wird mit Sod gesäubert und gut verbunden. Als Vorbeuge gegen Gicht reiche man viel Grünfutter und ein Minimum an eiweißhaltigem Kraftfutter (Fischmehl).

Frage Nr. 6. Ein zwei Jahre alter Drahthaar-Rüde leidet seit neun Monaten an einer Ballenkrankheit, die sich bereits dreimal in vierteljährlichen Abständen wiederholt hat. Zuerst zeigen sich zwischen den Zehen und Ballen feuchte, entzündete Stellen. Oft schält sich dann der Ballen stellenweise ab. Was ist das für eine Krankheit, und wie ist sie zu heilen? Ist überhaupt eine dauernde Heilung möglich?

Sch. in Sch.

Antwort: Jedenfalls handelt es sich bei Ihrem Hunde um Akne. Man bezeichnet damit eine mit Eiterung einhergehende Entzündung der Talgdrüsen und Haarbälge. Als Ursache kommen mechanische Reizungen in Frage. So findet man sie häufig bei Hunden, die viel graben, doch scheint auch eine besondere Disposition für das Auftreten der Krankheit notwendig zu sein. Bei Beginn des Leidens sind Waschungen der Zehen mit zehnprozentigem Salizylspiritus zweckdienlich. Haben sich schon kleine Eiterpusteln gebildet, dann müssen diese aufgeschnitten und mit Höllenstein ausgegärt werden. Die Krankheit kommt aber leicht wieder.

Vet.

Frage Nr. 7. Unsere zehnjährige Hündin bricht öfters bis zu 6 cm lange Würmer aus. Zeitweise riecht sie aus dem Rachen so übel, daß man es unmöglich neben ihr aushalten kann. Was kann man dagegen tun? Sonst ist die Hündin ganz munter und in bester Kondition.

W. R. in B.

Antwort: Geben Sie der Hündin morgens auf nüchternen Magen zwei Bengische Kantvermol-Kapseln ein. Die bald darauf abgehenden Spulwürmer sind zu verbrennen. Der üble Mundgeruch wird dann jedenfalls auch verschwinden.

Vet.

Frage Nr. 8. Anbei übersende ich einige Kirschaumblätter. Der Baum zeigt jedes Jahr an seinen Blättern das selbe Uebel und ist etwa zehn Jahre alt. Er blüht jedes Jahr tüchtig, trägt jedoch nichts. Mit welcher Krankheit ist der Baum befallen? R. S. in M.

Antwort: Die eingesandte Probe war vom Phyllosticta-Bilz befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit ist im Herbst sämtliches Laub zu sammeln und zu verbrennen. Im Winter ist der Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Nach dem Laubaustrieb sind diese Spritzungen mit einhalb-

bis einprozentigen Lösungen, denen die doppelte Menge Kalk zugeseht wird, noch einige Male zu wiederholen. Außerdem ist der Baum gut zu düngen, zu kalken und bei Trockenheit zu bewässern.

Rz.

Frage Nr. 9. Im vorigen Herbst wurden 2000 Stück Erdbeerfenker, Sorte „Sieger“, angepflanzt, davon sind nun die Hälfte ohne Blütenstengel. Sind diese auszuroden oder ist noch auf Ertrag im nächsten Jahre zu hoffen? Es sind große, kräftige Pflanzen. F. R. in G.

Antwort: Wenn Ihre Erdbeerpflanzen schon seit dem Herbst kräftige Büsche sind, ist anzunehmen, daß der Boden zu stark mit Stickstoff gedüngt wurde. Wir empfehlen Ihnen, sofort nach der Ernte je Quadratmeter 40 bis 50 g vierzigprozentiges Kalisalz und ebensoviel Superphosphat zu geben, und dazu 15 bis 20 g schwefelsaures Ammoniak. Die Pflanzen werden dann im nächsten Jahre bestimmt tragen. Voraussetzung ist, daß alle Pflanzen die Sorte „Sieger“ sind, am Blatt ist dieses leicht festzustellen.

Rz.

Frage Nr. 10. Im Hause hat sich der nasse Schwamm stark eingenistet. Zu finden ist er unter der Dielung und an den Wänden! Was läßt sich dagegen tun, um denselben fortzubekommen?

H. P. in P.

Antwort: Die restlose Beseitigung des echten Hauschwammes, dessen Vorhandensein den Bestand des Gebäudes gefährdet, und seinen Wert stark herabsetzt, ist nur möglich durch Heranziehung eines zuverlässigen und erfahrenen Unternehmers (Zimmermeisters). Es muß nicht nur das Holz, soweit es als erkrankt erkannt ist, sondern noch in weiterem Umfang restlos entfernt und sofort verbrannt werden. Auch die in der Nähe befindlichen Bauteile: Mauerwerke, Füllsand usw., müssen desinfiziert bzw. entfernt werden. Insbesondere ist es nötig, die Furchen des Mauerwerkes sauber auszukrachen und sie mit der Lötlampe auszubrennen. Nach peinlichster Säuberung aller betroffenen Räume sind die nötigen Mauerarbeiten auszuführen. Sie müssen erst vollkommen trocken sein, ehe wieder neues Holzwerk in den Bau gebracht wird. Alles Holzwerk muß vor dem Einbringen mit einem den Mauerchwamm hindernden Mittel (z. B. Karbolium, Murolineum, Raco, Montaninfluat od. dgl.) ordentlich getränkt werden. Aufsteigende Feuchtigkeit muß vorher durch genügende Isolierung vollständig ausgeschaltet sein. Neu verlegte Dielen zwei Jahre nicht deckend streichen, nur lasieren. Vor allem auf die neuen Dielen kein Linoleum legen. Mehr kann ohne genaue Kenntnis des Schwammfalls nicht gesagt werden.

Regbr. R.

Frage Nr. 11. Ich habe eine Asparagus Sprengeri, die in meinem Zimmer steht und außergewöhnlich stark entwickelt ist. Die Ranken gehen bis an die Oberkante der Decke; es ist mir deshalb unmöglich, ihr einen Platz im Freien zu geben, was aus folgendem Grunde nötig wäre: Die Pflanze blüht sehr stark, trägt aber keine Beeren. Wie kann nun, da die Pflanze die natürliche Zugluft nicht erhalten kann und auch keine Bienen usw. hinzu können, die Befruchtung gemacht werden. Ich habe schon im Vorjahre mit Schütteln der Stengel und Uebertragen durch Pinsel versucht, aber ohne jeden Erfolg. Ich bitte Sie freundlich, mir mitzuteilen, ob es ein anderes Mittel zur Befruchtung gibt. Die Gärtner haben doch die Pflanze auch in den Glashäusern, und diese tragen reichlich Beeren.

W. H. in N.

Antwort: Im allgemeinen befruchtet sich Asparagus Sprengeri gar nicht so schwer; es handelt sich aber möglicherweise um eine Pflanze, die in ihren Blüten die Narben nicht gut ausbildet. Sind solche in der Mitte der Blüte vorhanden (sie unterscheiden sich von den Staubgefäßen dadurch, daß sie keinen gelben Kopf haben), dann ist ein Befruchten leicht auszuführen, indem man eine Fingerspitze mit dem gelben Blütenstaub bedeckt und dann die Blüten damit abstupft. Man muß das an mehreren Tagen in der Woche wiederholen, da die Narben nicht alle zur gleichen Zeit empfänglich sind.

Schfd.

Frohe Jugend

Nr. 35

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930



An einer Begegabel stand ein Wegweiser. Er war schon alt, sehr alt sogar. Sein Gesicht hatte Sprünge und Risse, das sah aus wie die Runzeln eines müden Greises. Aber der Wegweiser war gar nicht müde, trotz seines Alters, er war sogar immer lustig und guter Dinge und freute sich seines Lebens. Nur manchmal, wenn es Herbst wurde, wenn der Wind daherstob und auch vor dem ehrwürdigen Alter des Wegweisers nicht halt machte, stöhnte er wohl einmal über sein Herzleiden, das er nun habe. Früher, als er noch jünger war, hatte ihm das Windbrausen gar nichts ausgemacht, im Gegenteil, je toller der Wind sein Spiel über die Felder und Wege trieb, um so lieber war es dem Wegweiser gewesen. Aber wenn das Herz oft so unruhig pocht und der Wind kommt und einen hin und her schüttelt, daß es in allen Fugen kracht, dann kann man schön ängstlich werden.

Es war aber gar nicht das Herz, was so unruhig in dem alten Wegweiser pochte, sondern nur ein Holzwurm. Niemand wußte das, vielleicht wäre dem Alten sonst manchmal seine ganze Fröhlichkeit verlorengegangen; denn ein Holzwurm ist viel schlimmer als ein krankes Herz. So wußte der Wegweiser nichts — und das war auch gut so.

Er stand so gerade am Wege und streckte seine Arme nach beiden Seiten, genau so, wie er es tat, als er noch ganz jung war. Auf der einen Seite stand „Grasdorf 5 km“, auf der anderen Seite „Schulenburg 8 km“. Beide Dörfer lagen so, daß er die roten Ziegeldächer herüberschimmern sehen konnte. Es war außerordentlich beruhigend, so nahe eine nette Nachbarschaft zu haben. Er kannte alle, aus Schulenburg sowie Grasdorf. Er kannte die Gesichter der Alten, er kannte die Gesichter der Jungen und der Kinder. Wenn er es ehrlich sagen sollte, so hatte er die letzteren am allerliebsten. Aber das dachte der alte Wegweiser nur heimlich in seinem Herzen, denn er wollte niemand unrecht tun. Kinder haben aber auch die meiste Zeit. Sie spielten am Grabenrain, wenn die Eltern auf den Feldern arbeiteten, saßen unter dem Wegweiser, spielten mit Murmeln und bunten Bäl-



1930
Gatt
Sie i
"L
beab
"L
"L
"Sel
gew
ruhi
"L
"Ich
vera
"L
eilig
Sie
"L
Jhn
den
läng
"L
meir
Haf
Sie
R
gan
E
Muc
und
schre

Hau
see, f
o. Ru

Go
Sonn

Go
Vere
and

BUS

mitte
Mitt
Unle

einböhl
- UV.
IV. Dr.
reins.
Züd.
he.
sa.

menigen betrachten.

dabei 251 Personen befördert. Dieses Ergebnis

len, und manchmal erzählten sie sich sogar Geschichten. Wie dann der Wegweiser die Ohren spitzte, denn Geschichten hörte er für sein Leben gern. Das war noch von früher, als er selbst ein Kind war und in des Waldes duftiger, grüner Kinderstube gestanden hatte. Was hatten sich dort die Bäume im Schwelgen für wunderschöne Geschichten! Er hatte das gerannt und gewispert. Manchmal bekam der Wegweiser Heimweh nach dem Wald, aber immer nur für ein paar Augenblicke, denn dann schwärmte er sich. Hier war es doch auch schön!

Im Frühling blühten ganz nahe die Reihen der Apfelbäume. Wie zart rosa und weiß die Blüten auf den Ästen saßen. Und dann kam der Star, und manchmal setzte er sich sogar auf einen Arm des Wegweisers und trillerte sein erstes Frühlingslied. Das war doch ganz herrlich! Dann kamen die Kinder und suchten die ersten



Himmelschlüssel und wanden sich Kränze und schmückten damit ihre kleinen Köpfechen. Die Zeit verging, und der Sommer kam. — Sonne lag den ganzen Tag auf den Wegen, und auf den Bäumen träumten die kleinen Äpfelchen in ihrem eigenen Schatten von zukünftiger Reise. Die Bienen kamen und summteten. Manchmal schritt auch ein Wanderer vorüber, sang ein Lied und wanderte in den Tag hinein, immer weiter, bis ihn die Unendlichkeit der Landstraße aufnahm. Oder er warf sich an dem Grabenrand nieder, ruhte und träumte ein wenig. Eine Hummel brummte zu seinen Füßen am Graben entlang und bestaunte den seltsamen Gast, um dann wieder davonzufliegen in die flimmernde

flimmernde



Sonne, in das Gewoge der Ahrenfelder.

Was sich der Wegweiser für eine Geschichte zurecht-dachte! Er sah auf die zerschlif-fenen Schuhe und dachte da-ran, daß es doch anstrengend sein müsse, so Fuß für Fuß in die Weite zu gehen, aber daß es schön sein müsse, trotz alledem.



Pferde kamen und zogen beladene Wagen durch den flimmernden Sand des Weges, — schnaubten und warfen die Köpfe und trabten stolz vorüber. Sie wußten genau, wohin sie fahren sollten. Keiner las die Namen auf des Wegweisers ausgebreiteten Armen. Das taten nur eigentlich ganz allein die Wanderer. Die standen oft sinnend und schauten zu ihm hinauf. Manchmal überlegten sie sogar laut, ob man besser nach Grassdorf oder nach Schulenburg gehen sollte. Es war für sie ja im Grunde ganz gleichgültig, denn sie hatten keine Freunde in Schulenburg und auch keine in Grassdorf; sie wanderten nur, und die ganze weite Welt wartete auf sie. Aber der Wegweiser begleitete sie mit seinen Gedanken so lange auf dem Weg, wie er sie verfolgen konnte bei ihrem Gang über die Straße und dem Weg über die Felder. —

So war es jahraus, jahrein gegangen, und es war dem alten Wegweiser niemals langweilig geworden. Er wußte noch nicht einmal, wie alt er war, und auch nicht, daß er überhaupt alt war; denn so schnell war ihm die Zeit vergan-gen und so jung fühlte er sich noch. An einem schö-nen Sommer-

tage wo
— nicht
auch die
war ein
Graben
nie gehö
dorf ha
Geburts
rote Kl
blumen,
Kränze
voll Gir
macht,
hatte es
noch vi
Knaben
Winter
dem Eis
Grassdor



waren, d
paar Bu
rain auf
meinsam
sich Ged
mal ihr
fertig wa
Spiele g
terte obe
sich rittl
Der We
aber nier
ihm gan
Augen u
und kna
landete
zwischen
Kinder k
„Doh!“
so unen
wieder
Peter gl
hatte ein
viele R
Wegweis
hoben.

turniers
britan
er Bild
lin. In

tage waren die Dorfkinder gekommen — nicht nur die aus Grasdorf, sondern auch die aus Schulenburg — und es war ein Lachen gewesen rings am Grabenrain, wie es der Wegweiser noch nie gehört hatte. Der Lehrer aus Grasdorf hatte nämlich am nächsten Tage Geburtstag, und da suchten die Knaben rote Klatschrosen und tiefblaue Kornblumen, und die Mädchen wanden Kränze daraus. Ein ganzer Handwagen voll Girlanden und Kränze wurde gemacht, und alle halfen. Der Lehrer hatte es auch verdient, und eigentlich noch viel mehr, denn er hatte drei Knaben aus Schulenburg im letzten Winter mit eigener Lebensgefahr aus dem Eise gerettet. Darum waren die Grasdorfer und die Schulenburger



waren, die Jungen wie die Alten. Ein paar Buben bliesen abseits am Grabenrain auf ihren Mundharmonikas ein gemeinsames Stück. Die Mädels hörten sich Gedichte ab und probten noch einmal ihr kleines Theaterstück. Als man fertig war, als alles klappte, da wurden Spiele gemacht. Der Peter, der kletterte oben auf den Wegweiser und setzte sich rittlings auf einen seiner Arme. Der Wegweiser rief: „Mein Herz!“ aber niemand hörte ihn. Plötzlich wurde ihm ganz schwindelig, — er schloß die Augen und fiel langsam um. Es knackte und knackte, der Peter schrie, aber er landete wohlbehalten unten mitten zwischen den weichen Gräsern. Alle Kinder kamen herbeigelaufen und sagten „Doh!“ Das tat dem alten Wegweiser so unendlich wohl, daß er die Augen wieder aufmachte. Dann aber hatte Peter gleich seine Schaufel geholt, man hatte ein neues Loch gegraben, und viele, viele Kinderhände haben den alten Wegweiser gestützt und in die Höhe gehoben. Seine Füße mußten nun zwar

in die dunkle Erde, aber er stand doch wieder und sah in die Sonne hinein, und zum Sterben



fühlte er sich noch viel zu jung. Er war ein wenig kleiner geworden und konnte nur noch in der Ferne die Dachspitzen sehen, aber was schadete das alles, wenn man nur noch da war!

Die Kinder standen um ihn herum und schauten zu ihm auf, ob auch seine Arme noch die richtige Richtung wiesen. Denn es wäre doch schrecklich gewesen, wenn sie ihn verkehrt aufgerichtet hätten und die Wanderer, die ihn um Rat fragten, falschen Bescheid erhalten hätten. Aber sie hatten es richtig gemacht und waren mit ihrem Werk zufrieden.

Dann hatte die Gretel dem lieben Wegweiser zwei Kränzlein gewunden aus kleinen, weißen Gänseblümchen, und Peter mußte mit Hilfe einer langen Bohnenstange an jeden Arm des Wegweisers eines hängen; eines auf den Arm, der nach Grasdorf zeigte, eines auf den Arm, der nach Schulenburg wies. Man mußte dem lieben Wegweiser doch auf diese Weise abbiten, daß ihn der Peter einfach umgebrochen hatte und daß er nun so klein geworden war. Und dann hatte doch auch der Lehrer Geburtstag.

So steht der Wegweiser weiter fröhlich am Begrande und grüßt alle, die vorübergehen. Niemand hat es gemerkt, daß er kleiner geworden ist, der alte Wegweiser. Nur die Kinder von Schulenburg und Grasdorf wissen es, aber die verraten es nicht.



Der Ferdinand im Schlaraffenland.

(Zum Vortrag geeignet.)

Von Johanna Weiskirch.

„Ach könnt' ich im Schlaraffenland
 Doch einmal für ein Stündchen sein!“
 Mit diesem Wunsch stieg Ferdinand
 Am Abend in sein Bett hinein.

Er lag auf seinem rechten Ohr,
 Von krausem Haar umringelt, kaum,
 Da trug zum Reisbreiber ihn empor,
 Dem meilendicken, schon der Traum.

Er aß sich durch, was leicht nicht war;
 Jedoch dahinter war's famos.
 Er strich sich durch sein Ringelhaar,
 Und seine Augen wurden groß.

Postausend! Ihm entgegen lief
 Gleich ein gebratnes, fettes Schwein,
 Knusprig das Schwänzchen; Ferd'nand
 rief:

„Aha, du willst gegessen sein!“

Messer und Gabel stecken drin,
 Der Ferdinand schnitt ab ein Stück
 Und aß und dacht' in seinem Sinn:
 „Das fängt gut an mit meinem Glück!“

Dann flogen auch schon durch die Luft
 Gebrat'ne Tauben, fleischig-rund,
 Von einem wunderbaren Duft,
 Ihm in den aufgesperrten Mund.

Von selber rann ihm dann hinein,
 Nachdem er sich an feinsten Würst
 Gelabt, ein köstlich süßer Wein,
 Und stillte ihm den großen Durst.

Behn Krapsen aß er dann vom Baum,
 Und einem Pfefferluchenhaus
 Riß er, an Wohlgeschmack ein Traum,
 Zum Speisen Tür'n und Fenster aus.

Und gar nichts brauchte er zu tun
 Im herrlichen Schlaraffenland
 Als nach dem Essen auszuruh'n.
 Der hochbeglückte Ferdinand.

Er bracht's in Faulheit und im Schlaf
 Wie's keiner sonst gebracht, so weit,
 Er wurde zur Belohnung Graf
 Und auch für die Gefräßigkeit.

Bald war der Faulste er, und drum
 Ward er zum König auch ernannt,
 Ging ihm den Königsmantel um
 Und rief: „Hoch König Ferdinand!“

„Auf, Ferdinand!“ rlang's ihm in's Ohr
 „'s ist Zeit zur Schule, liebes Kind!“

Und jemand zog ihn sanft empor
 Und rüttelte ihn leis und lind.

Ach, hat den armen Ferdinand
 Da sein Erwachen tief erschreckt,
 Dahin sank das Schlaraffenland,
 In dem's so köstlich ihm geschmeckt.

RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Wie heißt der Spruch, der in der
 Randinschrift versteckt ist?

*

Umstellrätsel.

Von Marianne Bräuer.

neges tgnirb neger chis

Durch Umstellen der Buchstaben er-
 hält man ein Sprichwort.

*

Kammrätsel.

Von Adele Waller.

a	a	a	a	e	e	e	e
e	f	f	h	k			
k	l	l	m	n			
n	r	r	r	r			
r	t	t	u	z			

Die Buchstaben in obenstehender Fi-
 gur sind so zu ordnen, daß der Kamm-
 rücken eine Stadt an der Oder nennt.
 Die einzelnen Zähne bedeuten: 1. Raub-
 vogel, 2. bewaffnete Macht, 3. Haus-
 tier, 4. Vorfahre, 5. alte Münze.

Rätsellösungen.

Umstellrätsel: Willst du Freude füh-
 len im Leben, mußt du selber Freude
 geben. Kammrätsel: Hochsommer.